

LISZT

DAS MAGAZIN DER HOCHSCHULE



N° 15 Jubilierende Zungen: 70-jähriges Jubiläum der Fachrichtung Akkordeon | Liszt als Licht-
gestalt: Der 9. Internationale FRANZ LISZT Klavierwettbewerb Weimar – Bayreuth | Biegsame Bebungen:
Wie klingt das Clavichord? | Die Kraft der Musik: Kathrin ten Hagen ist neue Professorin für Violine in Weimar



THEATER
ALTENBURG
GERA

Musiktheaterpremieren

Spielzeit 2019/20

Untergang der Titanic

Große Oper mit Salonorchester
von Wilhelm Dieter Siebert

FR 6. SEP 2019 · 20:00 · Gera · Theater

Cabaret

Musical von John Kander

SO 8. SEP 2019 · 18:00 · Altenburg · Theaterzelt

Babbel

Musik-Theater zum Mitmachen
von Paula Fünfeck

MO 30. SEP 2019 · 10:00 · Gera · Chorsaal

Der Vetter aus Dingsda

Operette von Eduard Künneke

SO 6. OKT 2019 · 18:00 · Altenburg · Theaterzelt

FR 24. APR 2020 · 19:30 · Gera · Großes Haus

Monty Python's Spamalot

Musical von John Du Prez und Eric Idle

FR 11. OKT 2019 · 19:30 · Gera · Großes Haus

SO 26. APR 2020 · 18:00 · Altenburg · Theaterzelt

Geliebtes Klärchen

Collage von Kay Kuntze · Musik und Texte
von Clara und Robert Schumann sowie
Friedrich Wieck

FR 1. NOV 2019 · 19:30 · Gera · Großes Haus

13

Musical von Jason Robert Brown

SO 3. NOV 2019 · 17:00 · Altenburg · Theaterzelt

Ein Maskenball (Un ballo in maschera)

Oper von Giuseppe Verdi

FR 29. NOV 2019 · 19:30 · Gera · Großes Haus

SO 24. MAI 2020 · 18:00 · Altenburg · Theaterzelt

Der Kaiser von Atlantis oder Die Tod-Verweigerung

Spiel in einem Akt von Viktor Ullmann

Stipendiatenprojekt der Theater-Stiftung Gera

SO 8. DEZ 2019 · 18:00 · Altenburg · Theaterzelt

Eugen Onegin

Oper von Peter Tschaikowski

FR 7. FEB 2020 · 19:30 · Gera · Großes Haus

In der Strafkolonie

Kammeroper nach der Erzählung Franz Kafkas
von Philip Glass

SO 8. MRZ 2020 · 18:00 · Gera · Bühne am Park

Der Wildschütz oder Die Stimme der Natur

Komische Oper von Albert Lortzing

SO 5. APR 2020 · 18:00

Altenburg · Theaterzelt

Krabat

Mystery-Musical nach einer sorbischen
Volkssage · Text von Manuel Kressin
Musik von Olav Kröger · Uraufführung

FR 12. JUN 2020 · 20:00

Lumpzig · Bockwindmühle

Theaterkasse Gera 0365 8279105 · Theaterkasse Altenburg 03447 585160

Foto: Ronny Ristok

www.theater-altenburg-gera.de

Liebe Leserinnen und Leser,

das Instrument? Eine paradoxe Angelegenheit. Wo gehört es hin? Es hat nicht nur viele Konstruktionsvarianten, sondern auch viele Namen: wissenschaftliche, die keiner kennt (Unterbrechungs-Aerophon), poetische (Concertina), geheimnisvolle (Bandoneon), irreführende (Handorgel – denn Pfeifen gibt's ja gar nicht!) und schließlich einen funktionalistischen: Akkordeon, weil es, ein Synthesizer *avant la lettre*, programmierte Begleitklänge bereithält. Und dann sind da noch die volkstümlichen, mehr oder weniger liebevollen: Ziehharmonika, Schifferklavier und Quetschkommode.

Die Namensvielfalt symbolisiert schon das Richtige. Anders als die in Jahrhunderten standardisierten Traditionsinstrumente ist das Akkordeon ein junges Phänomen, Kind des technischen Zeitalters, ein Instrument mit globaler Karriere und einer atemberaubenden Wandlungsfähigkeit. Es ist der „Weltmusik“-Apparat par excellence, aber nicht im Sinne einer Stilzugehörigkeit, sondern als „Weltkind“, überall zu Hause, überall zu Diensten, überall selbstbewusst dabei.

Hört man sich um in der Musik der Gegenwart, dann kann man ohne Risiko prophezeien, dass die Karriere des Akkordeons noch lange nicht beendet ist. Denn es kann praktisch alles: orchestrales Brausen und intimes Tango-Schluchzen, strengste Toccata und Fuge und harmloses Gute-Laune-Walzer-Hüpfen. Und schließlich hält es die Überraschung bereit, dass auf ihm die krassen Dissonanzen der Neuen Musik geradezu natürlich klingen. Sollte man das Akkordeon nicht das Chamäleon unter den Instrumenten nennen?

Kein Wunder, dass es immer wieder in Romanen auftaucht, die ein Leitmotiv, nein, besser: einen Fetisch brauchen für ihre multikulturellen Handlungsmuster. Die amerikanisch-kanadische Autorin Anne Proulx hat 1996 den Bestseller *Das grüne Akkordeon* geschrieben.

Das Instrument, 1890 in Sizilien gebaut, begleitet seinen ersten Besitzer auf dem Auswandererdampfer in die USA und erlebt hundert Jahre lang eine Odyssee in der Neuen Welt.

Es wandert durch Generationen von Einwandererfamilien verschiedener Herkunft. Es wird geliebt und gestohlen, verkauft, verpfändet und verschenkt. Es spielt italienische Canzone, deutsche Lieder, französische Musettes, Cajun-Songs, polnische Polkas und irische Weisen. So unerschöpflich wie das Menschenleben sind auch seine Töne. An einer Stelle des Romans heißt es: „Das ist die schönste Musik von der Welt“.

Dass auch auf den Akkordeons der HfM FRANZ LISZT die schönste Musik der Welt erklingt, das wünscht sich

Ihr

Christoph Stölzl
Präsident der Hochschule
für Musik FRANZ LISZT Weimar



Inhalt

- 6 Con fuoco: Lisztiges**
Am Puls der Zeit
Nachfolge von Prof. Ivan Koval: Claudia Buder ist neue Akkordeonprofessorin in Weimar
- 10 Jubilierende Zungen**
Eine Gratulation: Die Fachrichtung Akkordeon an der Weimarer Musikhochschule feiert ihr 70-jähriges Jubiläum
- 14 Stellen, Engagements, Preise und Auszeichnungen**
- 22 Säulen ihrer Kunst**
Akkordeonistin Neza Torkar ist Mitglied im *ensemble via nova* – und muss noch den Triglav besteigen
- 24 Komplementäre Kontraste**
Seit drei Jahren spielen die Weimarer Akkordeonstudenten Marius Staible und Daniel Roth erfolgreich im Duo *con:trust*
- 26 Kurz und bündig**
- 28 Con espressione: Weimarisches**
Liszt als Lichtgestalt
Beim 9. Internationalen FRANZ LISZT Klavierwettbewerb Weimar – Bayreuth waren Preise nicht alles
- 30 Luxus ohne Ende**
Drei Fragen an Lukas Hagen, Primarius des Hagen Quartetts und Juror beim JOSEPH JOACHIM Kammermusikwettbewerb
- 32 Balladen mit Beatbox**
Drei Vokalensembles der Weimarer Musikhochschule sangen ganz „jazzig statt klassisch“
- 34 Weimar ist überall**
Jubel aus 4.000 Kehlen: Der Hochschulchor wurde überraschend von Jan Böhmermann nach Leipzig eingeladen
- 36 Großstern am Kunsthimmel**
Harmonie und Wohllaut: Weimar gedachte dem 240. Geburtstag von Johann Nepomuk Hummel
- 38 Klangvolles Jubiläum**
Die 60. Weimarer Meisterkurse bieten im Juli 2019 ein vielfältiges Kurs-, Konzert- und Filmprogramm
- 40 Im Netz ans Werk**
ALUMNI LISZTIANI: Zwei Absolventen der Weimarer Musikhochschule gründeten eine erfolgreiche Kulturmanagement-Plattform
- 42 Lockerer Lenker**
Ein Freund der Freiräume: Kompositionsprofessor Reinhard Wolschina verabschiedet sich in den Ruhestand
- 44 Kurz und bündig**

- 24 Das Duo con:trust**
arrangiert alles selbst und denkt automatisch vierhändig



- 32 Juan M.V. Garcia**
leitete den Hochschulchor in Weimar und in der Show von Jan Böhmermann



- 40 Dirk Schütz**
gründete das erfolgreiche Kultur Management Network



- 46 Con moto: Grenzenloses**
Konservator der Klänge
Zu den Aborigines, Inuit und Urwaldvölkern: Der Komponist und Klangkünstler Robin Minard lauscht dem Globus
- 50 Liaison im Lied**
Mit gemeinsamen Liedkursen und Konzerten baut die Hochschule Brücken zur Royal Academy of Music London
- 52 Klangvolle Winternächte**
USA-Reise des Hochbegabtenzentrums: Ein Klaviertrio gab vier Konzerte in Boston, Nelson und Washington D.C.
- 54 Kurz und bündig**

- 56 Con spirito: Wissenswertes**
Transnationale Dimensionen
Musikwissenschaftliche Tagung zur Jazzforschung und Jazzausbildung in Deutschland
- 58 Fabeltier von Musiker**
Grußwort von Prof. Dr. Nike Wagner zum 207. Geburtstag ihres Urgroßvaters Franz Liszt
- 62 Biegsame Bebungen**
Chorda mit Cor: Das Clavichord gewinnt im Konzertleben wieder an Bedeutung
- 68 Kurz und bündig**

- 70 Con brio: Persönliches**
Die Kraft der Musik
Kathrin ten Hagen ist neue Professorin für Violine an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar
- 72 Unbedingt im Flow**
Vom Gelingen der Improvisation: Achim Kaufmann ist neuer Professor für Jazzpiano an der Weimarer Musikhochschule
- 74 Warme und tiefe Töne**
Studierende im Steckbrief: Zita Tar, Sebastian Fritsch, Carla Marrero Martínez und Lucas Heller
- 76 Durch Hunsrück und Eifel**
ALUMNI LISZTIANI: Dirigierabsolvent Justus Thorau ist zeitgleich 1. Kapellmeister in Aachen und Saarbrücken
- 78 Kurz und bündig**
- 80 Zugehört**
Neue CDs unserer Studierenden, Lehrenden und Alumni
- 84 Aufgelesen**
Neue Bücher im Überblick
- 86 Fundstück**

- 46 Robin Minard**
ist mit seinen Kompositionen und Installationen weltweit präsent



- 62 Das Clavichord**
erlebte seine größte Blütezeit im 18. Jahrhundert



- 70 Kathrin ten Hagen**
möchte ihre Studierenden optimal auf die Berufswelt vorbereiten



Am Puls der Zeit

Nachfolge von Prof. Ivan Koval:
Claudia Buder ist neue Akkordeonprofessorin in Weimar

Zum Wintersemester 2018/19 folgte sie dem Ruf an die Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar: Gebürtig in Leipzig, ausgebildet in Weimar und Essen, war die neue Akkordeonprofessorin Claudia Buder bereits seit vielen Jahren in der Lehre tätig. Als Solistin gastierte sie u.a. bei der Königlichen Philharmonie Stockholm, den Wiener Philharmonikern und dem BBC Symphony Orchestra bei den BBC Proms. Die Musikerin ist fasziniert von der Vielseitigkeit ihres Instruments und erkundet verschiedenste künstlerische Genres. In Zusammenarbeit mit Komponisten wie HK Gruber, Georg Katzer, Rebecca Saunders und Annette Schlünz brachte sie zahlreiche Werke zur Uraufführung. Ihr Herz schlägt auch für die Kammermusik: Im Jahr 2019 realisiert sie für das Bauhaus-Jubiläum musikalische Programme in unterschiedlichsten Besetzungen. LISZT-Magazin-Autor Jan Kreyßig sprach mit Claudia Buder über alte und neue Klangfarben auf der Bühne und in der Ausbildung.

Frau Prof. Buder, das Weltmeister-Akkordeon war das gebräuchliche Instrument der ehemaligen DDR. Haben Sie auch darauf gespielt?

Claudia Buder: Natürlich! Mein Instrument war eine *Supita B* von der Firma *Weltmeister*, die in Klingenthal im Vogtland gebaut wurde. Das war bei uns der Audi des Ostens. Spannend daran ist, dass es mit einem Holz-Cassotto ausgestattet war, also einer Art Schacht, der die Obertöne beeinflusst. Daraus ergab sich ein schöner, warmer Ton im rechten Manual, leider ganz im Gegensatz zum linken Manual, welches außerdem noch mit einer grottigen Mechanik zu kämpfen hatte.

Und welches Instrument spielen Sie heute?

Buder: Heute spiele ich kurioserweise wieder ein Instrument mit einem Holz-Cassotto: eine *Pigini Nòva*, die ebenfalls mit diesem Klangelement arbeitet. Sie ist preislich gesehen auch ein moderner Audi ... (lacht) Das Instrument ist in seiner technischen Entwicklung auf der Höhe der Zeit, die Stahlzunge als Herz des Instrumentes ist beidseitig geschliffen – ein innovativer Aspekt, der den Klang flexibel verändert. Neu ist bei dieser *Nòva* die Klarheit und Schärfe des Klangs in Kombination mit einer weichen und dunklen Note. Diese Mischung finde ich einzigartig.

Was gab in Ihrer Jugend den Ausschlag für das Akkordeon?

Buder: Das war ganz simpel das Vorbild meiner Mutter. Eigentlich wollte die Schule mich zum Leistungssport in die Leichtathletik schicken, ich war im Sprint sehr schnell. Meine Eltern lehnten das aber ab und sagten sich: dann lieber ein Instrument! Den Ausschlag gab,

dass meine Mutter Akkordeon spielte – also der unbewusste Klassiker, denn ich komme nicht aus einer Musikerfamilie.

Haben Sie sofort Feuer gefangen?

Buder: Es macht Spaß zu spielen und etwas zu können, aber es ist durchaus anstrengend, dies erst zu erarbeiten. Meine Mutter spielte eigentlich eher Unterhaltungsmusik, doch die Musikschausbildung ging unerwartet in eine klassische Richtung. Meine Eltern haben sich darüber schon gewundert, diese Ausbildung aber konsequent begleitet. Der Schneeswitzer erklang nur heimlich Damals habe ich schon viele Uraufführungen und Neue Musik gespielt und war davon zunächst nicht hellauf begeistert, aber eben pflichtbewusst. Mit der Zeit wurde mir klar, wie sich das musikalische Verständnis durch Bildung verändert. Ich höre seither Stockhausen mit derselben Aufmerksamkeit wie Beethoven. Da schauen mich heute noch manche Jugendliche verwundert an ...

Apropos Stockhausen: Sie engagieren sich stark für die zeitgenössische Musik ...

Buder: Ja! Weil wir Menschen auf dem Weg sind, weil wir uns entwickeln und weil Stillstand Rückschritt ist. Unsere Aufgabe ist es, uns zu verwandeln. Ich zitiere hier gerne Wolf Biermann: Nur wer sich verändert bleibt sich treu! Es ist schön, die Sahnetorte zu genießen, aber man muss auch bereit sein, in die saure Gurke zu beißen. Erfunden wurde das Akkordeon zwar bereits im 19. Jahrhundert, doch ernstzunehmende klassische Solowerke entstanden erst in den 1960er Jahren. Unser Instrument ist also eines der jüngsten in der Musikgeschichte, zusammen mit dem Saxophon. Durch das Erkunden dieses Neulands entwickeln wir uns weiter, das ist unsere Chance!

Und wie haben Sie diese Chance bislang genutzt?

Buder: Hier in Weimar haben wir mit dem Ensemble *Klangwerkstatt* neue Formate geschaffen, Komponisten-Porträts ins Leben gerufen, um dem Publikum auch Musiker-Persönlichkeiten nahezubringen. Das waren schöne Konzerte in den 2000er Jahren. Jetzt ist das Projekt wieder neu geboren mit dem Verein *Klangwerk am Bauhaus*, der dieses Jahr auch beim Kunstfest vertreten ist und dort in einer Konzertreihe musikalische Abende gestaltet.

Was passiert denn in dieser Reihe?

Buder: Persönlich wirke ich am 29. August 2019 im Lichthaus-Kino mit: Es werden Filme aus der Bauhaus-Zeit gezeigt, die wir im Quartett mit Flöte, Cello, Akkordeon und Synthesizer improvisatorisch neu vertonten. Diese Filme – u.a. von Hans Richter und Walther Rut-





mann – gehören mit ihrem Spiel aus Farben und Formen zu den Meilensteinen des abstrakten Films.

Unterrichten Sie auch gerne zeitgenössische Werke an Ihrer Musikhochschule?

Buder: Was für eine Frage! Selbstverständlich und mit dem höchsten Vergnügen – das Neue ist eine Essenz des Musikalischen. Die Studierenden können hier im Erforschen neuer Klangwelten lernen, Widerstände zu überwinden, Vorurteile aufzulösen, und haben dabei die Chance, sich nicht nur technisch, sondern vor allem auch persönlich weiterzuentwickeln. Ich finde es gut, das Standardrepertoire aufzubrechen und zu erweitern.

Und welche Werke gehören zum Weimarer Standardrepertoire?

Buder: Eigentlich ist ja die japanische Mundorgel Shō die „Großmutter“ des Akkordeons; sie ist 4.000 Jahre alt. Dieses Instrument war das traditionelle Instrument im japanischen Gakagu-Orchester und spielt eine Rolle in Toshio Hosokawas musikalischem Œuvre – er hat aufgrund der klanglichen Verwandtschaft einige Werke für Akkordeon komponiert. Daher finde ich es wichtig, seine Kompositionen zu studieren, denn in ihnen spielt die Transformation der Tonqualität eine große Rolle. Ein anderer bedeutender Komponist ist für uns Georg Katzer, der mit seinem progressiven Kompositionsverlauf auch an die Ausbildung von Kindern und Jugendlichen gedacht hat – mit ihm ist es möglich, musikalisch und technisch kontinuierlich zu wachsen. Und zum Aufbruch: Hier in Weimar haben wir mit der Komponistin Annette Schlünz schon einige Uraufführungen realisiert.

Die Unterhaltungsmusik spielt in der Ausbildung keine Rolle?

Buder: Früher war die Unterhaltungsmusik auf dem Akkordeon in der Hochschulausbildung in der Tat verpönt, denn es galt den klassischen Olymp zu erreichen. Heutzutage ist die Vielseitigkeit des Akkordeons gerade die Stärke des Instruments: So habe ich im Zuge der Bachelor-Umstellung einen Raum für freies Spiel mit Improvisation, Lied- sowie Vom-Blatt-Spiel eingeführt – eine Art Jokerstunde, in der man sich vielseitig ausprobieren kann. Ziel ist dabei auch, das aktuelle Zeitgeschehen musikalisch zu reflektieren.

Sie haben selbst auf einem Tasten-Akkordeon begonnen und sind dann mitten im Studium zum Knopf-Akkordeon gewechselt...

Buder: Vielleicht war der Wechsel wirklich eine Jugendsünde. Im Studium macht das kein normaler Mensch mehr, das ist viel zu spät ... Es geschah kurz vor der Wende, von der ich damals noch nichts ahnte: Für mich war der Wechsel in gewisser Weise eine musikalische Antizipation des politischen Geschehens, der Schritt in die Freiheit mit unbegrenzten Möglichkeiten. Eine finnische Freundin hatte damals ihr Knopf-Akkordeon nach Klingenthal zum Wettbewerb geschmuggelt und es mir als Dauerleihgabe überlassen ... In der Akkordeonwelt gibt es Grabenkämpfe im Bereich der Systeme, von denen ich jedoch keine Freundin bin. Meiner Meinung nach müssen sie überwunden werden. Musik existiert unabhängig von technischen Systemen.

Was zeichnet die Weimarer Akkordeon-Ausbildung unter Ivan Koval, Ihrem Vorgänger, und Ihnen besonders aus?

Buder: Die Qualität der Klangkultur! Das Akkordeon ist kein resonierendes Instrument. Wir sind für den Ton verantwortlich, im Entstehen und im Vergehen. Unsere Aufgabe ist es, die Resonanz zu formen. Das ist für die polyphone Klanggestaltung besonders essentiell, da wir nur einen Balg zur Tonerzeugung haben. Die Herausforderung besteht darin, zwei Manuale mit dem Balg zu einer klanglichen Einheit zu führen. In Weimar wurde von Anfang an besonderer Wert auf diese Tonformung gelegt. Wir können also durchaus von einer „Weimarer Schule“ sprechen, die auf die erste Akkordeonprofessorin Irmgard Slota-Krieg zurückgeht, und die ich nun fortführen darf.

Welche Karrieren verfolgen Ihre Studierenden?

Buder: Vielseitige, so wie unser Instrument eben ist! Die meisten Studierenden sehen ihre Zukunft in der Verknüpfung des Künstlerischen mit dem Pädagogischen, das heißt sie unterrichten später auch. Dabei wird das Unterrichten aber nicht als Ersatz betrachtet, sondern als wichtige Aufgabe für die Gesellschaft. Weitergeben ist weiterleben.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Jan Kreyßig.



Jubilierende Zungen

Eine Gratulation: Die Fachrichtung Akkordeon
an der Weimarer Musikhochschule feiert ihr 70-jähriges Jubiläum

Die älteste und traditionsreichste Fachrichtung Akkordeon an einer deutschen Hochschule feiert 2019 ihr 70-jähriges Jubiläum. Mit einem klingenden Fest soll das am Samstag, 30. November mit zwei Konzerten inklusive einer Uraufführung, einem Symposium mit Prof. Dr. Wolfram Huschke und Steffen Schleiermacher sowie Zeit und Muße für Begegnungen begangen werden. Liszt-Magazin-Autor Stephan Bahr begab sich auf eine spannende Reise in die Historie der Fachrichtung.

Aus dem Beschluss einer Musikhochschultagung im Juli 1948 in der damaligen sowjetischen Besatzungszone, dem dringenden Bedarf an qualifizierten Lehrkräften für die Instrumente Akkordeon, Gitarre, Blockflöte, Mandoline und Zither gerecht zu werden, erwächst eine Erfolgsgeschichte: 1949 nimmt die Abteilung Volksmusik an der Weimarer Musikhochschule ihre Arbeit auf. Das Akkordeon, bis dahin weitgehend im Volksmusik-Kontext wahrgenommen, betritt vier Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges erstmals die deutsche Hochschulbühne mit klarem Bildungsauftrag.

Der damalige Weimarer Musikhochschuldirektor, Prof. Ottmar Gerster, beruft Franz Krieg (1890–1980) aus Trossingen zum ersten Leiter der neu gegründeten Abteilung. Gleichzeitig wird Irmgard Slota (1926–2009), später Professorin Irmgard Slota-Krieg, erste Akkordeon-Lehrkraft. Von Anfang an ist es ihr ein Herzensanliegen, diesem Instrument einen künstlerischen Weg zu bereiten, seine Metallzungen nicht nur zum Schwingen, sondern auch zum Klingen zu bringen, so dass die Zuhörer in Staunen versetzt werden.

Irmgard Slota-Krieg bringt es in ihrem Lehrwerk *Neue Schule des Akkordeons* auf den Punkt: „Der Ton wird auf dem Akkordeon nicht mit den Tasten, sondern durch den Balg geformt. Tonschönheit und Dynamik des Einzeltones ... sind das Ergebnis einer bis ins kleinste gehenden Beherrschung des Balges.“ Der Balg – die Seele des Akkordeons. Folgerichtig etabliert sich aus ihrem spieltechnischen Ansatz und ihrer differenzierten Methodik in der Akkordeonszene der Begriff *Weimarer Schule*.

Neue Klangräume

Frischer Wind bläst durch die Fachrichtung Akkordeon mit dem Einzug des Einzeltonakkordeons ab Mitte der 1960er Jahre. En avant! Der neue Klangraum des dritten Manuals eröffnet schier unbegrenzte Möglichkeiten – tonal und spieltechnisch, schließlich kompositorisch und interpretatorisch. Für das Akkordeon bedeutet dieser Paradigmenwechsel vor allem Innovation, Fortschritt und Emanzipation in der Welt der ernsten Musik und stellt es in einen direkten Bezug zur musikalischen Entwicklung der Gegenwart. Rektor Prof. Dr. Diethelm Müller-Nilsson verabschiedet Professorin

Irmgard Slota-Krieg 1986 mit den Worten: „Eine so harmonische wie wirksame Vereinigung von Künstlerin, Pädagogin und Mensch findet schwerlich ihresgleichen.“

Namhafte Weimarer Akkordeondozenten werden von ihrer Handschrift geprägt: Hans Reichardt (1927–1996), der von 1950 bis 1954 in Weimar studiert und dort von 1978 bis 1993 als Künstlerischer Oberassistent, d. h. als Lehrer im Hochschuldienst, unterrichtet, und Ivan Koval (geb. 1949). 1974 veröffentlicht Hans Reichardt die *Melodiebaß-Spielanleitung für Akkordeon mit umschaltbarer Baßmechanik*, um den neuen Herausforderungen des Einzelton-Manuals (M III) in den elementaren Ausbildungsstufen mit methodischen Anregungen zu begegnen. Nach wie vor ist seine Nachwelt vor die Aufgabe gestellt, ein wissenschaftlich fundiertes, ganzheitliches pädagogisches Handbuch zur „wahren Art das Akkordeon zu spielen“ zu verfassen und herauszugeben, das Atem-, Tasten- und Balgvorgänge, ihre Kombinationen und Zusammenhänge anschaulich und umfassend erklärt.

Hohe Qualität

Ivan Kovals Laufbahn in Weimar beginnt mit seinem Studium von 1972 bis 1977. Begeistert spielt er neue Kompositionen für das Einzeltonakkordeon von Jindřich Feld, Jan Trulář, Václav Trojan, Jiří Dvořáček. Noch während des Studiums erhält er einen Lehrauftrag an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT. Mitte der 1980er Jahre wird er Künstlerischer Oberassistent, 1993 erfolgt die Berufung zum Professor. Selbst ein Preisträger renommierter internationaler Akkordeonwettbewerbe wie Klingenthal, Salzburg, Malaga und San Sebastian, führt er wie seine Vorgängerin in beachtlicher Zahl Studierende zu internationalen Wettbewerbspreisen. Möglich wird dies durch seine jahrzehntelange, stets von hoher Qualität gekennzeichnete Arbeit.

Sein Herz als Pädagoge und Künstler wird besonders berührt, „wenn Studenten eine tief sinnige, interessante und vielschichtige Aussage in ihrer Musik finden.“ Eine enge Zusammenarbeit verbindet ihn mit den Komponisten Georg Katzer, Johann Cilenšek und Reinhard Wolschina. Daraus gehen zahlreiche Uraufführungen hervor. Als einer der international herausragendsten Akkordeonisten transkribiert Ivan Koval 1989 für das Akkordeon Leoš Janáčeks Zyklus *Auf verwachsenem Pfade*. Seine Interpretation gilt als klangästhetischer Maßstab. Bis heute. Immer wieder suchend nach dem verlorenen Lied.

Etwas schmunzelnd schaut Ivan Koval auf die verschiedenen Unterrichtsstandorte seiner Fachrichtung zurück: Zimmer 39 im Klostergebäude Am Palais in den 1970ern – ein mit tropfender Heizung und Wasserflecken an der Decke anmutendes „Dauerpro-





visorium“. Dieses wird abgelöst von zwei Räumen in der Schwanseestraße 29 als Gemeinschaftsdomizil mit den Fachrichtungen Gitarre sowie Tanz- und Unterhaltungsmusik in den 1980ern. Es folgen zwei kurze Intermezzi in der Paul-Schneider-Straße 17 und im Hochschulhauptgebäude, dem Fürstenhaus, in den 1990ern. Seit 2002 als hoffentlich endgültigem häuslichem Finale findet die Akkordeon-Ausbildung im Haydnhaus statt, einem der ehemaligen Kavaliershäuser des Belvederer Schlossensembles.

In personeller Hinsicht erweist sich die Vergangenheit als wegweisender Prolog der Zukunft: Zum Wintersemester 2018/19 folgt Claudia Buder (geb. 1969) dem Ruf der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar und wird neue Professorin für Akkordeon am Institut für Neue Musik und Jazz. „Mit einem inneren und einem äußeren Ohr habe ich die ‚Weimarer Schule‘ des Akkordeonspiels schätzen und lieben gelernt. Deshalb nehme ich mit Freude die Herausforderung an, diese Schule in der Kunst der Tonformung weiterzuführen.“ (Thüringische Landeszeitung vom 10.10.2018)

Außergewöhnliche Phänomene

Ihre Studien bei Hans Reichardt und Prof. Ivan Koval in den Jahren 1986–1994 in Weimar ergänzt sie durch einen zwischenzeitlichen Studienaufenthalt bei Professorin Mie Miki an der Folkwang-Universität der Künste in Essen. Drei außergewöhnliche Phänomene markieren ihren Studienverlauf: 1986 der Studienbeginn im sogenannten Vorstudienjahr, 1989/90 der Wechsel vom Piano- zum Knopfakkordeon und 1994 schließlich das Konzertexamen als erste aller Weimarer Akkordeon-Alumni. Bereits seit 1992 ist sie – mit Ausnahme ihrer C 1-Assistenz von 1995 bis 2001 – als Lehrbeauftragte an der Weimarer Musikhochschule tätig, 2007 wird sie mit einer Titularprofessur geehrt.

Beispielgebend ist Claudia Buders pädagogische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen an der Musikschule Erfurt und am Musikgymnasium Schloss Belvedere Weimar. Die bislang 27 ersten Preise ihrer Schülerinnen und Schüler beim Bundeswettbewerb *Jugend musiziert* bedeuten für sie Ansporn: Kontinuität, Qualität und künstlerische Offenheit im pädagogischen Dreiklang, der für Thüringen einen unschätzbar wertvollen Brückenschlag in einer aktiv gelebten Zusammenarbeit zwischen Musikschule und Hochschule darstellt.

In der Zusammenarbeit mit Komponisten wie HK Gruber, Georg Katzer, Rebecca Saunders und Annette Schlünz bringt Claudia Buder zahlreiche Kompositionen zur Uraufführung. Als eine der international gefragtesten Solistinnen gastiert sie u. a. bei der Königl. Philharmonie Stockholm, den Wiener Philharmonikern und dem BBC Symphony Orchestra. Als Musikerin ist sie fasziniert von der Vielseitigkeit ihres Instruments, insbesondere in kammermusikalischen Kombinationen, und erkundet unterschiedliche künstlerische Genres.

Ihrer Mitinitiative ist es zu verdanken, dass bei den 59. Weimarer Meisterkursen 2018 ein neues Kapitel aufgeschlagen wird. Erstmals steht das Akkordeon im Kursangebot. Mit Prof. Hugo Noth gewinnt sie eine Akkordeon-Legende als Gastprofessor, dessen Verbundenheit mit Weimar bis ins Jahr 1988 zurückreicht, als er zum ersten Mal Akkordeonstudierende in Weimar unterrichtet.

In ihrer Ausbildungshistorie blickt die Fachrichtung Akkordeon seit der Gründung 1949 auf insgesamt 360 Absolventinnen und Absolventen (Stand: März 2019) zurück. Und das nicht nur aus Deutschland: Herkunftsländer wie Bosnien, China, Finnland, Griechenland, die Niederlande, Polen, Russland, Serbien, Slowenien, Slowakei, Tschechien, Ukraine und Vietnam sprechen für ihre Attraktivität und Vernetzung weltweit. Das resultiert nicht zuletzt aus dem vielseitigen Fächerkanon, der das Instrumentalstudium im Hauptfach Akkordeon, das Schulmusikstudium mit dem Schwerpunkt Akkordeon sowie die Nachwuchsausbildung am Hochbegabtenzentrum in Belvedere anbietet – und seinesgleichen sucht.

„Erzähl‘ mir, was der Wind dir sagt ...“: Beinahe selbstverständlich gehört inzwischen das Akkordeon zum anspruchsvollen Konzertbetrieb unserer Zeit. Und auch die Weimarer Schule lässt hier grüßen. 70 Jahre Akkordeon in Weimar – ein Jubiläum dieses Ranges will gewürdigt werden.

Stephan Bahr

Bild S. 11 (v.l.n.r.): Irmgard Slota-Krieg, Claudia Buder und Stephan Bahr (2006)

Bild oben: Die Akkordeonklasse im Haydnhaus

Bild rechts: Claudia Buder mit Studentin Paula Engel (2006)



Stellen und Engagements

November 2018 bis März 2019



Raul Benito Losantos



Anna Chuchal

Dirigieren | Opernkorrepetition

Arturo del Bo (Klasse Prof. H.-C. Steinhöfel): Assistenz als Solorepetitor für die Neuproduktion von Wagners *Der fliegende Holländer* an der Oper Leipzig

André Callegaro (Alumnus Klasse Prof. N. Pasquet, Prof. E. Wycik und Prof. U. Vogel): Kapellmeister und Studienleiter am Mainfranken-Theater Würzburg

Mario Hartmuth (Alumnus Klasse Prof. N. Pasquet und Prof. G. Kahlert): 1. Kapellmeister und stellvertretender GMD am Staatstheater Kassel

Gábor Hontvári (Klasse Prof. N. Pasquet und Prof. E. Wycik): 1. Kapellmeister und Stellvertretender GMD am Mainfranken-Theater Würzburg

Marie Jacquot (Alumna Klasse Prof. N. Pasquet, Prof. E. Wycik und M. L. Frank): 1. Kapellmeisterin an der Deutschen Oper am Rhein Düsseldorf/Duisburg sowie Aufnahme in das Roster der renommierten Künstleragentur *Columbia Artists*

Leslie Suganandarajah (Alumnus Klasse Prof. N. Pasquet, Prof. A. Bramall und Prof. G. Kahlert): Designierter Chefdirigent des Mozarteumorchesters Salzburg am Landestheater Salzburg ab der Spielzeit 2020/21

Emanuel Winter (Klasse Prof. U. Vogel): Solorepetitor und Assistent des Chordirektors am Deutschen Nationaltheater Weimar (Festanstellung)

Tobias Wögerer (Klasse Prof. N. Pasquet und Prof. E. Wycik): Wahl zum Assistenten der Dirigenten des Gustav Mahler Jugendorchesters

Flöte

Anna Chuchal (geb. Jakubcova, Alumna Klasse Prof. W. Hase): Gewonnenes Probespiel als Soloflötin im Philharmonischen Orchester Erfurt

Konstantin Margaritis (Klasse Prof. U.D. Schaaff): Gewonnenes Probespiel als 1. Flötist im Greek Youth Symphony Orchestra

Patric Pletzenauer (Klasse Prof. W. Hase): Gewonnenes Probespiel für die 2. Flöte im Bruckner Orchester Linz in Österreich (Festanstellung)

Gesang

Gustavo Eda, Tenor (Klasse Prof. M. Gehrke): Gastvertrag Bühne Solo am Palácio das Artes in Belo Horizonte, Brasilien

Constantin Philippoff, Tenor (Klasse Prof. M. Gehrke): Gastvertrag Bühne Solo ab der Spielzeit 2018/2019 am Theater Plauen-Zwickau

Kateřina Špaňáková, Mezzosopran (Klasse Prof. M. Gehrke): Gastvertrag Bühne Solo für die Spielzeit 2018/19 am Theater Plauen-Zwickau

Du Wang, Tenor (Alumnus Klasse Prof. M. Gehrke): Gastvertrag Bühne Solo am China National Opera and Dance Drama Theatre

Gitarre

Xianji Liu (Klasse Prof. R. Gallén): Dozent am Shanghai Conservatory of Music (China)

Ollipekka Määttä (Klasse Prof. R. Gallén): Gitarrenlehrer an der Städtischen Musikschule Chemnitz (Festanstellung)

Horn

David Coral (Klasse Prof. J. Brückner): Gewonnenes Probespiel für tiefe Hornstelle in der Dresdner Philharmonie

Valentin Eschmann (Klasse Prof. J. Brückner): Solohornist im Orchester der Budapester Staatsoper

Alma Gil Master (Klasse Prof. J. Brückner): Praktikantenstelle Horn bei den Hofer Symphonikern

Christina Hambach (Alumna Prof. J. Brückner): Stellvertretendes Solohorn bei den Münchner Philharmonikern (Aushilfe)

Damien Muller (Klasse Prof. J. Brückner): Gewonnene Probespiele für die Junge Deutsche Philharmonie und das Orchestre Philharmonique du Luxembourg (Praktikum) sowie Einladung zum European Union Youth Orchestra (EUYO)

Stellen und Engagements

November 2018 bis März 2019



Konstantinos Margaritis



Hyojeong Kim

Mees Vos (Klasse Prof. J. Brückner): Solohornist der Staatskapelle Weimar und Mitglied des Budapest Festival Orchestra

Jazz Drumset

Jakob Kufert (Klasse Prof. J. Thönes): Gewonnenes Probespiel für eine Anstellung im Polizeiorchester in Erfurt

Kirchenmusik

Rufus Brodersen: Kirchenmusiker der Pfarrbereiche Stadtilm und Griesheim im Kirchenkreis Arnstadt-Ilmenau

Mirosława Maria Cieślak: Kirchenmusikerin im Kirchspiel Querfurt und Kreiskantorin im Kirchenkreis Merseburg

Cornelius Hofmann: Interimskantor an der St. Trinitatis-Kirche zu Ohrdruf und Künstlerischer Leiter der Ohrdruffer Bachtage

Hans Christian Martin: Wenzelsorganist der Stadtkirche St. Wenzel Naumburg (Hildebrandtorgel)

Klara Rücker: Kantorin der Gemeinschaft der Gemeinden Aachen-Kornelimünster/Roetgen

Pascal Salzmann: Kantor in Artern und dem mittleren Unstruttal

Johanna Schulze: Kirchenmusikerin in Zeitz und Kreiskantorin im Kirchenkreis Naumburg-Zeitz

Christian Thadewald-Friedrich: Kantor der Ev.-Luth. Kirchengemeinde St. Marien und St. Georgen Wismar

Klarinette

Clarissa Marie Schmitt (Klasse Prof. T. Johanns): Gewonnenes Probespiel für die Orchesterakademie der Komischen Oper Berlin sowie Substitutin in der Jenaer Philharmonie

Charlotte Skill (Klasse Prof. T. Johanns): Mitglied der Orchesterakademie der

Bergischen Symphoniker (Remscheid/Solingen)

Tamara Steinmetz (Klasse Prof. T. Johanns): Mitglied der Orchesterakademie der Staatskapelle Halle

Kontrabass

Christoph Haaß (Klasse Prof. D. Greger): Zum vierten Mal in Folge gewonnenes Probespiel für das European Union Youth Orchestra (EUYO)

Musikwissenschaft

Michael Pauser: Dramaturgischer Mitarbeiter bei der Vogtland Philharmonie Greiz/Reichenbach

Posaune

Alexis Gonzales (Klasse Prof. C. Sprenger): Bassposaunist am Mittelsächsischen Theater und Philharmonie Freiberg (Festanstellung) sowie Wechsellposaunist im Osnabrücker Symphonieorchester (Praktikum)

Inhye Joo (Klasse Prof. C. Sprenger): Soloposaunistin im Philharmonischen Orchester der Stadt Trier (Zeitvertrag)

Raul Benito Losantos (Klasse Prof. C. Sprenger): Wechsellposaunist im Osnabrücker Symphonieorchester (Praktikum) sowie Substitut in der Jenaer Philharmonie

Jesus Medina Vallejo (Klasse Prof. C. Sprenger): Substitut in der Jenaer Philharmonie

Schlagwerk

Hsiao-Hung Lee (Klasse Prof. M. Leoson): Gewonnenes Probespiel für ein Praktikum im Brandenburgischen Staatsorchester Frankfurt

Schulmusik

Hanna Böcking: Feste Stelle für Violine, Viola und Jugendsinfonieorchesterleitung an der Musikschule Lauffen am Neckar

Stellen und Engagements

November 2018 bis März 2019



Charlotte Skill

Trompete

Deqin Li (Klasse Prof. U. Komischke): Professur für Trompete am Shanghai Conservatory of Music

Runa Takada (Klasse Prof. U. Komischke): Stellv. Solotrompeterin im Göttinger Symphonie Orchester (Zeitvertrag)

Viola

Tania Cornejo (Klasse Prof. E. W. Krüger & Prof. D. Leser): Gewonnenes Probe-spiel als Vorspielerin im Philharmonischen Staatsorchester Mainz (Aushilfe)

Maria Jadziewicz (Klasse Prof. E. W. Krüger & Prof. D. Leser): Bratschistin in der Magdeburgischen Philharmonie am Staatstheater Magdeburg (Festanstellung) und gewonnenes Probespiel für das Gewandhausorchester zu Leipzig (Aushilfe)

Paula Mengel (Klasse Prof. E. W. Krüger & Prof. D. Leser): Substitutin in der Staatskapelle Weimar

Martha Roske (Klasse Prof. E. W. Krüger & Prof. D. Leser): Substitutin in der Staatskapelle Weimar

Caroline Zaunick (Klasse Prof. E. W. Krüger & Prof. D. Leser): Substitutin in der Staatskapelle Weimar

Violine

Theresa Albiez (Klasse Prof. A.-K. Lindig): Substitutin in der Staatskapelle Weimar

Laura Brandes (Klasse L. Lucca): Praktikantin in den 2. Geigen des Orchesters des Pfalztheaters Kaiserslautern

Antonia Fischer (Klasse Prof. A.-K. Lindig): Substitutin in der Staatskapelle Weimar

Johannes Hupach (Alumnus Klasse Prof. Dr. F. Eichhorn): Beständenes Probe-



Tobias Wögerer

jahr als Stellvertretender Konzertmeister der Staatskapelle Weimar (Festengagement)

Olga Jemeljanowa (Klasse Prof. A.-K. Lindig): Mitglied der Orchesterakademie der Staatskapelle Weimar

Hyojeong Kim (Klasse Prof. A. Lehmann): Gewonnenes Probespiel für die Orchesterakademie der NDR-Radiophilharmonie Hannover

Charlotte Krämer (Klasse Prof. Dr. F. Eichhorn): 1. Violine im Gewandhausorchester Leipzig (Zeitvertrag)

Juhwui Lee (Klasse Prof. K. ten Hagen): 1. Violine in der Anhaltinischen Philharmonie Dessau (Praktikum)

JooMi Lim (Klasse Prof. M. Sima): Gewonnene Probespiele für die 2. Violinen in der Jenaer Philharmonie (Zeitvertrag) und die 1. Violinen bei den Thüringer Symphonikern Saalfeld – Rudolstadt (Festanstellung)

Carla Marrero Martínez (Klasse Prof. Dr. F. Eichhorn): Gewonnenes Probespiel für die Orchesterakademie der Staatskapelle Berlin

Anna Mehlin (Alumna Klasse Prof. Dr. F. Eichhorn): Beständenes Probejahr in den 2. Violinen der Berliner Philharmoniker (Festengagement)

Annabel Nolte (Klasse Prof. K. ten Hagen-Riesenberg): Substitutin in der Staatskapelle Weimar

Alina Riegel (Klasse Prof. M. Sima): 1. Violine im Staatsorchester Kassel (Zeitvertrag)

Anna Ryzhova (Klasse Prof. M. Sima): Substitutin in der Jenaer Philharmonie

Laura Schäfer (Klasse Prof. A.-K. Lindig): Mitglied der Orchesterakademie der Staatskapelle Weimar

Sarah Sew (Alumna Prof. Dr. F. Eichhorn): Professorin für Violine und *Head of Strings and Chamber Music* in der Royal Irish Academy in Dublin (Irland)

Stellen und Engagements

November 2018 bis März 2019



Runa Takada

Charlotte Tauber (Klasse Prof. K. ten Hagen-Riesenberg): Projektmanagerin Sponsoring und Anzeigen beim Gewandhausorchester Leipzig (Zeitvertrag) im Rahmen ihres Zweifach-Masters Violine und Kulturmanagement

Anna Daniela Teumer (Klasse L. Lucca): Substitutin in den 1. Geigen der Jenaer Philharmonie

Silke Weller (Klasse Prof. A. Lehmann): Praktikantin in der NDR-Radiophilharmonie Hannover



Mees Vos

Preise, Stipendien und Auszeichnungen

November 2018 bis März 2019



Yaroslav Bykh



Larissa Cidlinsky

Akkordeon

Neža Torkar (Alumna Klasse Prof. I. Koval): 1. Preis und zwei Sonderpreise beim Internationalen Akkordeon-Wettbewerb in Castelfidardo (Italien) in der Kategorie *Ensemble Classic* im *Duo Accellorandom* mit der Cellistin Romana Simbera

Dirigieren | Opernkorrepetition

Vitaly Alekseenok (Klasse Prof. N. Pasquet und Prof. E. Wycik): 3. Preis beim 9. Dirigierwettbewerb der mitteldeutschen Musikhochschulen mit dem MDR Sinfonieorchester

Martijn Dendievel (Klasse Prof. N. Pasquet und Prof. E. Wycik): 1. Preis beim 9. Dirigierwettbewerb der mitteldeutschen Musikhochschulen mit dem MDR Sinfonieorchester

Valentin Egel (Klasse Prof. N. Pasquet und Prof. E. Wycik): 1. Preis beim Wettbewerb *Campus Dirigieren* der deutschen Musikhochschulen in Nürnberg

Gábor Hontvári (Klasse Prof. N. Pasquet und Prof. E. Wycik): 2. Preis und Publikumspreis beim Wettbewerb *Campus Dirigieren* der deutschen Musikhochschulen in Nürnberg sowie Ernst-von-Schuch-Preis der Familienstiftung Ernst Edler von Schuch

Harry Ogg (Klasse Prof. N. Pasquet und Prof. E. Wycik): 2. Preis beim 9. Dirigierwettbewerb der mitteldeutschen Musikhochschulen mit dem MDR Sinfonieorchester

Gesang

Maia Andrews, Sopran (Klasse Prof. M. Gehrke): Finalistin und *Encouragement Grant* beim The MTO German-Australian Opera Grant in Melbourne

Emma Elizabeth Moore, Sopran (Thüringer Opernstudio, Klasse Prof. M. Gehrke): Finalistin beim Wettbewerb *Ton und Erklärung* des Kulturkreises

der Deutschen Wirtschaft

Anna Maria Schmidt, Sopran (Alumna Klasse M. Zumbült): 1. Preis beim 18. Lortzing-Gesangswettbewerb in Leipzig

Kateřina Špaňárová, Mezzosopran (Klasse Prof. M. Gehrke): Gutenberg-Gesangsstipendium der Universität Mainz

Gitarre

Yuki Saito (Klasse Prof. R. Gallén): 2. Preis beim Internationalen Gitarrenwettbewerb in Gargnano (Italien) und 3. Preis beim Internationalen Gitarrenwettbewerb in Brno (Tschechien)

Kammermusik

Stringente Quartett (Hochbegabtenzentrum, Klasse B. Hartmann): 1. Preis mit Auszeichnung beim 13. Internationalen Ars Nova Wettbewerb in Triest

Klarinette

Gervasio Tarragona Valli (Klasse Prof. T. Johannis): 1. Preis beim 16. Internationalen Klarinettenwettbewerb *Città di Carlino* in der Kategorie *Solisten Senior*, 1. Preis beim internationalen Wettbewerb *Chalumeau* in Puglia in Italien sowie 3. Preis beim Wettbewerb *Rencontres régionales et concours des anches simples de Toulouse*

Klavier

Yaroslav Bykh (Klasse Prof. B. Szokolay): 1. Preis beim 6. Internationalen Klavierwettbewerb *Euregio Piano Award 2018* in Gelsenkirchen

Can Çakmur (Klasse Prof. G. Gruzman): 1. Preis und Kammermusik-Preis beim *Hamamatsu International Piano Competition* in Japan, *Aydın Gün Encouragement Award* der *Istanbul Foundation for Culture and Arts* sowie DAAD-Preis 2018

Preise, Stipendien und Auszeichnungen

November 2018 bis März 2019



Ivan Galić



Miki Yokoi

Ting Chia (Klasse Prof. G. Gruzman): 2. Preis beim *Singapore International Piano Competition*

Ivan Galić (Klasse Prof. C. W. Müller): 1. Preis in der Kategorie Klavier und Grand Prix beim 2. Internationalen Mozart-Wettbewerb Berlin 2019

Seul-A Jeon (Klasse Prof. B. Szokolay): 2. Preis in der Kategorie Klavier beim 2. Internationalen Mozart-Wettbewerb Berlin 2019

Aljoša Jurinić (Klasse Prof. G. Gruzman): Finalist beim *Leeds International Piano Competition 2018*

Mikhail Kambarov (Hochbegabtenzentrum, Klasse Prof. C. W. Müller): 1. Preis in der Kategorie IV beim Internationalen Klavierwettbewerb Wiesbaden 2018

Felix Kehr (Klasse Prof. C. W. Müller und Prof. T. Steinhöfel): Stipendium des Yehudi Menuhin Live Music Now Weimar e.V.

Johannes Daniel Schneider (Klasse Prof. C. W. Müller): Stipendium der Konrad-Adenauer-Stiftung, Förderstipendium der Hans und Eugenia Jütting-Stiftung Stendal sowie Stipendium des Yehudi Menuhin Live Music Now Weimar e.V.

Xinyuan Wang (Klasse Prof. B. Szokolay): 3. Preis und Publikumspreis beim *Leeds International Piano Competition 2018*

Komposition

Giordano Bruno do Nascimento (Klasse Prof. R. Wolschina): Kompositionsauftrag der Kammerakademie Potsdam als Gewinner der Ausschreibung *Klänge hinter Mauern*

Mohammad H. Javaheri (Klasse Dr. U. Krepplein): Ausgewählter Komponist für das MISE-EN Festival 2019 in New York, Finalist des 20. Internationalen Kompositionswettbewerbs für Kammermusik der Weimarer Frühjahrstage für Zeitgenössische Musik sowie ausgewählter Komponist für das *Omnibus Ensemble*

Micha Fazelpour (Hochbegabtenzentrum, Klasse Prof. R. Wolschina): Sonderpreis des Verbands Deutscher Musikschulen für die beste Interpretation einer eigenen zeitgenössischen Komposition (Sonate für Violine und Klavier)

Kontrabass

Christoph Haaß (Klasse Prof. D. Greger): *Lionel Bryer Memorial Fund Award* des European Union Youth Orchestra (EUYO)

Lisabet Seibold (Klasse Prof. D. Greger): 1. Preis in der Kategorie Kontrabass beim 2. Internationalen Mozart-Wettbewerb Berlin 2019

Liedgestaltung

Michael Rakotoarivony, Bariton (Liedgestaltungs-kategorie Prof. T. Steinhöfel und Gesangsklasse Prof. S. Gohritz): 3. Preis beim Internationalen Gesangswettbewerb *Das Lied* in Heidelberg, im Liedduo mit seiner Klavierpartnerin Teodoro Oprisor

Schlagwerk

Denis Yakovlev (Klasse Prof. M. Leoson): 1. Preis beim 10th *Competition of Wind & Percussion Instrument Performers* am Moscow State Conservatory

Miki Yokoi (Klasse Prof. M. Leoson): 2. Preis in der Marimba-Kategorie beim *Italy PAS Percussion Competition*

Schulmusik

Daniel Gracz: Stipendiat der Friedrich-Ebert-Stiftung

Stephanie Piatek: 1. Preis für ihre Masterarbeit „Funktionsanalyse der Wirbelsäule beim Saxophonspiel als Grundlage zur Entwicklung präventiver Strategien in der musikpädagogischen Ausbildung“ beim Studienpreis der Deutschen Gesellschaft für Musikphysiologie und Musikermedizin 2018

Preise, Stipendien und Auszeichnungen

November 2018 bis März 2019



Michael Rakotoarivony

Violine

Paula Borggreffe (Hochbegabtenzentrum, Klasse Prof. A.-K. Lindig): 1. Preis beim Rust-Preis 2018, dem Violin-Förderwettbewerb der Ostdeutschen Sparkassenstiftung, samt einer Geige von Sebastian Schade für weitere zwei Jahre
Larissa Cidlinsky (Klasse Prof. Dr. F. Eichhorn): Nachwuchskulturpreis des Landkreises Rottal-Inn
Marlin Flagmanski (Jungstudentin, Vorklasse Prof. A.-K. Lindig): Geige von Klaus Schlegel für weitere zwei Jahre beim Rust-Preis 2018
Chiara-Marie Gaebelein (Hochbegabtenzentrum, Klasse O. Adler): 1. Preis mit Auszeichnung beim 13. Internationalen Ars Nova Wettbewerb in Triest
Nikita Geller (Klasse Prof. Dr. F. Eichhorn): Gewonnene Leihgabe einer italienischen Meistergeige von Sanctus Seraphin beim Auswahlvorspiel der Villa Musica-Stipendiat*innen
Yuna Ha (Klasse Prof. Dr. F. Eichhorn): HSBC-Preis 2018 des Festivals Aix-en-Provence sowie Musikpreis der Possehl-Stiftung Lübeck mit ihrem Esmé Quartett
Hilde Jentsch (Hochbegabtenzentrum, Klasse Prof. A.-K. Lindig): Geige von Sebastian Schade für weitere zwei Jahre beim Rust-Preis 2018
Katarina Kutnar (Klasse Prof. Dr. F. Eichhorn): Preis für das beste Rezital gemeinsam mit der Pianistin Katarina Krpan sowie Sonderpreis für die beste Interpretation des Werks des kroatischen Komponisten Berislav Šipuš *Three short tales from the blind forest*
Julia Lehnert (Hochbegabtenzentrum, Klasse Prof. A.-K. Lindig): Geige von Eckard Seidel für zwei Jahre beim Rust-Preis 2018
János Mátyás Stark (Klasse Prof. A. Lehmann): 3. Preis beim Internationalen Kompositionswettbewerb *Bartók World Competition* mit seinem Klavierstück *Toccata* sowie drei Spezialpreise; Stipendiat des Ungarischen Kammermusikver-



János Mátyás Stark

eins *Kamara Akadémia Egyesület*

Franziska Stemmer (Hochbegabtenzentrum, Klasse Prof. A. Lehmann): 3. Mitteldeutscher Jugendmusikpreis der Holger Koppe-Stiftung in Halle (Saale) als Pianistin im Duo mit Michael Oliver Stemmer (Saxophon) sowie Förderstipendium der Sparkassenstiftung Weimar | Weimarer Land
Stefan Zientek (Klasse Prof. Dr. F. Eichhorn): Gewonnene Leihgabe einer italienischen Meistergeige von Vincenzo Panormo beim Auswahlvorspiel der Villa Musica-Stipendiat*innen

Violoncello

Joel Blido (Klasse Prof. W. E. Schmidt): Sonderpreis der Deutschen Stiftung Musikleben und Stipendium des Deutschen Musikwettbewerbs 2019 sowie Aufnahme in die Bundesauswahl Konzerte *Junger Künstler*
Sebastian Fritsch (Klasse Prof. W. E. Schmidt): 1. Preis („Mendelssohn-Preis“) beim Felix Mendelssohn Bartholdy Hochschulwettbewerb 2019 in Berlin sowie Preis und Publikumspreis des Deutschen Musikwettbewerbs 2019
Ildikó Szabó (Klasse Prof. W. E. Schmidt): Sonderpreis für die beste Interpretation des Auftragswerks („Preis der Elsa-Wera-Arnold-Stiftung“) beim Felix Mendelssohn Bartholdy Hochschulwettbewerb 2019 in Berlin
Friedrich Thiele (Klasse Prof. W. E. Schmidt): Preis des Deutschen Musikwettbewerbs 2019 und Jahresstipendium der Deutschen Stiftung Musikleben

Preise, Stipendien und Auszeichnungen

November 2018 bis März 2019



Kateřina Špaňárová

Säulen ihrer Kunst

Akkordeonistin Neza Torkar ist Mitglied im *ensemble via nova* –
und muss noch den Triglav besteigen

Sie wuchs am Fuße der Karawanken auf, eines slowenischen Gebirgsstocks an der Grenze zu Österreich. Aus ihrem Kinderzimmer im kleinen Ort Jesenice blickte Neza Torkar auf den höchsten Berg der Region, den Triglav. „Wer noch nie auf dem Triglav war, ist kein richtiger Slowene“, sagt ein Sprichwort – und die 29-jährige Akkordeonistin hat den Aufstieg durch ihr Studium von 2009 bis 2018 an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar bislang tatsächlich versäumt. Doch dafür hat sie in Thüringen Fuß gefaßt, wie LISZT-Magazin-Autor Jan Kreyßig bei einem Gespräch mit der jungen Musikerin und einem Konzertbesuch in Erfurt erfuhr.

Neza Torkar ist Mitglied des *ensemble via nova*, eines auf zeitgenössische Musik spezialisierten Thüringer Ensembles, das im Kern als Quintett mit Studierenden und Alumni der Weimarer Musikhochschule auftritt. So auch am 25. Januar 2019 in der Erfurter Kunsthalle, als die Konzertreihe *Reflexionen* mit einem südkoreanischen Abend endete: einer musikalischen Verarbeitung der Südkorea-Konzertreise des Ensembles im Juni 2018. Gleich im Auftaktwerk *The White Shadow* von Eunsil Kwon wurde das Akkordeon als orchestrale Komponente, als klangliches Fundament mit Borduntönen, jedoch auch anschwelkend bis in höchste Lagen eingesetzt.

Seit bereits fünf Jahren spiele sie im *ensemble via nova*, erklärt Neza Torkar, und das inzwischen mit Klarinette, Flöte, Geige, Cello und Akkordeon in fester Besetzung. „In der zeitgenössischen Musik kennt das Akkordeon keine Grenzen“, so die Slowenin. „Man kann alle verrückten Sachen realisieren, die man sich nur vorstellen kann.“ In der *Reflexionen*-Reihe erklangen dabei nicht nur Werke von den Konzertreisen der vergangenen Jahre nach Südkorea, Großbritannien und Italien, sondern immer auch Kompositionen von Thüringer Komponisten wie Giordano Bruno do Nascimento, Peter Helmut Lang und Johannes Hildebrandt. Letzterer hat als Kopf des Ensembles schon längst die nächste Reihe CO|N:|ECT initiiert, die Ende Mai in der Erfurter Kunsthalle ihren Auftakt feierte.

Tournee durch Spanien

Auftritte gibt es viele: im Rahmen der Reihe *Klangnetz* in ganz Thüringen, beim Festival des Neo Quartetts in Polen im Oktober 2019 – oder auch bei den Frühjahrstagen für zeitgenössische Musik in Weimar. Als Solistin konnte Neza Torkar jüngst im Dezember 2018 eine Tournee durch Spanien absolvieren. Sieben Konzerte an sieben Tagen, unter anderem in Menorca, Barcelona, San Sebastian und in Arrasate, wo sie beim gleichnamigen Festival 2017 den 1. Preis gewonnen hatte. Im *Duo Accellorandom* mit der Cellistin Romana Simbera erspielte sie sich zudem 1. Preise bei renommierten Wettbewerben in Castelfidardo (Italien) und Pula (Kroatien), dazu den 2. Preis beim Internationalen Akkordeonwettbewerb in Klingenthal,

den sie im Mai 2019 im Duo nun sogar eröffnen durfte. „Eine große Ehre“, wie Neza Torkar betont.

Ihre Duopartnerin Romana Simbera ist ihr seit der Kindheit vertraut: Sie fanden in der Musikschule in ihrer Heimatstadt Jesenice zusammen, Neza war damals 13, Romana erst 8 Jahre alt. Mit 16 ging Neza Torkar in die Hauptstadt Ljubljana, um dort am Musikgymnasium von Prof. Ernő Sebastian zu lernen, der früher selbst Akkordeon in Weimar studiert hatte. Als 19-Jährige verließ sie schließlich Slowenien, machte erst das Diplom, dann den Master und schließlich das Konzertexamen in der Weimarer Klasse von Prof. Ivan Koval, das sie noch abschließen muss.

Feine Klangarbeit

Bereits in Slowenien habe sie viel von ihm gehört, erzählt die Akkordeonistin. Es habe sie deshalb schon immer nach Weimar gezogen: „Ivan Koval ist ein besonderer Mensch, ich konnte seinen Unterricht gut wahrnehmen und umsetzen. Es war für mich alles einleuchtend und unsere musikalischen Gedanken waren meistens sehr ähnlich.“ Der inzwischen emeritierte Professor habe eine eigene Schule begründet und sehr fein mit dem Klang gearbeitet. „Nicht die Virtuosität und die Lautstärke standen bei ihm im Vordergrund, das mochte ich sehr!“, erklärt seine frühere Studentin.

Neben ihren Solokonzerten und den Auftritten im Duo und Ensemble unterrichtet Neza Torkar inzwischen selbst an der Kisum-Musikschule in Weimar sowie an einer Musikschule in Naumburg. Das seien die Säulen, auf denen sie stehe. „Das Unterrichten ist auch eine gute Schule, denn man lernt dabei viel über sich selbst“, sagt die Slowenin, die seit ihrem 14. Lebensjahr nebenbei auch noch Posaune spielt. In der Erfurter Kunsthalle konnte man sie Ende Januar in höchster Konzentration erleben, vertieft in die Komplexität ihrer Südkorea-Reflexionen. Mehr Publikum als erwartet war gekommen, rund 40 Gäste, die einen hoch interessanten Konzertabend erleben durften.

Mitunter spielte das *ensemble via nova* auf drei Ebenen der Kunsthalle zugleich. Es erklang auch ein Intermezzo des bekannten südkoreanischen Komponisten Isang Yun für Violoncello und Akkordeon. In Yuns Werk umkreisten, glissandierte und verdichteten sich die beiden Instrumente. Das Akkordeon hüpfte mit Trillerketten durch die Tonarten. Genau diese klangliche Vielfalt liebt Neza Torkar an ihrem Knopfakkordeon: „Man kann aus jeder Stilrichtung etwas spielen und etwas daraus machen.“ Wann besteigt sie denn nun den Triglav? Das habe sich einfach noch nicht ergeben, sagt sie bedauernd. „Es ist kein einfacher Weg, man muss vorher trainieren.“

Jan Kreyßig



Komplementäre Kontraste

Seit drei Jahren spielen die Weimarer Akkordeonstudenten Marius Staible und Daniel Roth erfolgreich im Duo *con:trust*

Unmittelbar nach der Gründung ihres Duos *con:trust* nahmen Daniel Roth und Marius Staible an mehreren internationalen Wettbewerben teil und wurden 2017 erste Preisträger im *Young Musicians Competition* in Val Tidone (Italien). Dort gewannen sie auch den großen Kammermusikwettbewerb *Tina Anguissola Scotti*. Außerdem wurden sie beim renommierten Akkordeonwettbewerb in Klingenthal mit einem 3. Preis geehrt. Die beiden 21-Jährigen studieren in der Akkordeonklasse von Prof. Claudia Buder am Institut für Neue Musik und Jazz der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar – und verfolgen das langfristige Ziel, vom Spiel im Duo leben zu können. LISZT-Magazin-Autorin Susanna Morper skizziert das Erfolgsrezept der interdisziplinär orientierten Studenten.

Um über längere Zeit intensiv mit einer anderen Person gut zu arbeiten, zu musizieren und auszukommen: Muss man dafür meist einer Meinung sein? Auf die beiden Akkordeonisten Marius Staible und Daniel Roth trifft das definitiv nicht zu. Seit vielen Jahren spielen die beiden gemeinsam, seit 2016 feiern sie als Duo *con:trust* einen Erfolg nach dem anderen. Doch auch wenn sich die Studenten letztlich immer einigen können, sind ihre Meinungen oft grundverschieden. „Eigentlich sind wir wie Tag und Nacht“, erzählt Marius. Die beiden Akkordeonisten, die auch außerhalb der Kammermusik gut befreundet sind, sehen darin aber kein Hindernis. „Nur so findet man außergewöhnliche Lösungen“, meint Daniel.

Auf diese großen und kleinen Differenzen bezieht sich auch der Name *con:trust*, der ein Wortspiel zwischen „zusammen“, „Vertrauen“, aber auch „Kontrast“ ist. Rein optisch ist der Unterschied zwischen den beiden 21-Jährigen gar nicht so groß: Mit ihren dunklen Haaren und dem meist lächelnden Gesichtsausdruck werden sie oft sogar für nahe Verwandte gehalten. „Also mal ehrlich – sehen wir etwa aus wie Brüder?“, fragt Marius kopfschüttelnd.

Professionelle Ebene

Obwohl Marius Staible aus Nürnberg und Daniel Roth aus dem Saarland stammt, kennen sich die beiden seit ihrer Jugend aus diversen Akkordeonkursen und Wettbewerben und pflegten seither neben ihrer Freundschaft auch das gemeinsame Musizieren. Als nach Daniel auch Marius nach Weimar in die Akkordeonklasse von Prof. Claudia Buder kam, beschlossen die Freunde, ihr bislang eher hobbymäßiges Zusammenspiel auf die professionelle Ebene zu heben und gemeinsam an einem Wettbewerb teilzunehmen.

So begannen sie, regelmäßig gemeinsam zu proben und Kammermusikunterricht bei ihrer Hauptfachlehrerin zu nehmen – und die erhofften Wettbewerbserfolge in Klingenthal und in Italien stell-

ten sich ein. Das Duo ist bei den unterschiedlichsten Events und Konzerten sehr gefragt, darunter beispielsweise politische Festakte, Festivals, interdisziplinäre Projekte mit anderen Kunstbereichen oder auch ungewöhnliche Bühnenformate wie *Liquid Sounds*: ein Konzert in der Therme in Bad Sulza, dessen Besonderheit die Unterwasserbeschallung ist.

Das Repertoire von *con:trust* umfasst eine Vielzahl von Werken und Arrangements unterschiedlichster Genres: Neben Volksmusik und „gefälligen Stücken“ stehen auch die Alte Musik, die zeitgenössische Musik sowie der Jazz hoch im Kurs. Dass sie sich in ihren Vorlieben und Meinungen sehr voneinander unterscheiden, zeigt sich auch hier wieder in ihren persönlichen „Zuständigkeitsbereichen“: „Marius' Fachgebiet ist das Klassische, meines der Rest“, neckt Daniel seinen Kammermusikpartner.

Auftritte mit Arrangements

Da es sehr wenig Literatur für die ungewöhnliche Besetzung mit zwei Akkordeons gibt, müssen die Studenten beinahe alles selbst arrangieren. „Daniel ist der ‚Kluge‘ von uns, der alles arrangiert und Ideen sammelt. Ich bin eher dafür verantwortlich, diese dann in eine Form zu gießen und übernehme die musikalische Gestaltung“, berichtet Marius. Ihre Professorin legt im Unterricht viel Wert auf Improvisation, was den jungen Musikern im Duo sehr zugute kommt. Sie empfinden jedes Konzert als vollkommen anders: „Während einer oft nervös ist, kann der andere dafür kühlen Kopf bewahren, so bleibt das Ganze professionell“, scherzen die beiden.

Durch die gemeinsamen Reisen, die fast täglich stattfindenden Proben und das gemeinsame Musizieren sind sie nicht nur in nonverbaler Kommunikation, sondern auch in ihrer Arbeitsmoral ein eingespieltes Team. Das Duospiel soll zum festen Bestandteil ihrer beruflichen Karriere werden: Deshalb bauen sie gerade über Facebook, YouTube und eine eigene Website ihre Internetpräsenz aus. Obwohl beide, wie im Akkordeonstudium üblich, den pädagogischen Schwerpunkt gewählt haben, ist es ihr Traum, eines Tages allein von *con:trust* leben zu können.

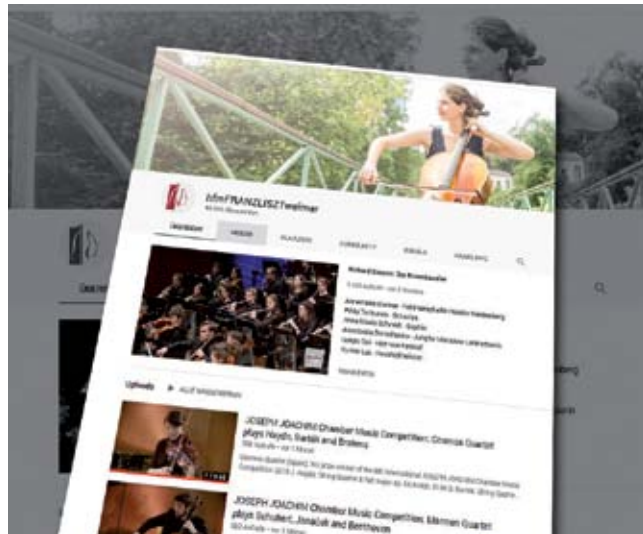
Bei ihren Auftritten spielt zwar jeder auch mal ein Solo, um das Programm noch abwechslungsreicher zu gestalten, dennoch findet Daniel: „Beim Solospielen habe ich inzwischen sogar manchmal das Gefühl, dass mir etwas fehlt“, und Marius bestätigt: „Man denkt mittlerweile automatisch vierhändig“. Darüber, und über die Tatsache, dass das Kammermusikspielen im Duo aus ihrem Leben nicht mehr wegzudenken ist, sind sich die beiden sonst so unterschiedlichen jungen Musiker also einig.

Susanna Morper



Con fuoco

Kurz und bündig



In den Top 50

Als einziger deutscher Hochschulkanal befindet sich der YouTube-Kanal der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar weltweit in den Top 200 der populärsten Kanäle. Aktuell wird er mit seinen mehr als 44.000 Abonnenten auf Platz 47 eines Rankings geführt, dass das Unternehmen *uniRank* in Sidney (Australien) vorgelegt hat. Dabei wurden mehr als 7.500 Hochschulkonäle weltweit miteinander verglichen. Auf Platz 1 steht die Stanford University (USA) mit über 921.000 Abonnenten, gefolgt von der Harvard University mit mehr als 901.000 Abonnenten. Als erste reine Musikhochschule ist die Juilliard School (USA) mit rund 50.000 Abonnenten auf Platz 38 zu finden. Im Februar 2011 hatte die Weimarer Musikhochschule ihren YouTube-Kanal gestartet, um die Ergebnisse der erfolgreichen Lehrtätigkeit weltweit vorzeigen zu können. Von Beginn an wurden ausschließlich professionell produzierte Videos veröffentlicht. Inzwischen sind über 150 Videos von herausragenden Hochschulveranstaltungen hochgeladen worden, die mehr als 17 Millionen mal aufgerufen wurden. Die durchschnittliche Wiedergabedauer beträgt dabei 10 Minuten, insgesamt kam das globale Publikum bislang auf knapp drei Millionen Stunden Musikgenuss. Nähere Informationen: www.youtube.com/hfmfranzlisztweimar

Transkultureller Jazzpreis

Aus den sieben Finalisten des Kuratoriums wählte die Jury den Sieger aus: Der internationale und transkulturelle 2. ACHAVA Jazz Award geht 2019 an das Miguel Zenón Quartett. Namensgeber der Preisträger ist der Saxophonist Miguel Zenón, der in Puerto Rico aufgewachsen ist und derzeit in New York lebt. Seine Musik ist eine Mischung aus lateinamerikanischer Folkmusik und Jazz. Außerdem gehören Luis Perdomo (Klavier), Hans Glawischnig (Kontrabass) und Henry Cole (Schlagzeug) dem Quartett an. Der ACHAVA Jazz Award ist eine Koproduktion der ACHAVA Festspiele Thüringen und der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar. Die feierliche Übergabe des mit 11.000 € dotierten Preises erfolgt im Rahmen eines Sonderkonzerts am 28. September 2019 um 20:00 Uhr auf einer Open-Air-Bühne vor der Weimarahalle mit den Preisträgern und dem namhaften Jazzkontrabassisten Avishai Cohen. An das Konzert schließt sich noch ein Jazzworkshop mit den genannten Künstlern im Rahmen der Jazzmeile Thüringen an. In der Jazzpreis-Jury sitzen neben Günther Huesmann (SWR2), Martin Kranz (ACHAVA Festspiele), Ramesh Shotham (Musiker) und Ralf Dombrowski (Musikjournalist) auch die Weimarer Hochschulprofessoren Manfred Bründl, Dr. Martin Pfeleiderer und Dr. Jascha Nemtsov.

Con fuoco

Kurz und bündig



Preisgekrönte Quartette

Die Jury hat entschieden: Das *Barbican Quartet* gewann den 8. Internationalen JOSEPH JOACHIM Kammermusikwettbewerb an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar. Der mit 10.000 Euro dotierte 1. Preis ging damit an das britische Streichquartett, das sich 2014 in London gegründet hatte. Den 2. Preis in Höhe von 5.000 Euro erspielte sich das *Marmen Quartet*, ebenfalls aus Großbritannien, das seit 2013 gemeinsam musiziert. Den mit 2.500 Euro dotierten 3. Preis gewann das *Cosmos Quartet* (Spanien), das sich 2014 in Barcelona gegründet hatte. Die Preisvergabe erfolgte im Rahmen des Preisträgerkonzerts am 7. April im Festsaal Fürstenhaus. Vergeben wurden zudem noch drei Sonderpreise, gestiftet von der NEUEN LISZT STIFTUNG. Insgesamt 19 Klaviertrios, Streichtrios und Streichquartette aus der ganzen Welt waren zum Kammermusikwettbewerb (31. März - 7. April 2019) angereist, der alle drei Jahre von der Weimarer Musikhochschule ausgerichtet wird. Unter Vorsitz der Weimarer Violinprofessorin Anne-Kathrin Lindig gehörten Lukas Hagen (Österreich), Erich Krüger (Deutschland), Alberto Miodini (Italien), Hariolf Schlichtig (Deutschland), Arnau Tomás (Spanien) und Susan Tomes (Großbritannien) zur Jury. Nähere Informationen: www.hfm-weimar.de/joachim

Den Bogen raus

Die junge Geigerin Anne Luisa Kramb gewann beim letzten Spohr-Wettbewerb 2016 einen 1. Preis – und debütierte inzwischen in der New Yorker Carnegie Hall und der Hamburger Elbphilharmonie. Als Karriere-Sprungbrett lockt nun auch der 9. Internationale LOUIS SPOHR Wettbewerb für Junge Geiger vom 22. Oktober bis 2. November 2019 in Weimar. Die Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar lädt wieder die weltweit besten jungen Geigerinnen und Geiger ein, die sich in drei Alterskategorien – bis 14, bis 17 und bis 20 Jahre – dem Votum einer internationalen Jury stellen. Verlangt werden je nach Alter unter anderem Telemann-Fantasien, Bach-Partiten, Paganini-Capricen, ein Spohr-Scherzo sowie Carmen-Fantasien von Sarasate oder Waxman. In der finalen Wertungsrunde stehen Violinkonzerte von Mozart, Bruch, Wieniawski, Mendelssohn Bartholdy oder Tschaiikowsky mit dem Hochschulorchester auf dem Programm. Zu gewinnen gibt es Preise und Sonderpreise im Gesamtwert von mehr als 17.000 Euro. Über die Preisvergabe entscheidet eine zehnköpfige Jury unter Vorsitz des Weimarer Geigenprofessors Dr. Friedemann Eichhorn. Beim Preisträgerkonzert am 2. November um 19:30 Uhr in der Weimarahalle spielt die Jenaer Philharmonie. Nähere Informationen: www.hfm-weimar.de/spohr

Liszt als Lichtgestalt

Beim 9. Internationalen FRANZ LISZT Klavierwettbewerb Weimar – Bayreuth waren Preise nicht alles

Wie schon beim letzten Mal setzte sich erneut ein Student des Moskauer Tschaikowsky-Konservatoriums durch: Anton Yashkin aus Russland gewann den mit 12.000 Euro dotierten 1. Preis des 9. Internationalen FRANZ LISZT Klavierwettbewerbs Weimar – Bayreuth. Den mit 8.000 Euro dotierten 2. Preis, zum Großteil gestiftet von der NEUEN LISZT STIFTUNG, erspielte sich der 21-jährige Italiener Ruben Micieli. Den 3. Preis in Höhe von 5.000 Euro, gestiftet vom Rotary-Club Bayreuth – Eremitage, gewann der 23-jährige Grieche Grigoris Ioannou. Neben dem 1. Preis wurde Anton Yashkin auch mit dem mit 1.000 Euro dotierten Publikumspreis ausgezeichnet, gestiftet vom Grand Hotel Russischer Hof. LISZT-Magazin-Autor Jan Kreyßig war beim Wettbewerb Anfang November 2018 dabei – und sprach auch mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus Weimar.

Immerhin vier Studierende der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar schafften es in die zweite Wertungsrunde des Wettstreits, der mit der 1. Runde in Bayreuth begonnen hatte und am 5. November nach Weimar umzog: Maria Khokhlova, Tamta Magradze, Jeong Je Lee und Hibiki Murayama. Seine Liebe zur Musik Franz Liszts habe ihn bewogen, in die Weimarer Klasse von Prof. Balázs Szokolay zu wechseln, erzählte der Südkoreaner Jeong Je Lee, der zuvor in Köln und Nürnberg studiert hatte. Sein Professor habe ihm empfohlen, am Liszt-Wettbewerb teilzunehmen. Sein Ziel: „Ich möchte viel Spaß haben und nicht nur an die Konkurrenz denken.“

Da kam dieser internationale Wettbewerb mit dem Schwerpunkt auf dem Werk Franz Liszts gerade recht, denn dessen Musik habe ihn überhaupt erst zum Klavierspielen animiert, offenbarte Jeong Je Lee: „Mein erstes Liszt-Stück als 14-Jähriger waren die Transzendentalen Etüden.“ In der 1. Wertungsrunde des Wettbewerbs verhalf ihm aber dann eine Paganini-Etüde Liszts zum Erfolg. Geradewegs in die zweite Runde gelangte auch seine Kommilitonin Maria Khokhlova aus der Klasse von Prof. Gerlinde Otto, die ebenfalls Franz Liszt zu ihren Lieblingskomponisten zählt. „Die Atmosphäre des Wettbewerbs ist sehr künstlerisch und zum Wohlfühlen“, erklärte die junge Russin.

Gutes Niveau

Erst seit einem Jahr studiert Hibiki Murayama in Weimar bei Prof. Balázs Szokolay. Auch hier war es der ungarische Klavierpädagoge, der den Studenten zur Teilnahme ermutigte. Und wie sollte es anders sein: Für den jungen Japaner ist Franz Liszt der bevorzugte Tonschöpfer. Für Murayama ist klar: „Ich kann das fühlen, dass Liszt hier in Weimar gelebt hat.“ Als Vierte im Bunde ihrer Kommilitonen gelangte Tamta Magradze in die zweite Wertungsrunde, die auch seit einem Jahr in Weimar studiert. Für die Georgierin, die von Prof.

Gerlinde Otto unterrichtet wird, geht es nicht in erster Linie darum einen Preis zu gewinnen, sondern „gut zu spielen und Liszt gut zu verstehen.“

Schon nach wenigen Tagen zog die Juryvorsitzende Prof. Gerlinde Otto ein positives Fazit. Die Vorauswahl habe sich qualitativ bemerkbar gemacht, so dass von Beginn an „ein sehr gutes Niveau“ geherrscht habe. Von 42 Eingeladenen seien 28 dann tatsächlich angereist, „aber die Menge macht’s nicht unbedingt“, betonte die Klavierprofessorin. Warum es die vier Weimarer Studierenden eine Runde weiter geschafft hätten? „Schlicht und ergreifend, weil sie gut waren.“ Denn das Bewertungssystem, mit dem die internationalen Jurorinnen und Juroren arbeiteten, wahrte die größtmögliche Objektivität und schloss eine eigene Befangenheit aus. Neben Gerlinde Otto gehörten Rolf-Dieter Arens (Deutschland), Aquiles delle Vigne (Belgien), Wolfgang Döberlein (Deutschland), Carsten Dürer (Deutschland), Gabriel Kwok (Hongkong), Muza Rubackyte (Litauen), Natalia Trull (Russland), Makoto Ueno (Japan) und Michael Wladkowski (Frankreich) zur Jury.

Gewachsenes Renommee

Seit 2011 nimmt Gerlinde Otto das Amt der Juryvorsitzenden des „großen“ Weimarer Liszt-Wettbewerbs wahr, der ihrer Einschätzung nach im Renommee inzwischen zu den beiden anderen europäischen Liszt-Wettbewerben in Utrecht und Budapest aufgeschlossen hat. Als Alleinstellungsmerkmal benennt sie, dass nicht ausschließlich Werke von Liszt, sondern Bach, Chopin und 2018 auch Debussy verlangt würden. Generell hätten diese Leistungsvergleiche eine große Bedeutung für die Pianistinnen und Pianisten: „Ohne Erfolge und die Förderung durch Preise kann man kaum eine Karriere bauen“, stellt sie nüchtern fest. „Es gibt ganz wenige Ausnahmen wie etwa Kit Armstrong, die das auch ohne schaffen.“

Von 15 Zweitründern schafften es schließlich sechs ins Semifinale – unter ihnen als einzige verbliebene Weimarer Teilnehmerin auch Tamta Magradze. Die 23-Jährige zeigte sich zugleich hoch erfreut als auch „sehr nervös“, musste sie doch aufgrund ihrer Losnummer als Allererste Liszts h-Moll-Sonate präsentieren. Das rund halbstündige Werk sei sehr schwer, dennoch wolle sie Spaß haben und „mein Spiel kontrollieren“. Am Ende gelangte die Georgierin zwar nicht ins Finale, gewann aber den Sonderpreis in Höhe von 1.000 Euro für einen besonders begabten Teilnehmer, gestiftet von der NEUEN LISZT STIFTUNG. Der 10. Internationale FRANZ LISZT Klavierwettbewerb Weimar – Bayreuth wird 2021 stattfinden.

Jan Kreyßig

Bild rechts (v.l.n.r.): Grigoris Ioannou, Anton Yashkin und Ruben Micieli



Luxus ohne Ende

Drei Fragen an Lukas Hagen, Primarius des Hagen Quartetts
und Juror beim JOSEPH JOACHIM Kammermusikwettbewerb

Das Hagen Quartett ist legendär – und auch 37 Jahre nach seiner Gründung noch aktiv. Es war Preisträger internationaler Wettbewerbe und spielte 20 Jahre lang exklusiv bei der Deutschen Grammophon rund 45 CDs ein. Von den ursprünglich vier Geschwistern sind drei bis heute noch dabei, darunter Lukas Hagen als Primarius des Streichquartetts. Er wurde in Salzburg geboren, studierte am Mozarteum und erhielt Privatunterricht bei Gidon Kremer. Seit 1999 wirkt er selbst als Professor für Violine und Kammermusik an der Universität Mozarteum. Kürzlich saß er in der Jury des 8. Internationalen JOSEPH JOACHIM Kammermusikwettbewerbs an der Weimarer Musikhochschule, bei dem das *Barbican Quartet* den 1. Preis, das *Marmen Quartet* den 2. Preis und das *Cosmos Quartet* den 3. Preis gewann.

1 Herr Prof. Hagen, welche Rolle spielt ein Wettbewerb für die Karriere – und wie war das Niveau in Weimar?

Lukas Hagen: Eigentlich passt das Gefühl, etwas gegeneinander zu tun, nicht zur Musik, es widerspricht dem tieferen Sinn von Musikmachen. Doch die Wettbewerbe sind trotzdem wichtig! Es ist eine riesengroße Erfahrung, sich im Vergleich zu anderen einzuordnen. Man erfährt, wo man ungefähr steht. Und wenn man solch einen Wettbewerb gewinnt, kann das ein Karrieresprungbrett sein, weil auch Agenturen aufspringen und man damit etwas erreicht, wofür andere oft umsonst kämpfen. Im Niveau gab es beim Kammermusikwettbewerb in Weimar in der ersten Wertungsrunde schon eine große Kluft, doch in der zweiten Runde waren die Ensembles ganz nah beieinander. Die technische Basis stimmte bei fast allen, denn die sind heute so unglaublich gut individuell ausgebildet, viel besser als noch vor 20 Jahren. Es gab eine tolle Balance bei manchen Ensembles und viel Emotion, ich war begeistert! Klanglich war der Wettbewerb das Extremste, was ich je erlebt habe. Die einen spielten völlig ohne Vibrato, die anderen ausschließlich mit. Auch bei der Agogik und der Klangvorstellung ging das weit auseinander! Man kann tatsächlich heute noch sagen, dass es eine russische, eine mitteleuropäische oder eine amerikanische Schule gibt.

2 Wie viel Übezeit pro Tag ist notwendig, wie viel ist gesund?

Hagen: Das ist eine schwierige Frage ... Unser Hagen Quartett probt immer noch vier Stunden täglich vor jeder Konzertphase, bei einem neuen Werk kann es auch mal mehr werden. Junge Quartette können sich in der Anfangszeit aber leicht länger miteinander beschäftigen bei dem vielen Repertoire, und bis die Intonation, das Zusammenspiel und der gemeinsame Atmen stimmen. Die Konzerte sind eigentlich nur die Zugabe, das Schönste ist das Arbeiten. Sich immer mehr in ein Werk zu vertiefen, diese Zeit haben die Orchester einfach nicht mit ihren zumeist wenigen Proben. Wir haben das sensationellste Repertoire: Auch nach 40 Jahren

Quartettspiel gibt es noch so viele Werke, die wir noch nie gespielt haben. Ich kenne zum Beispiel immer noch nicht alle Haydn- und alle Schostakowitsch-Quartette, da gibt es noch Schätze zu entdecken! Das ist ein Luxus ohne Ende. Was für einen unglaublichen Beruf wir ausüben können, das ist ein Privileg! Man kann inzwischen allerdings kaum noch alleine von der Kammermusik leben, denn dann müsste man 200 Konzerte im Jahr spielen und hätte keine Zeit für Urlaub oder die Familie. Jeder hat heutzutage noch einen Unterrichts- oder Orchesterjob nebenher.

3 Welchem Klangideal folgen Sie im Hagen Quartett?

Hagen: Es hängt vom Werk ab. Die Idee ist aber grundsätzlich, die Musik auf eine Art zu interpretieren und verständlich zu machen, die dem Komponisten am meisten entspricht. Also den Text so zu lesen, wie man glaubt, dass es im Sinne des Komponisten ist. Daraus ergibt sich automatisch eine ganz starke Interpretationsvorstellung hinsichtlich des Klangs und der Dynamik. Das Wichtigste ist das Erzählerische und das Sprachliche in der Musik, das zeichnet das Hagen Quartett besonders aus. Das hat sehr viel mit Timing zu tun, viel mehr, als man in den Noten selbst sieht. Man muss den Mut haben – das haben wir von Harnoncourt gelernt – sich die Zeit zu nehmen, mal zu atmen und etwas zu machen, was dem entgegensteht, was man jahrelang gelernt hat. Dann bekommt die Musik eine ganz neue Dimension, denn man kommt weg vom linearen Ablauf. Das ist auch hier beim Wettbewerb deutlich zu sehen: Es gibt wenige, die sich die Zeit nehmen und jede Pause verschieden gestalten, denn eine Viertelpause ist nicht gleich eine Viertelpause. Die eine braucht mehr Zeit und die andere weniger, das macht das Spielen lebendiger. Es geht nicht nur um den rhythmischen Ablauf, der mit dem Metronom übereinstimmt: Das ist ohnehin die unmenschlichste und unmusikalischste Erfindung, die je gemacht wurde. Ein Metronom sollte ein Musiker höchstens mal zur Kontrolle verwenden.

Das Interview führte Jan Kreyßig.



Balladen mit Beatbox

Drei Vokalensembles der Weimarer Musikhochschule
sangen ganz „jazzig statt klassisch“

Es war schon ein einigermaßen kühner Bruch der Tradition, den Hochschulchor nicht, wie gewohnt, der Klassik zu verpflichten. Und obwohl das abendliche Blitzes die Veranstaltung am 14. Januar 2019 zur kleinen Verspätung zwang, war der Saal des Musikgymnasiums Schloss Belvedere bis auf den letzten Platz gefüllt. „jazzig statt klassisch“ lautete das treffende Motto des Abends, der drei Spitzen-Vokalensembles der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar präsentierte. Unter der Federführung des Professors für Chor- und Ensembleleitung Juan M.V. Garcia entfaltete sich „ein schwungvoller, qualitativ hochwertiger und perfekt durchchoreografierter Abend, der die Vertreter des ‚Immer so‘ gekonnt eines Besseren belehrte“, so das Resümee von LISZT-Magazin-Autor Matthias Huth, dessen Konzertrezension hier zu lesen ist.

Winnie Brückner hat selbst vor ein paar Jahren an der HfM studiert, bis sie mit ihrem Vokalquartett *niniwe* ihre internationale Karriere begründete. Nun hatte sie sich mit den *Euphonics* ein Ensemble aus Studierenden zusammengestellt, welches das Konzert eröffnete. Mit dem Beatles-Klassiker *Blackbird* gelang ein virtuoser Einstieg, den die zwölfköpfige a-cappella-Gruppe mit Bravour meisterte. Stimmliche Stringenz, Ausgewogenheit in den Registern und sichere Intonation, gekoppelt mit ebenso schwierigen wie pfiffigen Arrangements ließen Kate Bushs *Babooshka* und das von Stefan Schultze gesetzte *Come together* zu akustischen Leckerbissen werden. Hier überzeugte vor allem Ophelia Worbes mit sicherer und kraftvoller Improvisation und erntete den ersten Szenenapplaus. Und über Applaus wollen wir ausnahmsweise reden.

Juan Garcia ist nämlich nicht nur ein begnadeter Musiker und Arrangeur, sondern auch ein sehr humorvoller und kluger Moderator. In dem Wissen, dass eben auch klassikgewöhnte Zuhörer im Publikum saßen, gestand er augenzwinkernd, dass er einmal bei einem Konzert als Einziger zwischen dem zweiten und dritten Satz geklatscht hätte, weil er so mitgerissen von der Musik war. Das gilt natürlich in gesetzten Smoking- und Abendkleidkreisen nicht als schicklich, aber beim Popjazz darf man halt nach jeder Nummer frenetisch applaudieren. In dieser Art vermittelt Garcia später auch die Tücken von Mikrofonarbeit und komplementären Rhythmen so sinnlich, charmant und eingehend fassbar, dass das Publikum einen Begriff bekommt, was sich die HfM da für einen wunderbaren Pädagogen geholt hat, welcher mit Anspruch und Intelligenz beide Musiklager angenehm eint.

Energiegeladener Rap

Das Vokalensemble *Die Katze im Sack* gestaltete den Mittelteil mit eigenen Arrangements. Der Opener, Jan Böhmermanns *Menschen, Leben, Tanzen, Welt*, arrangiert von Matthias Meyke (leider

wird das Konstruktionsprinzip der Parodie erst im Nachgang erklärt) ist schon ein öfter gehörtes Vokal-Bonbon, reift aber nach einem halben Jahr zur vollen Güte. Peter Gabriels *Book of love* wird zur berührenden und intensiven Ballade (Arr. Wolfgang Geiger) und zeigt das vielschichtige Potential des ebenfalls zwölfköpfigen Ensembles unter Garcias Leitung. Daniel Gracz hatte sich Moop Mamas *Liebe* vorgenommen, und zauberte aus dem Bläserfunk des Originals einen energiegeladenen Rap.

Andy Kuch sorgte mit verlässlichem Beatboxing wieder für rhythmische Finesse, er ist den meisten Weimarnern durch *Die Juppies* bekannt. Die Vokalistinnen sind bestens aufeinander eingestimmt, lassen sich Freiräume für Dynamik und Improvisation und müssen den Spitzenvergleich im Genre nicht scheuen. Und Paul Lallemands *Ultrabass* ist zudem eine Klasse für sich.

Neues Pop-Terrain

Der Hochschulchor setzte den Schlussakkord, und diesen mit viel Gewicht, Spaß und Verve. Das Ensemble speist sich aus Studierenden der Bauhaus-Uni und der HfM. Das Konglomerat war natürlich im neuen Pop-Terrain herausgefordert, und Garcias Arrangements taten ein Übriges, um den großen Chor erstrahlen zu lassen. Ob bei dem Sting-Song *Fields of gold* (mit Satie-Anleihen) oder dem durch raffiniertes Klatschen durchbrochenen Peter-Fox-Ohrwurm *Haus am See*: Sangeslust- und Laune wirkten ansteckend, und rissen das Publikum immer wieder zu begeisterten Ovationen hin. Sicherlich wäre bei der zweiten Böhmermann-Parodie *Señorita* auch ein Textband hilfreich gewesen, aber die musikalische Substanz des Arrangements lieferte hier schon ein überzeugendes Pfund.

Die Schuppa-Weltmeister-Band erwies sich als ebenso solider wie einfallsreicher Begleiter des Vokalensembles. Andy Kuch illusionierte wieder stimmlich ein Schlagzeugfeuerwerk, Marc Herwig ließ den Bass singen, und Daniel Gracz spielte ästhetisch und feinfühlig perlend auf dem Klavier, ohne dabei mit Akkordwucht zu dominieren. Oldtime-Jazz durfte natürlich bei dem Pop-Potpourrie des Abends nicht fehlen, und so swingte der Hochschulchor, mit der Chorusarbeit des klassischen (!) Konzertgitarristen Philipp Lang den *A-Train* entlang, um schließlich mit Silje Nergaards *Be still my heart* einen berührenden und harmonisch raffinierten Abschluss zu setzen.

Fazit: ein toller Abend in einem magischen Konzertraum mit einem überzeugenden Konzept. Im Wechsel mit der klassischen Ausrichtung des Hochschulchors sollte die Popjazz-Variante damit der Weimarer Musikhochschule eine neue Tradition wert sein.

Matthias Huth



Weimar ist überall

Jubel aus 4.000 Kehlen: Der Hochschulchor wurde überraschend von Jan Böhmermann nach Leipzig eingeladen

Auf neues Terrain hatte sich Chorleitungsprofessor Juan M.V. Garcia mit dem Hochschulchor begeben: Der aus Studierenden der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar und der Bauhaus-Universität Weimar bestehende Chor trat Mitte Januar 2019 erstmals mit einem reinen Pop-Jazz-Programm vor das Weimarer Publikum. Dabei erklang auch *Señorita*, die Bearbeitung eines Liedes von Kay One und Pietro Lombardi durch den TV-Entertainer Jan Böhmermann – eigens arrangiert für den Chor durch Juan M.V. Garcia. Durch einen Tweet von diesem Auftritt bekam Jan Böhmermann Wind von der *Señorita*-Bearbeitung – und lud den Hochschulchor spontan in seine Bühnenshow ein. LISZT-Magazin-Autor Jan Kreyßig ließ sich die Ereignisse schildern.

Eine persönliche Einladung von Jan Böhmermann? Der Hochschulchor als Überraschungsgast in seiner Show? Eine solche Gelegenheit ließ sich die Musikhochschule natürlich nicht entgehen, organisierte kurzfristig einen Bus und beförderte 72 Studierende zum Veranstaltungsort: dem mit 4.000 Besuchern ausverkauften Haus Auensee in Leipzig. Dort fand Ende Januar die „Ehrenfeld ist überall“-Show von Jan Böhmermann samt Rundfunk-Tanzorchester Ehrenfeld statt. „Das Publikum hat uns mit einem ohrenbetäubenden Applaus empfangen und nach unserem Auftritt ausgiebig und ebenfalls sehr laut gefeiert“, erzählt Chorleiter Juan Garcia, der seine Kindheit zur selben Zeit wie der vier Jahre jüngere Böhmermann in Bremen verlebte.

Zum *Señorita*-Song erzählt Garcia die Geschichte: „Das ist die balladeske Bearbeitung Jan Böhmermanns eines unsäglich schlimmen Liedes von Kay One und Pietro Lombardi. Ein herrliches Vergnügen, dem derartig sinnentleerten Text in einem hübschen Musikgewand zu lauschen.“ Der Weimarer Chorleiter verwandelte die Version Böhmermanns kurzerhand in ein Arrangement, das einem Chorliebhaber gerecht wird – also quasi die „Drittverwertung“ dieses Liedes. Er verteilte dabei „die Message auf alle Stimmgruppen des Hochschulchores. Ich habe unter anderem eine Modulation und einige Reharmonisationen hinzugefügt“, erklärt der kreative Pädagoge.

Eigene Emporen

Beim Soundcheck im Haus Auensee sang zusätzlich noch das Vokalensemble *Die Katze im Sack* des Instituts für Musikpädagogik und Kirchenmusik der Weimarer Musikhochschule: Diese hatten den ebenfalls auf Jan Böhmermann zurückgehenden Song *Menschen, Leben, Tanzen, Welt* einstudiert. Doch die Vokalbearbeitung erwies sich als nicht passend für das Konzert, da sie zu anspruchsvoll erschien, „deshalb haben wir darauf verzichtet“, schildert Juan M.V. Garcia, der nachdenklich ergänzt: „Ich verstehe, dass Jan Böhmermann sich im Tourgeschäft exakt auf die Mechanismen

einlassen muss, die er vorher in seinen Sendungen als scheinheilig diffamiert.“ Der Chor sei sehr zuvorkommend behandelt worden, in großen und schönen Backstage-Räumen mit Catering und drei abgesperrten Emporen, „auf denen wir entspannt die Show verfolgen konnten“, so Garcia.

Das bestätigt auch Chormitglied und Schulmusikstudent Andreas Wolff: „Jan Böhmermann und das gesamte Team haben uns am Tag des Konzertes sehr herzlich willkommen geheißen. Als wir dann mit ihm auf der Bühne vor 4.000 Leuten standen und das Publikum nach unserer Performance total ausgeflippt ist, war das einfach nur ein unbeschreibliches Gefühl, das nicht in Worte zu fassen ist. In dem Moment ist man einfach durchströmt von Adrenalin und Glück.“ Insgesamt sei er sehr froh, Teil dieses „einmaligen Ereignisses“ gewesen zu sein, erklärt Andreas Wolff: „Welcher Student kann schon behaupten, dass ein Teil seiner Ausbildung darin bestand, neben Jan Böhmermann in einer ausverkauften Halle zu singen?“

Unwirkliches Erlebnis

Choristin Anna-Lena Öhmann, Studentin der Musikwissenschaft, ergänzt: „Die Tatsache, dass aus den kurzen geposteten Clips vom Konzert erst ein kleiner Instagram-Hit und schließlich eine Einladung zum Konzert nach Leipzig wurde, erschien in dem Moment und auch noch im Rückblick unwirklich.“ Selbst im Backstage-Bereich beim Konzert sei die Verwunderung über den Riesenchor aus Weimar, die ihr entgegenschlug, zunächst realer gewesen als der bevorstehende Auftritt. Doch der kam tatsächlich, „samt professioneller Performance, Lightshow und Sound, in voller Halle“, wie sich Anna-Lena Öhmann erinnert: „Im Anschluss kam Jan Böhmermann noch für ein Foto mit dem Chor vorbei, bedankte sich und entschuldigte sich vielmals für das fehlende Bier.“

Sie hätten Humor bewiesen und einen „coolen Auftritt hingelegt“, meint auch Gitarrenstudent Philipp Lang, der ebenfalls im Chor mit sang. Er sei überwältigt von dem Gefühl, mit dem Hochschulchor und seinen Freunden eine so tolle Erfahrung gemacht zu haben, an die er sich noch lange erinnern werde. „Wir wurden tatsächlich von Böhmermann persönlich begrüßt und hatten einen Applaus nach unserem Act, der alles in den Schatten stellte, was ich je an Applaus erfahren durfte“, schwärmt Philipp Lang. Chorleiter Juan Garcia zieht sein Resümee: „Hätte ich mich dazu entschlossen, eine Jazz-Messe mit dem Hochschulchor aufzuführen, hätte der Chor schlecht gesungen oder mein Arrangement wäre schlecht gewesen, hätten wir dieses gigantische Erlebnis und die damit verbundene Aufmerksamkeit niemals bekommen. Zum Glück hatten Studierende die Idee, genau dieses Lied zu singen!“

Jan Kreyßig



Großstern am Kunsthimmel

„Harmonie und Wohllaut“: Weimar gedachte dem 240. Geburtstag
von Johann Nepomuk Hummel

Zu Ehren des 240. Geburtstags des Pianisten und Komponisten Johann Nepomuk Hummel lud die Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar Anfang Dezember 2018 mehrere Tage lang zu einem musikalischen „Hummel-Fest“ ein. Die Öffentlichkeit erfreute sich an Fest-, Kammermusik- und Galakonzerten sowie Meisterkursen und Vorträgen. Die Künstlerische Leitung hatten Klavierstudentin Krisztina Gyöpös und ihr Professor Balázs Szokolay inne. Liszt-Magazin-Autor Wolfram Huschke wirft aus diesem Anlass einen Blick zurück auf das Wirken Hummels in Weimar.

Feste soll man feiern wie sie fallen. 2019 das 100-jährige Bauhaus: Das erlebte zum 90. Geburtstag dazu schon eine Vorfeier, quasi ein spannungsförderndes „Save the date“, durchaus erfolgreich. Diesem neuen Prinzip für hochrangige Jubiläen schlossen sich die Weimarer Hummelianer an und feierten den 240. Geburtstag ihres Patrons, einem der vier musikalischen Großsterne am Weimarer Kunsthimmel. Dürfen wir dahinter die Absicht vermuten, in zehn Jahren für ihn ein rauschendes Fest zu bereiten?

Verdient hätten es Hummels Werke allemal. Die grandiose Wirkung derer seines Freundes Beethoven stand ihnen bei der Nachwelt doch arg im Wege. Schon einer seiner später prominenten Weimarer Klavierschüler meinte, er habe doch leider im Vergleich zu jenem „allzu sehr die freundlichsten Pfade gesucht“, seine Werke seien zu modern, um nicht bald zu modern – welch Sprachspiel! Der eine ein Titan, der andere ein Allerweltsmusiker? Hummel jedenfalls setzte sich in den jährlich zwei Sinfoniekonzerten im Hoftheater, die es erst ab 1830 geben durfte, sehr für Beethovens Sinfonien ein.

Am 23. Februar 1819 war er Weimarer Hofkapellmeister geworden. Hier dominierte im einstigen Goetheschen Hoftheater Caroline Jagemann und damit die italienische Oper. Dem hatte er sich zu fügen und in seinem ersten Weimar-Jahrzehnt vor allem als Opernkapellmeister zu dienen. Auch wenn er gerade der bedeutendste Pianist seiner Zeit war – wofür es für ihn ein Hintertürchen gab, durch das er dem Theater und gegebenenfalls auch Weimar entweichen konnte.

Ehrenvolle Position

Für Weimar gewonnen hatte ihn die Erbgroßherzogin Maria Pawlowna, deren Vorliebe für das Klavier und Klaviervirtuosen schon Hummels Vorgänger August Eberhard Müller 1810 nach Weimar geführt hatte. Zweifellos wirkte bei beiden Künstlern – neben der durchaus ehrenvollen Position – der fulminante finanzielle Anreiz als durchschlagendes Argument: Maria Pawlowna verdoppelte aus ihren Privatmitteln ihr Gehalt. Bei Hummel kam (als jene Hintertür) noch die Zusage eines dreimonatigen Arbeitsurlaubs mitten in der Theatersaison hinzu, den er zum Konzertieren in den

Hauptstädten Europas nutzte. Wir können uns mühelos vorstellen, wie dies die Gemüter im Theater erregte. Als ausübender Musiker wie als Komponist und Klavierlehrer war er der berühmte Musiker in Weimar, die einzige Berühmtheit neben und dann noch ein paar Jahre nach Goethe.

Retrospektiv hatte er das Glück, von Mozart her zu kommen, dem Weimarer Musik-Gott par excellence. Mozart hatte ihn 1786 bis 1788 als Mitglied seines Haushaltes ausgebildet, Mozart hatte ihm nach eigenem Vorbild anschließend eine große Konzertreise als Wunderkind anempfohlen, die Vater und Sohn Hummel dann mehr als vier Jahre lang durch Deutschland, Dänemark, Schottland und England führte. Auch viel später noch bekannte sich Hummel zu seinem Lehrer, in seinen legendären freien Improvisationen ebenso wie in seinen Kompositionen; am auffälligsten vielleicht in seiner großartigen Messe d-Moll von 1805.

Verblässender Ruhm

Prospektiv hatte er das Pech, dass gleichzeitig mit seinem Ableben 1837 Franz Liszt seine zehnjährige Europa-Tournee begann und sein Publikum überall zum Staunen brachte und vor allem dessen weiblichen Teil hinriss. Schnell wurde er zu der europäischen Virtuosenlegende. Und nach jenem Jahrzehnt auch noch Hummels Nachfolger in Weimar. Quasi in der Zange zwischen Beethoven und Liszt verblasste dessen Ruhm schnell, hier wie anderswo. Gelegentlich gedachte man seiner. Ein schönes Denkmal neben dem Bühneneingang des Theaters in Weimar bezeugt dies durchaus eindrucksvoll.

Nach zwei CDs des Thüringischen Kammerorchesters Weimar unter Leitung Martin Hoffs und der CD von Thomas Steinhöfel und Sebastian Roth mit vierhändiger Klaviermusik Hummels nun also die auffällige Konzentration zum 240. Geburtstag. Die Hummel-Gesellschaft-Weimar, die seit vielen Jahren hier beharrlich und sehr verdienstvoll zu einem „Hummel-Bewusstsein“ beiträgt, gestaltete am 3. und 4. November ihr Jahrestreffen mit einer eindrucksvollen Matinee im historisch adäquaten Festsaal der Musikschule, die inzwischen nach Hummel benannt ist. Die Musikhochschule folgte mit einem viertägigen, vielfältigen „Hummel-Fest“ Anfang Dezember. Im Silvesterkonzert der Staatskapelle schließlich erklang Hummels in Weimar entstandenes a-Moll-Klavierkonzert.

Lassen Sie uns also davon ausgehen, dass wir nach solchem Anlauf zum 240. im November 2028 einen ganz großen „Hummel-Zauber“ in Weimar erleben werden. Er wird sich für uns lohnen, denn seine Werke vermitteln heutigen interessierten Hörern vor allem Eines: Harmonie und unaufdringlichen Wohllaut. Derer wir durchaus bedürfen.

Prof. Dr. Wolfram Huschke





David Walter



Midori



Michael Sanderling



Barbara Westphal

Klangvolles Jubiläum

Die 60. Weimarer Meisterkurse bieten im Juli 2019 ein vielfältiges Kurs-, Konzert- und Filmprogramm

Es gilt, ein Jubiläum zu feiern: Zum nunmehr 60. Mal werden die traditionsreichen Weimarer Meisterkurse von der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar ausgerichtet. Insgesamt dreizehn Gastprofessorinnen und Gastprofessoren unterrichten vom 13. bis 27. Juli 2019 in öffentlichen Kursen, zu denen wieder eine Vielzahl junger Musikerinnen und Musiker aus allen Teilen der Welt anreist. Ergänzt wird die intensive Kursarbeit durch allabendliche Teilnehmer-, Debüt- und Gastprofessorenkonzerte sowie eine Musikfilmreihe. Der Meisterkurs-Pavillon im Garten des Fürstenhauses lädt mit Musik und Bewirtung zum Verweilen ein. Das traditionelle Orchesterstudio mit der Jenaer Philharmonie unter der Leitung von Markus L. Frank mündet schließlich in das klingende Abschlusskonzert „Die Besten zum Schluss“.

Fr 12.07.2019, 19:30 Uhr | Festsaal Fürstenhaus

Eröffnungskonzert – 60 Jahre Weimarer Meisterkurse

Friedemann Eichhorn, Violine | Thorsten Johanns, Klarinette | Florian Uhlig, Klavier

Werke von Johannes Brahms, Arnold Schönberg und Béla Bartók

Fr 12.07.2019, 19:30 Uhr | SeaM, Werkstattstudio

Meister im Konzert

Jonty Harrison, Akusmatische Komposition

Werke des Komponisten aus den vergangenen 35 Jahren

Sa 13.07.2019, 19:30 Uhr | Festsaal Fürstenhaus

Meister im Konzert

David Walter, Oboe | Magdalena Dus, Klavier | Tomoko Akasaka, Viola | Werke

von Wolfgang Amadeus Mozart, Frédéric Chopin, Robert Schumann, Max Bruch u.a.

So 14.07.2019, 19:30 Uhr | Festsaal Fürstenhaus

Meister im Konzert

Dénes Várjon, Klavier | Izabella Simon, Klavier

Werke von Ludwig van Beethoven und Gustav Mahler

So 14.07.2019, 19:30 Uhr | SeaM, Werkstattstudio

Meisterschüler im Konzert – Akusmatische Komposition

Teilnehmer*innen des Kurses Jonty Harrison

Mo 15.07.2019, 19:30 Uhr | Festsaal Fürstenhaus

Musikfilm – Clara Schumann zum 200. Geburtstag

Frühlingssinfonie (1983) & Geliebte Clara (2008)

Regie: Peter Schamoni (Frühlingssinfonie) und Helma Sanders-Brahms (Geliebte Clara)

Di 16.07.2019, 19:30 Uhr | Festsaal Fürstenhaus

Debüt

Catriona Morison, Mezzosopran | Yuka Beppu, Klavier

Lieder von Robert Schumann, Edward Elgar, Gustav Mahler u.a.

Mi 17.07.2019, 19:30 Uhr | Festsaal Fürstenhaus

Meisterschüler im Konzert – Viola

Teilnehmer*innen des Kurses von Barbara Westphal

Mi 17.07.2019, 21:00 Uhr | Kino mon ami

Musikfilm

Ungarische Rhapsodie – Franz Liszts große Liebe (1954) | Regie: Peter Berneis

Do 18.07.2019, 19:30 Uhr | Festsaal Fürstenhaus

Meisterschüler im Konzert – Oboe und Klavier

Teilnehmer*innen der Kurse David Walter und Ferenc Rados

Do 18.07.2019, 21:00 Uhr | Kino mon ami

Musikfilm

Knowledge is the Beginning – Daniel Barenboim und das West-Eastern Divan Orchestra

(2004) | Regie: Paul Smaczny

Fr 19.07.2019, 19:30 Uhr | Festsaal Fürstenhaus

Meister im Konzert

Andrew Watts, Countertenor | Ian Burnside, Klavier

Auszüge aus der neuen CD-Einspielung A Countertenor Song Book

Sa 20.07.2019, 19:30 Uhr | Festsaal Fürstenhaus

Meisterschüler im Konzert – Flöte und Klavier

Teilnehmer*innen der Kurse Peter-Lukas Graf und Dénes Várjon

So 21.07.2019, 19:30 Uhr | Festsaal Fürstenhaus

Meister im Konzert

Ingolf Turban, Violine | Oksana Andriyenko, Klavier

Werke von Niccolò Paganini, Johannes Brahms, Claude Debussy, Pablo Sarasate u.a.

Mo 22.07.2019, 19:30 Uhr | Festsaal Fürstenhaus

Debüt

Anton Yashkin, Klavier

1. Preisträger des 9. Internationalen FRANZ LISZT Klavierwettbewerbs Weimar – Bayreuth

Werke von Joseph Haydn, Franz Liszt, Johannes Brahms und Igor Strawinsky

Mo 22.07.2019, 21:00 Uhr | Kino mon ami

Musikfilm

The Wall – Pink Floyd (1982) | Regie: Alan Parker

Di 23.07.2019, 21:00 Uhr | Kino mon ami

Musikfilm

Itzhak Perlman (2017) | Regie: Alison Chernick

Mi 24.07.2019, 19:30 Uhr | Festsaal Fürstenhaus

Meister und Schüler im Konzert

Grigory Gruzman, Klavier und Teilnehmer*innen seines Kurses

Do 25.07.2019, 18:00 Uhr | Festsaal Fürstenhaus

Meisterschüler im Konzert – Mosaik-Konzert

Teilnehmer*innen der Kurse Midori (Violine), Michael Sanderling (Violoncello)

und Andrew Watts (Barockgesang) | Eintritt auch 19:30 und 21:00 Uhr

Do 25.07.2019, 21:00 Uhr | Kino mon ami

Musikfilm

Bohemian Rhapsody – Queen (2018) | Regie: Bryan Singer

Fr 26.07.2019, 18:00 Uhr | Festsaal Fürstenhaus

Meisterschüler im Konzert – Mosaik-Konzert

Teilnehmer*innen der Kurse Ingolf Turban (Violine) und Dorin Marc (Kontrabass)

Eintritt auch 19:30 und 21:00 Uhr

Sa 27.07.2019, 19:30 Uhr | ccn weimarhalle

Die Besten zum Schluss

Abschlusskonzert der 60. Weimarer Meisterkurse 2019

Teilnehmer*innen der Meisterkurse | Jenaer Philharmonie | Markus L. Frank, Leitung

**Tickets: Tourist-Information Weimar, Tel. 03643 – 745 745
und an der Abendkasse**

**Nähere Informationen und Tickets online buchen:
www.hfm-weimar.de/meisterkurse**

Änderungen vorbehalten

Im Netz ans Werk

ALUMNI LISZTIANI: Zwei Absolventen der Weimarer Musikhochschule gründeten eine erfolgreiche Kulturmanagement-Plattform

Wer Schulmusik studiert, dessen primäres Ziel ist es vermutlich nicht, nach dem Studium ein Unternehmen zu gründen. Dennoch ist dies durchaus ein möglicher Karriereweg, wie der Werdegang zweier Alumni der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar, Dirk Heinze und Dirk Schütz, zeigt. Gemeinsam gründeten die studierten Musiker die Online-Plattform *Kultur Management Network*, die 2003 in ein Unternehmen integriert wurde – und die 2019 nun ihr 23-jähriges Bestehen feiert. LISZT-Magazin-Autorin Julia Jakob zeichnet die Entstehungsgeschichte des erfolgreichen Netzwerks nach.

Die Netzwerk-Adresse „.net“ hatte ursprünglich „weniger mit einer genialen Idee als mit den damaligen Preisen für Domains zu tun“, erinnert sich Dirk Heinze. So wäre eine deutsche Adresse für 600 D-Mark für den ehemaligen Musikstudenten 1996 finanziell nicht möglich gewesen. 200 D-Mark für das „.net“ passten da schon besser ins Studenten-Budget. Inhaltlich bot die Website anfangs einen bunten Mix: Vor allem enthielt sie Porträts zahlreicher Künstlerinnen und Künstler, die Heinze als junger Konzertagent vertrat. „Nachdem die Agenturtätigkeit aber nicht die erhofften Früchte tragen wollte, verwarf ich 1996 kurzerhand meine Pläne für eine Zukunft als Musikagent und verbannte die Inhalte der Künstleragentur vom Server“, so Heinze.

Übrig blieb eine Sammlung von Fachliteratur, Beiträgen und Links zum Thema Kulturmanagement. Dieses Fach studierte Heinze gerade, als er auf seinen ehemaligen Kommilitonen Dirk Schütz traf, der direkt nach dem eigenen Studium den Kulturmanagement-Studiengang in Weimar aufbaute und leitete. Für Schütz war es zunächst zwar etwas skurril, ehemalige Kommiliton*innen zu unterrichten, es eröffneten sich auf diese Weise jedoch herausfordernde Aufgaben: „Dirk Heinze war zum Beispiel ein Student, der sich viel mit dem damals aufkommenden Internet beschäftigte. Das fand ich spannend.“ Schütz schloss sich im Jahr 1999 kurzerhand Heinzes Network an und entwickelte dessen Inhalte und Angebote weiter.

Blick über den Kultur-Tellerrand

Zu den weiteren wichtigen Aspekten für die Entwicklung des *Kultur Management Networks* zählten Kontakte zu anderen Kulturmanager*innen, Kultureinrichtungen und Verbänden. Diese waren international, wodurch Heinze und Schütz folgerichtig auch die englischsprachige Plattform *Arts Management Network* starteten. Doch auch der Blick in andere Bereiche ist bis heute ein wichtiges Anliegen des Networks: „Unsere Arbeit zeichnete sich schon immer darin aus, weit über den Kultur-Tellerrand hinaus zu beobachten und zu entdecken, zu denken und zu agieren, Netzwerke zu knüpfen und diese für den Kulturbetrieb nutzbar zu machen“, so Schütz.

Diese Netzwerke bauten die beiden Liszt-Alumni systematisch aus, wodurch sich auch ihre Idee, die bestehende Website zu einem Portal weiterzuentwickeln, immer mehr verdichtete. 700 einzelne HTML-Seiten waren die Folge, die Heinze und Schütz samt aller Kontaktdaten und E-Mails auf einer ZIP-Diskette täglich zwischen Homeoffice und PC-Pool hin und her trugen. Da all diese Inhalte und Services zunächst kostenfrei waren, war das Network zunächst eine Herzensangelegenheit.

So mussten „The Two Dirks“ – wie die beiden im internationalen Kulturmanagement genannt wurden – zu Beginn der 2000er Jahre ihr tägliches Brot noch anders verdienen: Heinze arbeitete als Chorleiter und Buchhändler, Schütz als Dozent und Pressesprecher an der Medienfakultät der Bauhaus-Universität. Dort wurde Schütz auch auf das Gründerprogramm *Exist Seed* aufmerksam, für das sie sich mit *Kultur Management Network* erfolgreich bewarben und es 2003 in der *neudeli*-Gründerwerkstatt als Unternehmen ausgründeten.

Monatliches Magazin

Mittlerweile ist aus dem Disketten-Universum eine erfolgreiche GmbH geworden, bei der aktuell fünf Mitarbeiterinnen und vier studentische Aushilfen beschäftigt sind, die zum Großteil selbst noch an der Weimarer Musikhochschule studieren oder studiert haben. Allerdings trennten sich die Wege der beiden Network-Gründer, als Dirk Heinze im Oktober 2013 als Kulturreferent nach Plauen ging. Schütz führt das Unternehmen seitdem alleine und leitet zudem gemeinsam mit Prof. Dr. Oliver Scheytt den 2013 gegründeten Personaldienstleister Kulturpersonal GmbH. Darüber hinaus ist er als Coach, Trainer und Berater für Kulturorganisationen und Wirtschaftsunternehmen tätig.

Seit mehr als zwei Jahrzehnten fördert und begleitet das *Kultur Management Network* nun schon den Kulturbetrieb. „2018 war dabei ein wichtiges Jahr für uns. Wir haben nach dem Re-Design unseres Magazins auch unsere Portale grundlegend erneuert“, so Schütz. Jungen Kulturschaffenden möchte er Folgendes mit auf den Weg geben: „Es gibt die unterschiedlichsten Möglichkeiten als Kulturmanager*in zu arbeiten – und diese muss man für sich entdecken und selektieren. Ein bisschen Glück, zur ‚richtigen Zeit am richtigen Ort‘ zu sein, hilft dabei aber auch.“

Über die Domain *kulturmanagement.net* finden Kulturschaffende aber nicht nur passende Jobangebote in einem großen Stellenmarkt, sondern sowohl auf dem Portal als auch im monatlich erscheinenden *Kultur Management Network Magazin* einen breiten und umfassenden Einblick in die relevanten Themenbereiche des modernen Kulturmanagements.

Julia Jakob

bin
ich
kultur
mana
ger*in?

Lockerer Lenker

Ein Freund der Freiräume:

Kompositionsprofessor Reinhard Wolschina verabschiedet sich in den Ruhestand

Vor rund 50 Jahren begann Reinhard Wolschina sein Kompositionsstudium an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar, vor 27 Jahren erhielt er dort selbst eine Professur für Komposition und Musiktheorie. Er gründete und leitete das „Studio für Neue Musik“, übernahm die künstlerische Leitung des Weimarer Pianisten-Quartetts sowie auch die Gesamtleitung der Konzerte und Workshops am Institut für Neue Musik. Nun ist er der 66-Jährige als Professor in den Ruhestand gegangen. Mit einem Abschiedskonzert im Dezember 2018 im Festsaal Fürstenhaus setzte er einen klingenden Schlusspunkt unter seinen jahrzehntelangen, engagierten und ehrenvollen Einsatz für die Ausbildung junger Komponistinnen und Komponisten in Weimar. LISZT-Magazin-Autorin Susanna Morper begab sich auf seine Spuren.

Wie unterrichtet man ein Fach, bei dem es vor allem auf die persönliche Kreativität und die individuellen Innovationen ankommt? Reinhard Wolschina, Professor für Komposition und Musiktheorie, sieht seine Aufgabe vor allem darin, seine Kompositionsstudierenden bei der musikalischen Selbstfindung zu unterstützen. „Man kann jemandem nicht beibringen, wie man komponiert“, stellt der Pädagoge klar. Vielmehr brauche man für das Schreiben von Musik eine konkrete innere Vorstellung des gewünschten Klangergebnisses. „Gemeinsam Stücke zu lesen, zu verstehen und zu hören“, sagt er, „ist viel hilfreicher als ein zartes Pflänzchen zu zerstören, indem man ihm seinen Willen aufzwingt.“

Das Auditive spielt im Unterricht des gebürtigen Leipzigers eine besonders große Rolle. Neben der Analyse der Partituren legt der Professor Wert darauf, dass seine Studierenden ihre Werke auch zur Aufführung bringen lassen – und somit selbst hören können. Ein weiterer, wichtiger Punkt ist für ihn genügend Freiraum für die Lernenden. „Ich habe hohe Achtung vor jedem Studierenden und lerne selbst immer mehr, mich zurückzunehmen“, erklärt er. Diese Toleranz kommt an der Musikhochschule gut an. „Er lässt viel zu, etwa auch traditionellere Vorbilder“, erzählt Musiktheorieprofessor Jörn Arnecke. Und Micha Fazeli Pour, der zurzeit am Musikgymnasium Schloss Belvedere bei Prof. Wolschina lernt, berichtet: „Das Besondere an ihm ist, dass er mich zu nichts zwingt. Er ist eher wie ein Lenker.“

Klavier statt Oboe

Pädagogische Kompetenz und Toleranz muss man natürlich erst erlernen, und Reinhard Wolschina blickt auf eine lange Karriere während und nach DDR-Zeiten zurück. Angefangen hat er als Schüler zunächst mit Oboe und Klavier. Eigentlich wollte er als Frühstudent gerne an die Leipziger Musikhochschule gehen, allerdings war sein Wunschlehrer „im Westen geblieben“. Deswegen entschieden sich seine Eltern für die „Spezialschule für Musik“ in Weimar,

das heutige Musikgymnasium. Dort fuhr Reinhard Wolschina bis zum Abitur mit beiden Instrumenten zweigleisig. Dass er sich dann gegen die Oboe entschied, war der Tatsache geschuldet, dass er mittlerweile seine Leidenschaft für das Komponieren entdeckt hatte.

Bei Kompositionsprofessor Johann Cilenšek, den er heute gern „Cille“ nennt, und Klavierprofessor Volkmar Lehmann erfuhr er „Großzügigkeit, keinerlei stilistische Einengung und von Anfang an einen inspirierten Unterricht.“ Im Anschluss arbeitete er als Hilfsassistent an der Weimarer Musikhochschule, bis er als 27-Jähriger für anderthalb Jahre zur Armee musste. „Das war eine harte Zeit, ein wirklich saurer Apfel“, erinnert er sich heutzutage. Direkt im Anschluss erhielt er ein zweijähriges Meisterstudium im Fach Komposition bei Prof. Günter Kochan an der Akademie der Künste in Berlin.

Analog statt digital

Direkt nach seiner Rückkehr nach Weimar wurde Reinhard Wolschina als Oberassistent für Korrepetition angestellt, nach und nach bekam er auch einige Kompositionsschüler. Da er sich jedoch strikt weigerte, in die Partei einzutreten, durfte er zu DDR-Zeiten nur als Dozent arbeiten. Erst nach der Wende wurde er zum Professor für Komposition und Musiktheorie berufen. Neben der Lehre war und ist Wolschina stets in verschiedenen Kammermusikensembles tätig, zumeist mit dem Fokus auf zeitgenössischer Musik – und gerne in ungewöhnlichen Besetzungen. Dazu zählen unter anderem das Trio pianOVO sowie mehrere Duos.

Im Laufe seines Lebens komponierte er selbst etwa 80 Werke, von denen einige mit Preisen ausgezeichnet wurden. Erschienen sind sie überwiegend im Musikverlag Ebert in Leipzig. Es ist dem Komponisten besonders wichtig, von Hand zu schreiben, am liebsten an der frischen Luft. „Am Computer geht viel verloren“, findet er. Der 1952 geborene Tonschöpfer betreut im Lehrauftrag noch drei Studenten bis zu ihrem Abschluss, doch das Unterrichten gänzlich aufgeben will er dann keineswegs. Am Musikgymnasium und in Spezialvorlesungen an der Musikhochschule möchte er auch künftig sein umfangreiches Wissen und seinen Erfahrungsschatz mit den Schüler*innen und Studierenden teilen.

Beim Abschiedskonzert des beliebten Professors Mitte Dezember war der Festsaal des Fürstenhauses fast restlos gefüllt. Es spielte das Bläserensemble diX, auf dem Programm standen Werke seiner ehemaligen und aktuellen Studierenden. „Er ist ein Freigeist, der mir sehr viel gegeben hat. Dabei war er immer freundlich und ging auf jeden Studenten einzeln ein“, lobt ihn Johannes Wulff-Woesten, einer seiner ersten Studierenden in Weimar.

Susanna Morper



Con espressione

Kurz und bündig



Jazz-Wochenende mit Jam-Session

Das erste Workshop-Wochenende des Instituts für Neue Musik und Jazz war ein voller Erfolg: Um für ein Jazzstudium in Weimar zu werben, hatte das Institut Anfang Februar 2019 zu einem kostenlosen Schnupper-Wochenende mit Jazznacht nach Weimar eingeladen. Insgesamt 17 Jazzmusikerinnen und Jazzmusiker aus der ganzen Bundesrepublik reisten an und genossen Einzelbetreuung in den verschiedenen Instrumental- und Vokalklassen des Jazzinstituts. Nach Weimar kamen Interessierte für die Fächer Saxophon, Klarinette, Posaune, Klavier, Gitarre, Bass, Drumset sowie Gesang. Während Workshop-Koordinator Prof. Wolfgang Bleibel die Blasinstrumente betreute, unterrichteten seine Professoren-Kollegen Jo Thönes (Drumset), Manfred Bründl (Kontrabass / E-Bass), Achim Kaufmann (Klavier) sowie Jeff Cascaro und Michael Schiefel (Gesang) die weiteren Fächer. In einer Infostunde stellte überdies der Komponist, Jazzmusiker und Arrangeur Stefan Schultze das Fach Arrangement und Komposition vor. Den Höhepunkt des ersten Workshop-Tages bildete eine öffentliche Jazznacht im Projekt Eins in der Schützengasse. Dort traten sechs Ensembles des Instituts auf, darunter das Coltrane-Ensemble, das Duo Nomâde, das Petrucciani-Ensemble, ein Jazz-Trio und das Vokalensemble Euphonics.

Deutschland-Stipendien gestiftet

Dank der tatkräftigen Mithilfe von Stiftungen, Banken, Vereinen, Unternehmen und privaten Förderern konnte die Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar im Studienjahr 2018/19 insgesamt 27 Deutschland-Stipendien vergeben. Feierlich überreicht wurden die Stipendien im Beisein einiger edler Spender von der Vizepräsidentin für Lehre, Prof. Ulrike Rynkowski-Neuhof, am 30. Januar 2019 im Jazzensemble-raum des Hochschulzentrums am Horn. Über eine monatliche Unterstützung in Höhe von 300 Euro im Zeitraum Oktober 2018 bis September 2019 dürfen sich die Deutschland-Stipendiatinnen und -Stipendiaten freuen. Ihre Stipendien werden jeweils zur Hälfte von privaten Spendern und vom Bund finanziert. Zu den Spendern zählen die Hermes Arzneimittel GmbH, die Thüringer Aufbaubank, die Carin Riesen Stiftung, die Gesellschaft der Freunde und Förderer der HfM, Prof. Dr. Wolfram Eberbach, die Ernst Abbe Stiftung, die LEG Thüringen, die Stiftung der Familie Schultz von Schacky, Prof. Regine Leibinger, die Grafe Color Batch GmbH, Dr.-Ing. Hans-Reinhard Hunger, Christoph Drescher, die Richard Borek Stiftung, die Industrie- und Handelskammer, der Lions Förderverein Weimar Classic e.V., Prof. Dipl.-Ing. Jan Kleihues sowie ein anonymer Gönner.

Con espressione

Kurz und bündig



Thomaner in der Herderkirche

Seit einigen Jahren kooperiert das Musikgymnasium Schloss Belvedere mit dem Thomanerchor in Leipzig. Nun kam der Chor für einen gemeinsamen Auftritt erstmals auch nach Weimar. Unter der Leitung von Thomaskantor Gotthold Schwarz fanden am 30. März in der Thomaskirche in Leipzig sowie am 31. März in der Stadtkirche St. Peter & Paul (Herderkirche) in Weimar zwei Konzerte statt. Dabei spielte ein 30-köpfiges Orchester des Musikgymnasiums Schloss Belvedere, des Hochbegabtenzentrums der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar – und es sangen 70 Choristen des Leipziger Thomanerchors. Auf dem Programm standen Bachs Kantate *Du wahrer Gott und Davids Sohn* BWV 23, seine Motette *Der Geist hilft unser Schwachheit auf* BWV 226 sowie Mendelssohns *Der 95. Psalm*. Mehr als 800 Jahre umfasst die Geschichte des Thomanerchors Leipzig. Im Jahr 1212 bestätigte Kaiser Otto IV. auf dem Reichstag zu Frankfurt die Gründung des Augustiner-Chorherrenstiftes zu St. Thomas. Zum Stift gehörte eine Klosterschule, die geistlichen Nachwuchs heranbilden sollte, bald aber auch Knaben zugänglich wurde, die nicht im Stift wohnten. Bestandteil der Ausbildung war von Anfang an der liturgische Gesang, um die Sänger in den zahlreichen Wochengottesdiensten einsetzen zu können.

Glanzvolles Bauhausfest

Glanzvoll und mit einem Riesenpublikum fand am 12. April 2019 das große Bauhausfest der beiden Weimarer Hochschulen statt. Unter dem Motto *Republic of Spirits, Republik der Geister!* kam es zu einer außergewöhnlichen Verbindung von Lichtkunstwerken, Tanz, Gesang, Performances und Musik. Gemeinsam feierten die Bauhaus-Universität Weimar und die Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar die einhundertjährige Gründung des Staatlichen Bauhauses, das im April 1919 in Weimar eröffnete. Für das große Bauhausfest inszenierten Studierende, Lehrende sowie Angehörige beider Hochschulen die Hauptgebäude als experimentelle, multimediale Bühnen – mehr als 30 begehbare Projekträume wurden für den Abend ganz kreativ neugestaltet. Verbunden waren die Gebäude durch einen illuminierten Parkweg. Es gab viel zu Entdecken: Von einer Spelunke über einen Plazentaraum hin zu einer Oase war alles dabei. So luden Musikhochschulpräsident Prof. Dr. Christoph Stölzl und sein Team zu einer *Sternstunde 1930* im Fürstenhaus ein – einer Zeitreise an die magischen Orte der Avantgarde als „Amalgam aus den akustischen und optischen Reizen des Jazz, des deutschen Tonfilms und der Neuen Photographie“. Eine ausführliche Bilderschau folgt im nächsten LISZT-Magazin.

Konservator der Klänge

Zu den Aborigines, Inuit und Urwaldvölkern:
Der Komponist und Klangkünstler Robin Minard lauscht dem Globus

Er ist weltweit mit seinen Klanginstallationen präsent: Robin Minard, 1953 im kanadischen Montreal geboren, studierte in seiner Heimatstadt sowie in Paris Komposition. Im Jahr 1997 wurde er als Professor für elektroakustische Musik an die Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar und die Bauhaus-Universität Weimar berufen, wirkte dort über viele Jahre auch als Leiter des Instituts für Neue Musik und Jazz und baute das inzwischen namhafte Weimarer Studio für Elektroakustische Musik (SeaM) auf. LISZT-Magazin-Autor Malte Waag traf sich mit dem Klangkünstler, der nach dem Sommersemester 2020 als Pädagoge – nicht jedoch als Komponist – in den Ruhestand geht.

Sein Studium in seiner Heimatstadt Montreal hat den Komponisten in vielfältiger Hinsicht geprägt. Angesichts des harten Klimas und der bitteren Kälte in der Winterzeit befindet sich ein beachtlicher Teil der Infrastruktur der im Südwesten von Québec gelegenen Millionenstadt im Untergrund, wodurch man sich ohne die Nutzung von Straßen durch die Stadt bewegen kann. Zur Zeit seines Studiums, erinnert sich Robin Minard, wurden diese Orte und insbesondere die U-Bahn-Haltestellen mit Musik aus Lautsprechern beschallt.

„Wenn ich am frühen Morgen, als die U-Bahn wieder öffnete, aus dem Studio kam, nahm ich diese Musik, die die Menschen auf dem Weg zur Arbeit motivieren sollte, besonders stark wahr.“ Diese Dauerbeschallung, die heute zunehmend in jedem Kaufhaus und vielen Restaurants gängig und deren Machtpotential längst erkannt worden ist, verstörte ihn. Schließlich sei es ihr erklärtes Ziel, dass man gar nicht hinhöre, meint der Komponist.

Robin Minard sieht sich in der Verantwortung, sich mit dieser Problematik und mit Gegenentwürfen zur *behaviour control* durch Beschallung auseinanderzusetzen. „Wer sollte das machen, wenn nicht ich, der ich mich auf allen Ebenen mit Klängen befasse? Ich hatte damals das Gefühl, wenn ich das nicht mache, muss ich auch aufhören mich zu beschweren.“ Es habe ihm nicht genügt, ein- oder zweimal in der Woche in einen Konzertsaal zu gehen und dort zuzuhören, während in der restlichen Zeit die Klänge der alltäglichen Umwelt ausgeblendet werden.

Ökologisches Hören

Der Kanadier vertritt die Ansicht, dass sich Komponisten mit ihrer Klangumwelt beschäftigen müssen, sonst überlassen sie diese der Industrie und dem Kommerz. Der Schritt in den öffentlichen Raum erschien ihm daher unumgänglich. Eine Unterscheidung zwischen Hörsituationen hält Minard für zentral. Seine Kompositionen für Konzertsäle oder für das Radio zielen auf ein bewusstes Hinhören in einem festen Rahmen, einer geschlossenen Zeit.

„Das Hören von Konzertmusik ist ein intellektuelles Musikhören, ähnlich dem Lesen eines Buches“, erklärt Robin Minard. Seine Installationen hingegen möchte er anders verstanden wissen: Es handle sich hier vielmehr um ein ökologisches, natürliches Hören. Der Komponist hat Installationen von Mexiko-Stadt bis Taipeh, von Paris bis Luxemburg, in Wien, Pittsburgh, Berlin und Magdeburg in Konzerthäusern, Fabrikhallen, Museen, Bibliotheken und fahrende Züge gebracht. Er verfügt damit über ein außergewöhnlich breites Repertoire, auch und insbesondere außerhalb des klassisch-musealen Kontexts. „Was mich fasziniert“, sagt er, „sind Räume.“

Piezelektrische Lautsprecher

Faszination und Skepsis liegen für den Komponisten mit Blick auf die Entwicklungen der Technik in den vergangenen Jahrzehnten nah beieinander. „Der Umgang mit dem Smartphone, die Möglichkeit, sich durch Kopfhörer von der Außenwelt abzuschotten, ist etwas völlig Neues. Das ist eine tragische Situation, denn wir lernen immer mehr wegzuhören, anstatt auf unsere Umgebung zu achten.“ Zugleich habe die Entwicklung der Aufnahme- und Wiedergabetechnik in den vergangenen Dekaden völlig neue Möglichkeiten nicht nur für die Reproduktion, sondern auch für die Schaffung von Kunst durch und mit Technik ermöglicht.

Die besonders natürlich wirkende Einrichtung seiner Installationen wird auch durch die Arbeit mit piezelektrischen Lautsprechern und verschiedenen Schallelementen möglich, deren visuelle Aspekte Minard in die Installationen miteinbezieht. Helga de la Motte-Haber schrieb über seine Installation *Stationen* (1992), dass die technischen Mittel in einer Art und Weise in den Raum integriert seien, „als wären sie schon immer vorhanden“.

Minards Ansätze für elektroakustische Kompositionen einerseits und Installationen andererseits unterscheiden sich völlig. Während eine Komposition einen High-Fidelity-Raum erschaffe, in dem sie entsteht und erklingt, sei es Aufgabe einer Installation, ihren Raum zu erforschen. „Man entdeckt den Raum beim Durchlaufen, ohne eine festgelegte Zeit. Man ist nicht im Museum oder im Konzertsaal, sondern in einem öffentlichen Raum: und da ist plötzlich alles ganz anders“, so der Komponist. „Man versucht zu erkennen, was er sagen will. Schließlich endet man in einer Welt, in der man beginnt, Räume zu verstehen.“

Er begreift seine Installationen daher weniger als Skulpturen in einem Raum, sondern eher als einen Teil desselben, wie die Farbe an den Wänden oder das Tageslicht, das durchs Fenster hereinfällt. Und tatsächlich verhalten sich die klanglichen Veränderungen in Minards Installationen ähnlich wie das Licht: Man bemerkt die Ver-





änderungen kaum, und doch ist plötzlich etwas ganz anders oder scheint von einem völlig anderen Ort herzurühren.

Ein weiterer großer Einfluss für den Komponisten war das in den späten 1960er Jahren von Raymond Murray Schafer in British Columbia ins Leben gerufene *World Soundscape Project*, das Lösungen für eine ökologisch ausbalancierte Klanglandschaft finden wollte, in der sich das Verhältnis zwischen der Gesellschaft und ihrer klanglichen Umgebung in Harmonie befindet. 1972 entstand im Rahmen dieses Projekts zum ersten Mal eine detaillierte Studie der Klanglandschaft der Stadt Vancouver. Das Zeitalter der akustischen Ökologie und der Phonographie als eigenständiger Kunstform war endgültig angebrochen.

Lebenslanger Prozess

„Die Frage ist letztlich, ob solche Arbeiten das allgemeine Bewusstsein von Menschen beeinflussen können“, sagt Minard. Aus diesem Denkprozess heraus seien auch seine Radiokompositionen entstanden. Robin Minard ist zu den verbliebenen Aborigines in Australien, den Inuit im Norden Kanadas und zuletzt zu den brasilianischen indigenen Völkern gereist, die verzweifelt um ihr Recht auf Grund und Boden und ein freies Leben kämpfen. Konkreter Anlass für die Brasilienreise war die Überlassung von historischen Tonaufnahmen aus dem Regenwald, die Theodor Koch-Grünberg in den Jahren 1910/11 angefertigt hatte, durch den Weimarer Professor für *Transcultural Music Studies*, Dr. Tiago de Oliveira Pinto.

Heute, über einhundert Jahre später, fand Minard ein Land vor, in dem Regenwald und Betonschungel nahe beieinanderliegen. Er dokumentierte die Proteste der indigenen Gruppen, die sich gegen den Raub ihrer Lebensgrundlage durch staatlich geförderte Unternehmen stemmen. Er zeichnete ihre Berichte auf, die Listen mit den Namen von Stammesangehörigen, die willkürlich erschossen worden waren. Und er verbrachte zehn Tage im Urwald, der den Rio Negro umgibt, um dessen Klänge einzufangen. Das Ergebnis ist eine Sendung über einen einzigartigen Lebensraum und dessen faszinierende Klänge, aber auch über dessen Zerstörung, fehlende Empathie, Verzweiflung und Stolz, über den tiefen Glauben an das Recht auf eine eigene Geschichte.

Minards Radiokompositionen erfordern wachsameres Zuhören und ein Einlassen auf das Werk, kurz: sie erfordern Achtsamkeit. Doch man findet sich nach kürzester Zeit in einer Klangwelt wieder, in der einem Neues und Ungewohntes entgegenschlägt. Bei längerem Lauschen gelangen mehr und mehr Aspekte der Klänge ins Zentrum der Wahrnehmung, die für die Zuhörerinnen und Zuhörer bekannt, ja alltäglich sind, aber im Tagein-Tagaus nicht wahrgenommen werden. Man erfährt also nicht nur etwas über Kulturen und Lebensräume, die zunächst vielleicht fremd erscheinen, sondern lernt auch etwas über sich selbst – über die eigene Wahrnehmung und die Wahrnehmung dessen, was wir „Stille“ nennen.

Die Konservierung von Klängen, die auf unserem Planeten zunehmend verdrängt werden und verloren gehen, ist eine Aufgabe, der sich Kunst und Wissenschaft zwar zunehmend bewusst werden, die aber nach wie vor wenig präsent ist. Robin Minard hat bei seinen Reisen nicht zuletzt viele sehr spezifische Verständnisse für Musik dokumentieren können. Er ist der festen Überzeugung, dass durch Zuhören neue Perspektiven gewonnen werden können und dass Achtsamkeit trainiert werden kann. „Es kann ein neuer Betrachtungsprozess entstehen. Denn wir haben in Europa nicht die Antworten auf alle Fragen dieser Welt. Und schon gar keine universell anwendbaren Lösungswege.“

Malte Waag

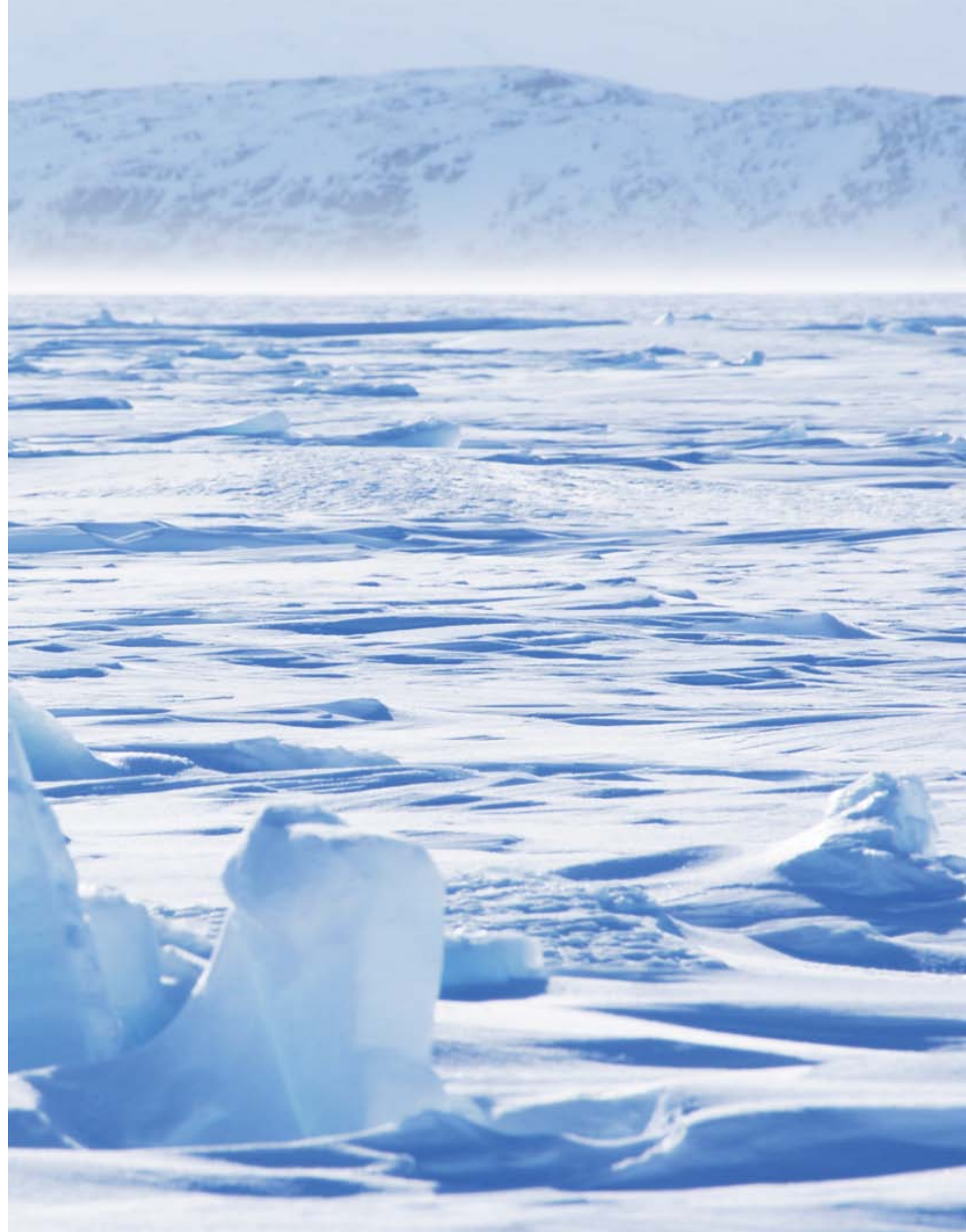
Die Radiokomposition *Kayapó. Der weinende Häuptling Raoni* war am 10. Mai 2019 um 0:05 Uhr im Deutschlandfunk Kultur zu hören und ist noch bis Juli 2019 auf der Website der Sendung Klangkunst verfügbar. Die Komposition ist der Kayapó-Bevölkerung des Mato Grosso und deren Anführer Raoni gewidmet.

Das Buch „Robin Minard – Werke 1984-2019“ erscheint Ende Mai 2019 im Verlag für Moderne Kunst, Wien. 176 Seiten mit Texten von Annegret Laabs, Helga de la Motte-Haber, Barbara Barthelmes und Robin Minard inkl. zahlreicher großformatiger Abbildungen und einer Audio-App.

Bild S. 47: Prof. Robin Minard

Bild oben: Auf dem Rio Negro in Brasilien

Bild rechts: Im Norden Kanadas



Liaison im Lied

Mit gemeinsamen Liedkursen und Konzerten

baut die Weimarer Musikhochschule Brücken zur Royal Academy of Music London

Seit einigen Jahren besteht eine fruchtbare Kooperation zwischen der Royal Academy of Music London und der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar. Am Anfang standen wechselseitige Kurse der Fachkollegen Prof. Michael Dussek und Prof. Thomas Steinhöfel auf dem in beiden Institutionen so anerkannten Gebiet der Künstlerischen Liedgestaltung. Dann ergriffen auch die Studierenden die Möglichkeit des Austausches und erweiterten ihre Horizonte an der jeweiligen Partnerhochschule: die Pianist*innen in London, die Sänger*innen in Weimar und am Thüringer Opernstudio. Zuletzt weilte Prof. Michael Dussek Ende Februar 2019 zu einem Meisterkurs mit Liedduos in Weimar. Für das LISZT-Magazin fasst Prof. Thomas Steinhöfel die Ereignisse der vergangenen Jahre zusammen.

Die Ausbildung von Musikerinnen und Musikern hat sich heute mehr denn je zu einem globalen Wettbewerb entwickelt. Im Rahmen der Diskussion, wie ein Talent im Berufsleben ankommt und sich behauptet (Erfahrungen, die oft erst weit nach Studienende verfügbar sind) stehen die Hochschulen als „Laboratorien“ selbst im Fokus der Auslese potentieller Bewerberinnen und Bewerber. Zweifelsohne gehört die Royal Academy of Music London zu den weltweit renommiertesten Ausbildungseinrichtungen auf dem weiten Feld der Musik und vereint bruchlos sämtliche Stilistiken mit höchstem Anspruch.

Die Royal Academy liegt inmitten Londons, des Weltzentrums des Liedgesanges, und ist zudem mit einer atemberaubenden Reputation ausgestattet. Nur einen Steinwurf entfernt befindet sich das Mekka des Lied-Musizierens: die berühmte Wigmore Hall. Im Jahr 2016 entsendete die Weimarer Musikhochschule erstmals eine Studentin zum Erasmus-Austauschsemester an die Royal Academy. Die rumänische Pianistin Teodora Oprisor aus den Klassen der Professoren Balázs Szokolay, Prof. Karl-Peter Kammerlander und mir konnte dort bereits nach einem Semester die Master-Aufnahmeprüfung im Fach Liedgestaltung und Kammermusik bestehen – und erhielt als Leistungsträgerin sogar ein Stipendium.

Direkt ins Festengagement

Als Gegenbesuch konnte ich den englischen Bariton Henry Neill zum Vorsingen für das Thüringer Opernstudio gewinnen. Er wurde zur Spielzeit 2017/18 aus ca. 200 Bewerberinnen und Bewerbern ausgewählt, startete gleich mit einer Paraderolle (Papageno in Mozarts *Die Zauberflöte*) am Deutschen Nationaltheater Weimar und hat dort mittlerweile einen festen Vertrag. In den vergangenen Jahren haben immer wieder britische Sänger*innen das Weimarer Modell Opernstudio bzw. Konzertexamen für ihre künstlerische Vervollkommnung gesucht. Beispielgebend sei hier die Sopranistin Catriona Morrison aus der Klasse von Prof. Siegfried Gohritz, Ge-

winnerin des *BBC Cardiff Singer of the World Competition* 2018, genannt, die von Weimar aus ihre Weltkarriere startete.

Ganz im Zeichen des Liedschaffens von Johannes Brahms und Robert Schumann stand eine erste gemeinsame Arbeitswoche im März 2018 in London, in der zehn Weimarer Studierende unter der Obhut von Siegfried Gohritz und mir gemeinsam mit Londoner Kommilitonen berühmte Beispiele vokaler Kammermusik erarbeiteten und in zwei Konzerten in der *New Recital Hall* der Royal Academy präsentieren durften: die Liebesliederwalzer op. 52 von Johannes Brahms und die Spanischen Liebeslieder op. 138 von Robert Schumann, ergänzt durch ausgewählte Lieder für Viola, Gesang und Klavier.

Englischer Abend

Beglückend waren dabei abseits der Konzerte insbesondere die Möglichkeiten zu Hospitationen, eine Führung *back stage* im Royal Opera House Covent Garden und natürlich die Begegnung mit den Londoner Kolleginnen und Kollegen, die das Projekt mit Rat und Tat unterstützt und beseelt haben: den beiden Abteilungsleitern Michael Dussek (Lied/Kammermusik) und Kate Paterson (Gesang), den Lied-Professoren James Ballieu und Joseph Middleton sowie dem Übersetzer, Literaten und Liedprofessor Richard Stokes.

Im Juli 2018 galt es, ein kleines Jubiläum zu begehen, denn zum zehnten Mal fanden unter der inspirierten Koordination von Prof. Karl-Peter Kammerlander die Liedtage in Weimar statt. Diesmal erklangen *Méodies* aus Frankreich, Lieder und Gesänge aus Deutschland, Romanzen aus Russland und als besonderer Höhepunkt ein *English Evening* mit einem Doppelkonzert. Es gab ein Wiedersehen mit Richard Stokes, der in einem *Lecture Recital* einen Abriss der Geschichte der englischen Liedliteratur gab, und schließlich *Folk Tunes in Triple B* mit Volksliedbearbeitungen von Beethoven, Brahms und Britten mit Studierenden der Royal Academy.

Um die Beschäftigung mit der riesigen Anzahl englischer Lieder in Weimar stärker zu verankern, reifte die Idee zur Einrichtung eines dauerhaften Liedkurses. Seit Beginn des Wintersemesters 2018/19 tauche ich mit Studierenden nun wöchentlich ein in die faszinierende Welt der Insel mit ihrer starken Patina von uralten Traditionen, schwärmerischen Naturbeschreibungen, Seefahrer-Romantik und Ganovenlatein. Rechtzeitig zum ersten Abschlusskonzert kam Kollege Dussek aus London Ende Februar 2019 wieder zum Kurs und gab den Studierenden den letzten Schliff. Besonders in Großbritannien und Deutschland wird die Pflege des Liedrepertoires mit so viel Hingabe betrieben.

Prof. Thomas Steinhöfel



Klangvolle Winternächte

USA-Reise des Hochbegabtenzentrums:

Ein Klaviertrio gab vier Konzerte in Boston, Nelson und Washington D.C.

Es galt, die 2017 geknüpften Verbindungen zum New England Conservatory in Boston zu vertiefen: Auf eine USA-Reise begab sich Mitte Dezember 2018 ein Klaviertrio der Klasse 11sp des Musikgymnasiums Schloss Belvedere. Begleitet wurden die Schülerinnen und Schüler des Hochbegabtenzentrums der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar von Klavierprofessor Christian Wilm Müller und Violinprofessorin Kathrin ten Hagen. Auf den Weg zu vier Konzerten in Boston, Nelson und Washington D.C. machten sich Mikhail Kambarov (Klavier, Klasse Prof. Christian Wilm Müller), Xenia Lemberski (Violine, Klasse Prof. Andreas Lehmann) und Damian Klein (Violoncello, Klasse Prof. Tim Stolzenburg). Ihre Begleiter*innen schrieben den Reisebericht für das LISZT-Magazin.

Die in Eigeninitiative organisierte erste USA-Reise im Januar 2017 basierte auf dem Wunsch nach einer engeren Verbindung des Hochbegabtenzentrums, ja der gesamten Weimarer Musikhochschule, zum New England Conservatory in Boston. Bereits bestehende, sehr gute persönliche Verbindungen wurden genutzt, um diese Idee in die Tat umzusetzen. Damals waren neben den drei Belvederern Susanna Herrmann (Violine), Raphael Zinner (Violoncello) und Johannes Daniel Schneider (Klavier) auch Prof. Andreas Lehmann, Prof. Christian Wilm Müller und Kanzlerin Christine Gurk mit von der Partie.

Auf verschiedenen administrativen und lehrenden Ebenen konnten erste Gespräche geführt und Eindrücke gewonnen werden. Die damaligen Konzerte und Kurse wurden sehr gut aufgenommen, so dass sich die Idee eines Zusammenfindens verstärkte. Auch das glücklicherweise 2017 zusätzlich zustande gekommene Neujahrskonzert in der Deutschen Botschaft in Washington brachte am Ende stehende Ovationen für die Spieler*innen – und rund 18 Monate später im August 2018 eine offizielle Wiedereinladung seitens der Botschaft an die Musiker*innen des Hochbegabtenzentrums.

Erneut war es auch dieses Mal die NEUE LISZT STIFTUNG, die dankenswerterweise großzügig unterstützte und letztendlich so auch die zweite Reise ermöglichte. In die Vorbereitungen für diese zweite Reise im Dezember 2018 brachte sich auch Prof. Kathrin ten Hagen mit viel Erfahrung und Unterstützung ein: Sie hatte seinerzeit am New England Conservatory studiert und dort als Assistentin von Prof. Donald Weilerstein gewirkt. Beiderseits bestehende Kontakte konnten so genutzt werden.

Gegenseitige Kurse

Nach einem gut achtsündigen Flug von München nach Boston checkten die Reisenden im Midtown Hotel ein, nur wenige Blocks vom New England Conservatory entfernt. Proben durfte das Trio

unter anderem in den Überäumen der Boston University. Bereits am 13. Dezember stand dann das erste Konzert im *Apple Hill Center for Chamber Music* in Nelson, New Hampshire, an, rund 150 Kilometer von Boston entfernt. Nach einer gut zweistündigen Anreise gab es kürzere Coachings vom Leiter des *Apple Hill Centers*, Leonard Matczynskim, von Musikern des *Apple Hill String Quartet* sowie von der Pianistin Christina Wright-Ivanova, Koordinatorin der dortigen Klavierabteilung.

Kathrin ten Hagen und Christian Wilm Müller gaben gleichzeitig einen Meisterkurs für Studierende des Keene State College. Beim gemeinsamen Mittagessen fand ein reger Austausch auch über die jeweiligen Ausbildungssysteme statt, am Abend schließlich das erste Konzert inmitten der winterlichen Mount Monadnock-Region. In seiner Chronik vermerkte das *Apple Hill Center*: „... a fabulous high school piano trio from Weimar; such earnest music making and a lovely winter night for all.“

Gespräche über Austausche

In den nächsten drei Tagen erkundeten die deutschen Gäste unterschiedliche Facetten des New England Conservatory (NEC) in Boston. Das Trio erhielt ein Coaching mit der Pianistin Vivian Weilerstein, besuchte den Unterricht des Geigers Donald Weilerstein, hörte Konzerte und Orchesterproben und bekam einen Einblick in die Arbeit der *Preparatory School* des NEC. Interimspräsident Tom Novak nahm sich ausgiebig Zeit für ein Gespräch auch über mögliche Varianten eines zukünftigen Studierendenaustausches und somit eine engere Zusammenarbeit zwischen Boston und Weimar.

Am Abend des 15. Dezember gab es im Rahmen des *Community and Outreach Program* des NEC ein zweites Konzert für das Weimarer Trio. Das Publikum im Seniorenheim in Lasell Village, in dem viele Künstler*innen leben, nahmen das Spiel und die englischsprachige Moderation der drei Musiker*innen begeistert und dankbar auf. Ein drittes Konzert in Boston organisierte Marilyn Roth, Leiterin der Klavierabteilung der *Prep School*, in der *Pierce Hall*.

Am 17. Dezember ging es weiter in die U.S.-amerikanische Hauptstadt Washington D.C. Hier fand am 18.12. das Abschlusskonzert der Reise im voll besetzten Saal der Deutschen Botschaft statt. Ihre Exzellenz Botschafterin Dr. Emily Haber begrüßte zu Beginn und gratulierte im Anschluss an das Konzert den drei Musiker*innen; für die deutschen und amerikanischen Gäste war es ein gelungener Jahresabschluss. Geigerin Xenia Lemberski resümiert: „Die zweiwöchige Konzertreise war für unser Klaviertrio eine Erfahrung unermesslichen Werts.“

Prof. Kathrin ten Hagen und Prof. Christian Wilm Müller





Europaweite Vernetzung

Am neuen Erasmus+-Projekt *MusIntegrACTION*, das über zwei Jahre bis 2020 läuft, nehmen sieben Organisationen aus vier Ländern teil. Darunter befinden sich drei Musikgymnasien sowie die jeweils angeschlossenen Hochschulen für Musik und ein Konservatorium aus Spanien, Portugal, Italien und Deutschland. Das Ziel ist die optimale Verzahnung von allgemeinbildender, gymnasialer und instrumentaler Ausbildung. Dazu gehört die Präsentation der eigenen Schul- und Kooperationsmodelle, das gegenseitige Kennenlernen sowie das Erarbeiten von Neuem. Das erste internationale Lehrertreffen des *MusIntegrACTION*-Projekts fand Mitte Januar 2019 in Weimar statt. Die 19 Gäste waren Präsidenten, Leiter*innen, Professor*innen und Lehrer*innen der Partnerinstitutionen. Die Anwesenden kamen vom Musikkonservatorium und der Schule IES El Carmen aus Murcia (Spanien), vom Musikkonservatorium F.A. Bonporti und *Istituto di istruzione delle Arti Vittoria Bonporti*, *Depero* aus Trient (Italien), von der *Escola de Música do Conservatório Nacional* aus Lissabon (Portugal) sowie von der HfM *FRANZ LISZT* Weimar und dem Musikgymnasium Schloss Belvedere als ihrem Hochbegabtenzentrum. Insgesamt gibt es elf Treffen mit einer Dauer von jeweils ca. vier Tagen in den beteiligten Ländern.



Trompetenklasse in Ungarn

Geplant waren ursprünglich nur ein Meisterkurs und ein Solokonzert von Uwe Komischke, Trompetenprofessor an der Weimarer Musikhochschule. Doch dann durfte Ende März 2019 seine komplette Klasse mit ihm an die Universität Pécs in Ungarn reisen. Während Komischke die dortige Trompetenklasse am Institut für Musik unterrichtete, gab es im Gegenzug für die Weimarer Studierenden einen Meisterkurs bei seinem ungarischen Kollegen Prof. Péter Solymosi. In Pécs, Mohács und Szekszárd konnten sich alle Beteiligten schließlich in Konzerten der Öffentlichkeit präsentieren. Es erklangen vor allem Werke für Trompetenensemble unter der Leitung des Weimarer Professors, darunter solche des US-amerikanischen Komponisten Eric Ewazen, von Ronald Lo Presti und Richard Wagner (Ausschnitte aus der *Götterdämmerung*). Gab es zu Beginn getrennte Auftritte der ungarischen und der deutschen Klasse, so spielten sie am Schluss gemeinsam ein Werk für 13 Trompeten und Solotrompete von Ronald Lo Presti, das Solo übernahm Péter Solymosi. „Herr Solymosi ist ein unglaublich guter Trompeter, der auch im Pannon Philharmonic Orchestra in Pécs Solotrompeter ist“, sagt der Weimarer Trompetenstudent Mark Sirok, der einst vom ihm Unterricht erhielt: „Er ist auch ein sehr guter Pädagoge.“



Weltbürger aus dem Iran

Obschon derzeit nur für ein Erasmus-Jahr in Weimar, hat der iranische Kompositionsstudent Mohammad H. Javaheri bereits auf sich aufmerksam gemacht. Mit seinem Streichquartett *Obsession* aus dem Jahr 2017, überarbeitet 2019, gewann er vor kurzem den 2. Preis und den Publikumspreis beim 20. Internationalen Kompositionswettbewerb für Kammermusik der Weimarer Frühjahrstage für Zeitgenössische Musik. Außerdem wurde der Student der Klasse von Ulrich Krepplein mit dem Ensemblestück *Rebirth* (2018) als einer von nur acht Komponisten weltweit für das MISE-EN-Festival 2019 in New York ausgewählt, in der Kategorie *Work in progress*. Geboren 1989 in Teheran, aufgewachsen in einer streng religiösen Familie, in der das Musizieren damals tabu war, entdeckte er erst spät seine Berufung. Mit 16 sah er das erste Mal eine Flöte, mit 18 erlernte er das Klavierspiel, später professionell das Setar-Spiel an der Kunstuniversität Teheran. Ein Stipendium führte ihn als Kompositionsstudent an die Bilkent Universität in der Türkei, wo er seinen jetzigen Lehrer Ulrich Krepplein traf. Erst vor drei Jahren komponierte er sein erstes, eigenes Solowerk: *Unbounded Scream* für Oboe. Für die Zukunft geplant sind Projekte mit dem MDR Sinfonieorchester, dem Ensemble *Cikada* und der Flötistin Carin Levine.



Von Haifa bis Weimar

Das *Caravan Orchestra*, ein internationales Orchester mit jungen Teilnehmenden aus Israel und Deutschland, wurde mit dem prestigeträchtigen Shimon-Peres-Preis 2018 ausgezeichnet. Das Orchesterprojekt ist eine Initiative des Musikfestivals *Yiddish Summer Weimar* gemeinsam mit der Abteilung für Musik der Universität Haifa und der Hochschule für Musik *FRANZ LISZT* Weimar. Der Shimon-Peres-Preis wird durch das Deutsch-Israelische Zukunftsforum (DIZF) und das Auswärtige Amt an „junge deutsche und israelische Fach- und Führungskräfte vergeben, die sich für die Förderung gemeinsamer Werte wie Frieden, Toleranz und Innovation in beiden Staaten“ einsetzen. Das *Caravan Orchestra* teilt diese Vision und trägt sie in die Welt hinaus. Das Ensemble vereint eine Gruppe junger Musiker*innen diverser musikalischer und kultureller Hintergründe, um gemeinsam die Verbindungen zwischen jüdischen, arabischen und europäischen Musikstilen zu erkunden. Im Rahmen einer dreiwöchigen Arbeitsphase reisten die jungen Musiker*innen nach Haifa und Weimar, probten gemeinsam, nahmen an kulturellen Aktivitäten teil und schafften aufregende neue Musik mit uralten Wurzeln. Die Zeremonie zur Verleihung des Preises fand Anfang Oktober 2018 im Roten Rathaus in Berlin statt.

Transnationale Dimensionen

Musikwissenschaftliche Tagung
zur Jazzforschung und Jazzausbildung in Deutschland

Jazz – das ist der Sound des 20. Jahrhunderts oder *America's Classical Music*. Zumindest hat der US-Kongress 1987 Jazz zum nationalen Kulturerbe erklärt, das erhalten und gefördert werden soll. Seither wird dem Jazz in den USA zunehmend akademische Aufmerksamkeit zuteil – sowohl in der wissenschaftlichen Forschung als auch in der praktischen Musikausbildung. Doch wie ist die Situation der Jazzforschung und Jazzausbildung in Deutschland? Dieser Frage widmete sich eine zweitägige Tagung, die im September 2018 am Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena veranstaltet wurde. Ziel war eine Bestandaufnahme der Jazzforschung im deutschsprachigen Raum, ihrer Themen, Methoden und Perspektiven. Organisator Prof. Dr. Martin Pfeleiderer berichtet im LISZT-Magazin über den Verlauf und die Vorträge der Tagung.

Die Wurzeln der akademischen Jazzforschung im deutschsprachigen Raum reichen bis in die 1960er und 70er Jahre zurück. Bereits 1965 wurde im österreichischen Graz das weltweit erste Institut für Jazzforschung gegründet. Michael Kahr ging in seinem Vortrag auf die Geschichte und inhaltliche Ausrichtung des Grazer Institutes ein. Dessen gegenwärtiger Leiter, Prof. Dr. André Doehring, widmete sich wiederum dem Wirken seines akademischen Lehrers, des international renommierten Jazzforschers Ekkehard Jost, der ab 1973 an der Uni Gießen lehrte. Jost veröffentlichte seine profunden stilkritischen Untersuchungen zum *Free Jazz* parallel in einer deutschsprachigen und in einer englischsprachigen Ausgabe – und erhielt dadurch bereits Mitte der 1970er Jahre internationale Aufmerksamkeit.

Martin Pfeleiderer, der die einzige Professur in Deutschland innehat, die ausdrücklich (auch) der Geschichte des Jazz gewidmet ist, wies in seinem Vortrag zu den *New Jazz Studies* darauf hin, dass seit den 1990er Jahren die Jazzforschung international aufgeblüht und sehr vielgestaltig geworden ist – wovon im deutschsprachigen Raum lange Zeit jedoch kaum etwas zu spüren gewesen sei. Bei der Tagung kam nun eine jüngere Forschergeneration zu Wort, die sich nicht mehr nur mit Musikern und Plattenaufnahmen, sondern zunehmend mit der Rezeption des Jazz und seiner Bedeutung in verschiedenen sozialen, kulturellen und wissenschaftlichen Kontexten beschäftigt.

Pioniere eines neuen Kulturverständnisses

Von den transnationalen Dimensionen des Jazz berichteten Mario Dunkel, Juniorprofessor an der Uni Oldenburg, und der schwedische Jazzforscher Mischa van Kan. Bereits an der grenzüberschreitenden Geschichte des frühen Jazz werde deutlich, dass sich viele Jazzmusiker nicht einzelnen Nationen zuordnen lassen, sondern durch ihre Reisen und die Aktivitäten in international besetzten Ensembles Pioniere eines neuen, globalisierten Kulturverständnisses gewesen sind.

Von den Schwierigkeiten von Jazzmusikerinnen, auf einer von Männern dominierten Jazzszene Anerkennung zu finden, berichtete Magdalena Fürnkranz. Zwar seien in Österreich inzwischen ein Viertel der Jazzmusiker weiblich (in Deutschland ca. 20 Prozent), jedoch fehlen nach wie vor weibliche Vorbilder gerade an Musikhochschulen, wo es, abgesehen vom Jazzgesang, nach wie vor so gut wie keine Dozentinnen geschweige denn Professorinnen gibt. Benjamin Burkhart untersuchte die Art und Weise, wie im überregionalen Feuilleton gegenwärtig über Jazz berichtet wird.

Die Referate von Wolfram Knauer, dem umtriebigen Leiter des Jazzinstituts Darmstadt, und Klaus Frieler vom Weimarer Jazzomat Research Project standen für die enorme methodische Bandbreite der heutigen Jazzforschung. Während Knauer ganz klassisch historische Dokumente befragte, konkret: die in der *Library of Congress* archivierten Noten zu Eric Dolphys epochalem Album *Out to Lunch* (1964), widmete sich Klaus Frieler mit computergestützten Methoden der Rekonstruktion einer Grammatik des Bebop.

Künstlerisches Forschen

Im letzten Themenblock der Tagung ging es um die akademischen Jazzausbildung und um die Frage, inwieweit das „künstlerische Forschen“ zu einer Ergänzung sowohl für die Wissenschaft als auch für die Musikausbildung werden könnte. Während Monika Herzig die Rolle von Indianapolis für das Entstehen einer akademischen *Jazz Education* in den USA herausarbeitete und zudem Herausforderungen benannte, die aktuell in den USA diskutiert werden, gab Nico Thom einen Überblick über die Konzeptionen und Inhalte aller Jazzstudiengänge an deutschen Hochschulen. Dabei zeigte sich, dass dort neben Jazz zunehmend auch andere Richtungen populärer Musik gelehrt werden.

Michael Keul präsentierte als Beispiel für die praktische Vermittlung von deutscher Jazzgeschichte das von ihm an der Musikhochschule München realisierte Konzertprogramm mit Propaganda-Swing des von den Nazis 1941–44 initiierten *Charlie and his Orchestra*. Bei der lebendigen Podiumsdiskussion zu „künstlerischem Forschen“ und *artistic research* wurde schnell deutlich, dass es hierzu ganz unterschiedliche Positionen gibt – von der Skepsis des Weimarer Gitarrenprofessors Frank Möbus („Ich forsche nicht, ich suche“) bis zu ausgereiften Konzepten und reflektierten Methodologien künstlerischen Forschens, wie sie in Graz oder in den USA inzwischen erprobt werden. Die Referate der Tagung sind als Buch veröffentlicht und über <https://jazzforschung.hfm-weimar.de> kostenlos zugänglich.

Prof. Dr. Martin Pfeleiderer



Fabeltier von Musiker

Grußwort von Prof. Dr. Nike Wagner
zum 207. Geburtstag ihres Ururgroßvaters Franz Liszt

Zum 207. Geburtstag Franz Liszts gab es am 22. Oktober 2018 im Festsaal Fürstenhaus eine gemeinsame Abendveranstaltung der Weimarer Musikhochschule und der Deutschen Liszt-Gesellschaft. Gerahmt wurde die festliche Veranstaltung durch die Lesung von Gedichten Alfred Brendels, des Ehrendoktors der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar. Das Liszt-Trio Weimar mit den Professoren Andreas Lehmann (Violine), Tim Stolzenburg (Violoncello) und Christian Wilm Müller (Klavier) interpretierte Klaviertrios von Franz Liszt und Mauricio Kagel – eines weiteren Ehrendoktors der HfM. Zu Beginn des Abends gab es ein Grußwort von Prof. Dr. Nike Wagner, der Ururenkelin Franz Liszts, Intendantin des Beethovenfestes Bonn und ehemaligen künstlerischen Leiterin des Kunstfestes Weimar (2004–2013), das hier nachzulesen ist.

„Sehr geehrter Präsident, liebes Liszt-Trio, meine Damen und Herren, ich freue mich sehr, dass ich hier – im Kontext der Hochschule für Musik Franz Liszt – den 207. Geburtstag meines Ururgroßvaters Franz Liszt mitfeiern darf. Noch stecken uns ja, wenn ich so sagen darf, die landesweiten – und in dieser Stadt besonders intensiv gestalteten – Liszt-Feiern des Jubiläums-Jahres 2011 in den Knochen... wie schön, dass Geburtstags-Festakte für dieses Fabeltier von Musiker, das in Weimar zweimal eine produktive Heimat gefunden hat, inzwischen zu einer Tradition, einem Ritual geworden sind.

Liszt in Weimar und an einer Hochschule, die seinen Namen trägt, vor- oder darzustellen: das ist wie Eulen nach Athen tragen. Erlauben Sie mir deshalb, hauptsächlich auf einen Aspekt der Figur Franz Liszts einzugehen – auf den „Zukunftsmusiker“. Da trifft es sich gut, dass wir ein Konzertprogramm hören werden, das Franz Liszt mit Mauricio Kagel zusammenspannt, jenem „futuristischen“ Komponisten, dessen zehntes Todesjahr wir in diesem Jahr begehen. Unübersehbar ist es der Gedenktag hier und der Geburtstag dort, die die beiden ungleichen Komponisten hier vereinen – den „Taschenspieler“ hier und den „Hohepriester“ dort – aber why not?

Was verbindet Liszt und Kagel?

Wir könnten ja fragen: Was verbindet die beiden über die Jahrhunderte hinweg? Über die Zeit hinweg, in der das bürgerliche Musikleben erst begann und erfunden werden musste bis in die Zeit, in der aus dem bürgerlichen Musikleben längst ein Musikbetrieb geworden war, mit all seinen besonderen Erstarrungen und kommerziellen Auswüchsen? Aus eurozentristischem Blickwinkel gesehen, kommen die beiden aus der sogenannten „Peripherie“: Kagel aus Argentinien, Liszt aus dem ungarischen k.u.k. Randgebiet.

Provinziell waren ihre Gegenden aber nicht: im Buenos Aires gab es in den 1940er Jahren ein reges Musik- und Theaterleben, nicht

zuletzt von europäisch-jüdischen Emigranten bestimmt – Michael Gielen, fast gleichaltrig mit Kagel, wuchs dort auf und studierte Musik, Toscanini dirigierte immer wieder im Teatro Colón. Wie Kagel aber sein musikalisch-kompositorisches Sprungbrett ab den späten 50er Jahren in Deutschland, genauer in Köln, fand und von dort aus die Zentren der zeitgenössischen Musik mit neuen Ideen überzog, so fasste der junge Franz Liszt sehr bald Fuß im Zentrum der Donaumonarchie, in Wien, wo er dank eines Deutschen in Wien – dank Beethovens – musikalisch erzogen wurde, um bald darauf nach Paris überzuwechseln und tief in die französische Romantik einzutauchen und sie mitzugestalten. Und um dann ganz Europa als Klaviervirtuose zu bereisen und in seinen Bann zu ziehen.

Ästhetische Grenzgänger

International, vielsprachig, beweglich, vielseitig und ästhetisch so universell wie unverfroren und grenzaufhebend waren sie beide: Hier Kagel, der verschmitzte Erfinder des „instrumentalen Theaters“, der die Gewohnheiten des Musikbetriebes und die Begleiterscheinungen des Musikmachens sowohl auf dem Theater wie im Film persiflierte, der die „sichtbare Musik“ erfand und seinen eigenen Kosmos aus Klang- und Geräuschmaterial schuf, eigene Instrumente und Spieltechniken erfand; Kagel, der gleichsam mit jedem neuen Stück ein neues Genre erfand und die Musik aus ihrer damaligen „seriellen Katerstimmung“ holte, indem er mit dem Publikum neu zu kommunizieren verstand und der – im Zusammenhang mit den damaligen Improvisationsgruppen – mit der Erfindung des „kreativen Interpretens“ einen neuen Musikertypus schuf; Kagel, der aber auch praktisch-organisatorisch tätig war, Ensembles gründete, Dirigent war, Produzent, Forscher, Pädagoge, Hochschulleiter – und der auch die Ehrendoktorwürde dieser Hochschule erhielt, nicht anders als Alfred Brendel, Peter Gülke, Christian Thielemann, Christoph Wolff oder Thomas Zehetmair ...

Dort Franz Liszt, der nicht nur den Instrumentenbau des Klaviers vorantrieb und dessen klangliche Möglichkeiten erweiterte und mit seinen virtuoson Klavierschöpfungen durch Himmel und Hölle brauste, der in seinen zahllosen Transkriptionen von Opern wie von sinfonischen Werken (Beethoven, Berlioz, Rossini, Verdi, Wagner, Meyerbeer) wie von Liedern (Schubert, Schumann) nicht eigentlich Transkriptionen sondern Neuschöpfungen erstellte ... wenn das nicht ein untrügliches Kennzeichen des „kreativen Interpretens“ ist!

Franz Liszt, der mit der von ihm geschaffenen Gattung der „Symphonischen Dichtung“ eine musikalische Parallele dessen erfand, was man bereits damals die „Weltliteratur“ nannte, wo er den Geist der Werke von Shakespeare, Dante, Torquato Tasso, Herder, Schiller, Goethe, Victor Hugo und anderen in Musik setzte. Und schließlich Franz Liszt, der ebenfalls praktisch-organisatorische Ta-





lente hatte, der nicht nur Interpret und Dirigent war, sondern auch Manager, Publizist, Pädagoge und Sozialreformer – und in seiner Weimarer Zeit jene Anstöße zur Gründung von Musikschulen gab, die dann in die Gründung dieser Musikhochschule mündete. Immer der Zukunft zugewandt, aber mit einem Fortschrittsbewusstsein, das vom Erbe her inspiriert war.

Erlauben sie mir die nachdenkliche Frage: wie haben denn die beiden grandiosen Musiker geendet, wie hat sich der jeweilige Zeitgeist mit ihnen ins Benehmen gesetzt? Da zeigt sich ein merkwürdiges Bild und es ist Kagel, der hier in fast philosophischer Weise die Signale setzt. Es gibt ein Stück für Bläser und Schlagzeug von ihm: „Zehn Märsche, um den Sieg zu verfehlen“ von 1979. Wir würden diesen Titel spontan „politisch“ interpretieren und das ist auch richtig; nach zwei Weltkriegen liegt das auf der Hand. Es gibt aber auch eine ästhetisch-philosophische Interpretationsweise dieses Titels, die der Kagel-Laudator Peter Schweiger 2008 folgendermaßen umriss: „Was könnte eine zeitgenössische künstlerische Arbeit besser charakterisieren, als dass alle Anstrengungen auf ein Ziel gerichtet werden, das dann nicht nur verfehlt wird, sondern sogar nicht erreicht werden soll.“

Erfolgreiche Verfehlungen

Ob Mauricio Kagel sein kompositorisches Ziel erfolgreich verfehlt hat, kann ich nicht sagen, er ist uns noch zu nahe. Von Franz Liszt aber lässt sich das aber sehr wohl sagen und ist vielleicht der Grund dafür, dass er für uns weiterhin ein „Zukunftsmusiker“ geblieben ist. Dieser „unruhige Kopf“, von dem Heinrich Heine in den vierziger Jahren in Paris so schön sagte, dass er „das Bedürfnis“ fühle, „sich um alle Bedürfnisse der Menschheit zu kümmern und gern die Nase in alle Töpfe steckte, worin der liebe Gott die Zukunft kocht“ – dieser Liszt vereinsamte im Alter; er wusste, dass sein kompositorisches Werk ob seiner stilistischen Offenheit, ob seiner Aufnahme vielfältiger fremder Einflüsse nicht wirklich anerkannt wurde – bis endlich Béla Bartók das Wort zum Sonntag sprach und ihn zum Türöffner der abendländischen Musikgeschichte erklärte.

Mit der Liszt-Rezeption hapert es aber in der Tat bis heute. Der Virtuose überstrahlt noch in der Erinnerung den Komponisten – hören Sie nur sein hochvirtuoses und stimmungsvolles Klavierstück *Vallée*

d’Obermann von 1835 – hier in Trio-Fassung – das später in die *Années de pèlerinage* aufgenommen wurde! Im Alter dann änderte Liszt seinen Stil, radikalisierte sich, wurde karg und scheinbar zusammenhanglos, bewegte sich an den Rändern der Tonalität. Auch von seinem Schwiegersohn, dem anderen „Zukunftsmusiker“ Richard Wagner wurde er nicht mehr verstanden; dieser hielt die letzten Kompositionen Liszts schlicht für irrsinnig. Die Spätwerke waren aber keine „péchés de vieillesse“, wie Rossini gesagt hätte, keine Alterssünden. Sie waren das erfolgreiche Verfehlen eines ästhetischen Sieges zu Lebzeiten und damit das Gütesiegel eines Zukunftsmusikers: wir haben Franz Liszt weiterhin zu entdecken – und zu feiern!“

Prof. Dr. Nike Wagner

Nike Wagner ist aufgewachsen in Bayreuth. Sie studierte Musik, Theater- und Literaturwissenschaft in Berlin, Chicago, Paris und Wien und promovierte über *Karl Kraus und die Erotik der Wiener Moderne* (Suhrkamp 1981). Seit 1975 arbeitet Nike Wagner als freiberufliche Kulturwissenschaftlerin und wirkt an internationalen Symposien und Kolloquien mit. Als Autorin wurde sie bekannt durch ihre Arbeiten zur Kultur- und Geistesgeschichte der europäischen Jahrhundertwende, als Kritikerin und Essayistin durch ihre Auseinandersetzung mit Richard Wagner und Bayreuth. Wagners Werk im Kontext der deutschen Zeitgeschichte sowie die Verflechtung von Familien-, Werk- und Kulturgeschichte sind Thema ihrer Publikationen *Wagnertheater* (1982) und *Traumtheater* (2001). Zwischen 1985 und 1987 war Nike Wagner Fellow des Wissenschaftskollegs zu Berlin, 1999 wurde sie Mitglied der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung. Ab 2003 gehörte sie zu den Sachverständigen der Enquête-Kommission „Kultur in Deutschland“ des Deutschen Bundestages und 2012 wurde sie mit der Honorarprofessur der Pädagogischen Hochschule Heidelberg geehrt. Von 2004 bis 2013 war Nike Wagner die künstlerische Leiterin des Kunstfestes Weimar „pèlerinages“. Für eine Dramaturgie, die im Zusammenspiel von Musik, Tanz, Bild und Wort künstlerische Maßstäbe gesetzt hat, erhielt sie im November 2013 den Thüringer Verdienstorden. Seit 2014 ist sie Intendantin des Beethovenfestes Bonn.

Bild S. 59: Prof. Dr. Nike Wagner

Bild oben: Das Liszt-Trio Weimar

Bild rechts: Hochschulpräsident Prof. Dr. Christoph Stölzl





Biegsame Bebungen

Chorda mit Cor:

Das Clavichord gewinnt im Konzertleben wieder an Bedeutung

Das Clavichord spielt im Studium historischer Tasteninstrumente an der Weimarer Musikhochschule eine wichtige Rolle. Sie besitzt ein hervorragendes Instrument, gebaut nach Friederici, Gera 1765, das Prof. Bernhard Klapprott zur Einführung des Studiengangs Cembalo Ende der 1990iger Jahre angeschafft hatte. Heute wird es auch als Hauptfach bzw. Hauptfach-Anteil in Weimar studiert. Im Gegensatz zu vergangenen Jahrhunderten ist das Clavichord heute nicht so bekannt und gebräuchlich, im internationalen Konzertleben gewinnt es jedoch allmählich wieder an Bedeutung. Als ein Verfechter des Clavichordspiels konzertiert Bernhard Klapprott, gibt Kurse und hält Vorträge in Europa und den USA – und veröffentlichte kürzlich einen umfangreichen Buchbeitrag zur Aufführungspraxis und Bedeutung des Clavichordspiels im 18. Jahrhundert (siehe S. 85). Im LISZT-Magazin begibt er sich auf eine Reise in die Blütezeit dieses Instruments.



Beim Clavichord steht am Ende des Tastenhebels eine Messingtangente im rechten Winkel aufwärts, die sich beim Niederdrücken der Taste nach oben bewegt und mit ihrer Oberseite die Saiten von unten berührt. Die Tangente kann man durch den Tastendruck nach oben biegen, was die Intonation erhöht. So ist es durch Bewegen der Tasten möglich ein Vibrato zu erzeugen, das im 18. Jahrhundert als „Bebung“ bezeichnet wurde und besonders für Affekte wie Traurigkeit und Schmerz angewendet werden sollte. Im Gegensatz zu Cembalo, Fortepiano und Orgel hat man beim Clavichord somit nicht nur ein „gefühltes“, sondern ein „permanent aktives“ Tonhalten.

Es ist das einzige Tasteninstrument, auf dem man den Ton während seiner Dauer modifizieren kann. So sagte Beethoven, auf dem Clavichord habe man „unter den Tasteninstrumenten, den Ton ziemlich ganz in seiner Gewalt“. Clavichordspiel befördert eine Sensibilität für dynamischen Ausdruck und eine größere Differenzierung des Anschlags. Der eigene auditive und sensitive Level wird hierdurch erhöht, so dass man dann dem Cembalo,

der Orgel und dem Fortepiano mehr und nuancierter Ausdruck abfordert.

„Das Klavichord ist so allgemein bekannt, daß ich meine Leser mit einer überflüssigen Beschreibung desselben nicht aufhalten will.“ Was für Daniel Gottlob Türk in seiner Klavierschule 1789 so selbstverständlich klingt, ist es heute nur in engeren Fachkreisen. Dagegen war es unter den Clavieristen bis in das 19. Jahrhunderts hinein so sehr verbreitet, dass Türk es als das „eigentliche Klavier“ bezeichnet. Seine größte Blütezeit erlebte das Clavichord gewiss im 18. Jahrhundert, aber noch 1817 wird es von Christian Friedrich Gottlieb Thon als „am gemeinsten und bekannt genug“ eingestuft, „um eine weitläufige Beschreibung davon zu geben“. In der von Carl Czerny 1825 herausgegebene Neuauflage der Klavierschule Löhleins wird unterschieden: „Klavier im engern Sinn (Klavichord), Pianoforte (Fortepiano), und Flügel (Cembalo)“.

Die mögliche Herkunft des Begriffs „Clavichord“ erklärt Jakob

Adlung 1726/1768, wobei die Ableitung von „Cor“ bezeichnend für die extreme Beliebtheit dieses Instruments im 18. Jahrhundert ist: „Das Clavichordium hat den Namen von Chorda, eine Seyte, und Clavis, Schlüssel; oder von Cor das Herz, [...] weil es [...] so herzerweichend und weit anmuthiger, als die meisten andern Instrumente, klingen.“ Adlung reiht sich in die Vielzahl derjenigen Musiker ein, die in seiner Zeit das Clavichord besonders schätzten als vorzüglich geeignet zum Studieren und zur expressiven Darstellung von Claviermusik: „Zum Lernen ist ein Clavichord das beste Clavier; ja auch zum Spielen, wenn jemand die Manieren nebst dem Affecte recht vorstellen will.“

In seinem Musiklexikon 1732 stuft es der Weimarer Stadtorganist Johann Gottfried Walther als „aller Spieler erste Grammatica“ ein. Für Carl Philipp Emanuel Bach ist es „das Instrument, worauf man einen Clavieristen aufs genaueste zu beurtheilen fähig ist“. Er empfiehlt, dass „jeder Clavierist“ ein Cembalo und ein Clavicord haben sollte, damit er „auf beyden allerley Sachen abwechselnd spielen könne“ – und er hört im Vergleich den Un-

terschied eines Clavichordspielers zu einem ausschließlichen Cembalospieler!

Der erste Bach-Biograf Johann Nikolaus Forkel bemerkt 1802 über Johann Sebastian: „Er hielt das Clavichord für das beste Instrument zum Studiren [...]. Er fand es zum Vortrag seiner feinsten Gedanken am bequemsten, und glaubte nicht, daß auf irgend einem Cembalo oder Pianoforte eine solche Mannigfaltigkeit in den Schattirungen des Tons hervor gebracht werden könne, als auf diesem [...] außerordentlich biegsamen Instrument.“ Ausgehend vom Clavichordspiel beschreibt er die Bachsche Fingertechnik und hält sie für prädestiniert um „sangbar und zusammenhängend spielen zu können“. So führt Philipp Spitta in seiner Bach-Biographie 1873 Sebastians „seelenvolles“ und „gesangreiches Spiel“ auf dem Cembalo auf sein Clavichordspiel zurück.

Über Carl Philipp Emanuel schreibt sein Zeitgenosse Johann Friedrich Reichardt, dass seine „Spielart ohne Clavichord gar



nicht erfunden werden konnte, und [...] der diese einmal inne hat, der spielt auch ganz anders dem Cembalo, als jener, der nie ein Clavichord berührt. Seele, Ausdruck, Rührung, das hat Bach erst dem Clavichord gegeben“. Zeitzeugen bewunderten, wie er „seine ganze große Seele darinnen abbildet“ vom „aller-rührendsten Ausdrücke“ (Reichardt) bis hin zum „Feur“ (Burney) und „schnellen Donnerwetter“ (Claudius).

Mozart besaß u.a. ein kleines Reiseclavichord, das sein Vater für die Westeuropa-Reisen erwarb und ein größeres Clavichord, das zu Liszts Zeiten in der Weimarer Altenburg stand. Am Clavichord komponierte er u.a. *Die Zauberflöte*, *La Clemenza di Tito*, das Requiem und die Freimaurer-Kantate.

Zahlreiche Äußerungen über die Jahrhunderte dokumentieren das Lernen am Clavichord als Voraussetzung für einen „guten Vortrag“. Was Türk von den Lernenden fordert, ist ein „Credo“: „Sich einen schönen und singenden Ton eigen zu machen, muß für den Klavierspieler eine Sache von äußerster Wichtigkeit

seyn.“ Der Vergleich mit dem Singen, dem „Cantablen“ trifft genau das Wesen des Clavichords und dessen Einfluss auf die clavierstische Spielweise im Allgemeinen. Auch nur die geringste den Ton schwächende Bewegung des Fingers bzw. der Hand bedeutet ein hörbares Defizit im Klang und somit des cantablen Flusses – welch eine gute Erziehung für uns! Schwächen und Stärken von Fingern werden direkt offensichtlich: Das Clavichord ist wie eine Art Röntgen-Gerät der Clavieristen.

In der Goethezeit, so auch in Weimar, wurde das Clavichord geliebt, solistisch und zur Begleitung von Liedern. Vielleicht ist die Einfachheit der Mechanik und Tonerzeugung und natürliche Unmittelbarkeit dieses der menschlichen Stimme sehr nahekommenden Claviers das, was daran so magnetisiert – was Johann Gottfried Herder 1800 im Kalligone so poetisch ausdrückt: „Die Musik spielt in uns ein Clavichord, das unsre eigne innigste Natur ist.“

Prof. Bernhard Klapprott

Con spirito

Kurz und bündig



Spurensuche im Stadtmuseum

Eine Ausstellung und eine musikwissenschaftliche Tagung befassten sich mit dem Thema „Verfolgte Musiker im nationalsozialistischen Thüringen. Eine Spurensuche“. Das vom Verein weim|art e.V. getragene Projekt fand Ende Januar 2019 in Kooperation mit dem Stadtmuseum Weimar und der Musikhochschule statt. Die Leitung lag in den Händen von Prof. Dr. Helen Geyer und Dr. Maria Stolarzewicz. Die bis Ende März gezeigte Ausstellung erzählte die Lebensgeschichten von Musikerinnen und Musikern, die u.a. als Mitglieder Thüringer Theater, Musikhochschulen sowie Musikschulen aktiv waren – und nach 1933 wegen „jüdischer“ Abstammung tragische Schicksale erlitten oder ermordet wurden. So erging es etwa der Sopranistin Florence Singewald (im Bild, 1896–1992), die am Neuen Operettentheater in Gera wirkte. Anfang 1944 wurde sie in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau verschleppt. Dort stand sie zweimal vor Dr. Joseph Mengele „zur Selektion“. Nach der zweiten „Selektion“ wurde sie in das Frauenlager Salzwedel transportiert, wo sie in der Munitionsfabrik der Firma Polte-Werke Magdeburg bis zur Befreiung Schwerstarbeit leisten musste. Im Stadtarchiv Gera sind ihre handschriftlich verfassten Briefe an den Historiker Walther Simsohn erhalten.

Speichern und Sammeln

Musik ist überall, und sie hat viele Gestalten. Wir hören und sammeln sie, wir kaufen und verkaufen sie, sie prägt wesentlich unsere Alltagskultur. Ein Grund für den Siegeszug der populären Musik als zentrales Kulturgut des 20. und 21. Jahrhunderts ist ihre Materialisierung in Objekten wie der Schallplatte, der Musikkassette oder der MP3-Datei. Diesen bisher kaum erforschten Aspekten der deutschen Kulturgeschichte widmet sich das durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) geförderte Verbundprojekt „Musikobjekte der populären Kultur: Funktion und Bedeutung von Instrumententechnologie und Audiomedien im gesellschaftlichen Wandel“, dessen Teilprojekt „Speichern und Sammeln. Tonträger als Musikspeicher und Sammelobjekte“ im September 2018 am Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena gestartet ist. Der Weimarer Professor für die Geschichte des Jazz und der populären Musik, Dr. Martin Pfeleiderer, arbeitet in diesem Projekt eng mit dem Lippmann+Rau-Musikarchiv in Eisenach, dem Zentrum für Populäre Kultur und Musik an der Universität Freiburg und dem rock'n'pop-Museum im westfälischen Gronau zusammen. Dahinter steht die kulturgeschichtliche Fragestellung, wie populäre Musik den Lebensstil und Alltag in Ost und West geprägt hat.

Con spirito

Kurz und bündig



Musica Judaica

Im Rahmen einer Feierstunde Mitte April 2019 wurde der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar eine bedeutende Archiv- und Bibliotheksammlung nun offiziell übergeben: Die Sammlung *Musica Judaica* des Berliner Historikers Jürgen Gottschalk (1950–2017) besteht aus ca. 4000 teils sehr seltenen Buch- und Notendrucken zum Thema Jüdische Musik und Kultur vom Beginn des 19. bis zum Ende des 20. Jahrhunderts. Die Sammlung wird durch den Lehrstuhl für die Geschichte der jüdischen Musik am Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena wissenschaftlich erschlossen und für die Forschung und die Lehre verfügbar gemacht. Es ist u.a. geplant, die Raritäten in Form eines Findbuches zu erfassen, zu beschreiben und primär auszuwerten. „Bereits im vergangenen Sommer wurde die Sammlung durch den Sohn des Sammlers und Rechteinhaber, Matthias Gottschalk, an die Hochschule gespendet“, erklärt Prof. Dr. Jascha Nemtsov, der die Erschließung der Sammlung leiten wird. Der Schwerpunkt der Sammlung liegt auf der jüdischen Musik; ein Teil ist den verwandten Themen „jüdisches Theater“ und „jüdischer Humor“ gewidmet. Es ist eine in Deutschland einzigartige private Sammlung, die von Jürgen Gottschalk in den letzten 25 Jahren seines Lebens mit viel Engagement zusammengetragen wurde.

Heterogenes Liszt-Bild

Ein neues DFG-Forschungsprojekt zu Franz Liszt nahm Anfang November 2018 am Institut für Musikwissenschaft Weimar-Jena seine Arbeit auf: „Das Liszt-Bild in der zeitgenössischen Musikpublizistik“. Es ist das erste Weimarer Forschungsprojekt, das sich explizit dem Namenspatron der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar widmet. Das auf drei Jahre angelegte Projekt wird unter der Leitung von Prof. Dr. Christiane Wiesenfeldt von Ulrike Roesler M.A. bearbeitet. Franz Liszt zählt zu den facettenreichsten Künstlerpersönlichkeiten des 19. Jahrhunderts. Bereits zu Lebzeiten wurde ihm eine enorme mediale Präsenz in Biographien, Musiklexika, Fachbüchern und vor allem in Zeitschriften zuteil. Nun sollen das umfangreiche und durchaus heterogene Bild, das die zeitgenössische Musikpublizistik der frühen 1820er Jahre bis in die späten 1880er Jahre von Liszt zeichnet, in den Blick genommen und zentrale Aspekte daraus beleuchtet werden. Mithilfe eines rezeptions- und diskursanalytischen Ansatzes der musikpublizistischen Forschung soll das Projekt ein quellenfundiertes Gegengewicht zu der in der Forschung bisweilen überbetonten Selbstinszenierung Liszts bilden und zugleich den Fokus auf zwei Rezeptionsstränge legen: die „Lebensbilder“ und die „Künstlerbilder“.

Die Kraft der Musik

Kathrin ten Hagen ist neue Professorin für Violine
an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar

Seit Beginn des Wintersemesters 2018/19 lehrt die erfahrene Geigerin und Kammermusikerin Kathrin ten Hagen als neue Professorin für Violine an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar. Anfang Dezember 2018 spielte sie ihr Antrittskonzert mit dem TenHagen Quartett im Festsaal Fürstenhaus. Sie gab ihr Debüt bereits als 14-Jährige mit den Nürnberger Symphonikern. Seitdem tritt Kathrin ten Hagen international als gefragte Solistin auf. Tourneen und Gastkonzerte führten sie u.a. nach Russland, Argentinien, Uruguay, Portugal, in die USA und nach China. Bereits seit 2011 unterrichtete die Geigerin an der Leipziger Musikhochschule, war zudem Dozentin für Violine und Kammermusik beim Euro Music Festival. Im Mai 2019 wird ihr eigenes Festival *Classic Festival Impressions* in Jülich stattfinden. LISZT-Magazin-Autorin Ute Böhner sprach mit der Professorin über Lebenswege, Leidenschaften und die Lehre.

Frau Prof. ten Hagen, was waren die wichtigsten Stationen Ihres Werdegangs?

Kathrin ten Hagen: Der Mann meiner ersten Geigenlehrerin war Ungar, und so fuhr ich schon früh zu einem Meisterkurs im kleinen ungarischen Ort Nyírbátor. Ich spielte dort das Presto aus Bartóks Solosonate, und mein Gastvater sagte zu mir: „Deine Musik klingt wie der Wind über der Puszta.“ Natur, Volksmusik und das Leben der Menschen in den Kompositionen wiederzufinden hat mich seitdem immer fasziniert. Als 14-Jährige beim Yfrah-Neaman-Wettbewerb wusste ich zum ersten Mal, dass ich die Geige zu meiner Berufung machen wollte. Später in meinen Studienjahren bei Antje Weithaas in Berlin und Igor Ozim in Salzburg habe ich viele wichtige Impulse erhalten, die auch für mein heutiges Unterrichtskonzept wichtig sind. Künstlerisch und persönlich besonders geprägt haben mich meine drei Studienjahre und meine Assistentinnenzeit am New England Conservatory in Boston bei Donald Weilerstein.

Haben Sie einen Schwerpunkt als Musikerin?

ten Hagen: Ich liebe die großen Violin- und Kammermusikwerke vom Frühbarock bis hin zu aktuell entstehenden Kompositionen. Als besonderen Schwerpunkt würde ich aber die Neugierde auf seltener gespielte Werke und auf die Verbindungen zwischen Kompositionen bezeichnen: Für meine CD *Northern Lights* mit dem Folkwang Kammerorchester Essen und Johannes Klumpp habe ich z.B. Anders Eliassons Violinkonzert von 1992 und das 2009 entstandene Werk *Vox Amoris* von Peteris Vasks ausgewählt. Mit unserem TenHagen Quartett spielen wir gerne Werke von John Foulds, Dorothee Eberhardt, Kurt Hauschild und Reinhard Schwarz-Schilling. Darüber hinaus interessieren mich auch Verknüpfungen zwischen der Musik und anderen Kunstformen.

Wie gelingt es Ihnen, das Konzertpodium und den Unterricht zu verbinden?

ten Hagen: Es gehört sicherlich ein gutes Zeitmanagement dazu und viel Disziplin in der Vorbereitung. Besonders wichtig ist es mir, regelmäßig für die Studierenden und die Klasse da zu sein, auch außerhalb des Unterrichts. Ich bin sehr dankbar, meine Erfahrungen auf der Bühne, mit der Geige und mit den Werken weitergeben zu können. Gleichzeitig kann ich meine Studierenden sehr viel besser auf Konzerte und Auditions vorbereiten, wenn ich selber auf der Bühne stehe, das Repertoire in den Fingern habe, mit neuen Ideen aus Konzerten in den Unterricht zurückkomme und umgekehrt.

Und welche Ideen sind das?

ten Hagen: Aspekte der Klanggestaltung, der Interpretation und der Verbindung von Körper und Klang hinterfragt man im Unterricht ganz anders, als wenn man nur mit sich selbst beschäftigt ist. Dieses Lernen voneinander, das gemeinsame Entwickeln von kreativen Übermöglichkeiten sind mir sehr wichtig. Eine besonders schöne Form sind gemeinsame Konzerte mit den Studierenden.

Was hat Sie nach Weimar geführt?

ten Hagen: Schon während meiner Studienzeit habe ich oft an den Weimarer Meisterkursen und dem Orchesterstudio mit den Jenaer Philharmonikern teilgenommen. Ich mag diese Stadt sehr wegen der Kunstgeschichte und Inspiration, der schönen Natur in der Umgebung und der Bedeutung der Musik. Bei meiner Bewerbung hat mich besonders die Verknüpfung von Kunst, Pädagogik und Wissenschaft interessiert, das hohe Niveau der Hochschule sowie auch die Verbindung zum Musikgymnasium Schloss Belvedere: Für mich ist es eine sehr erfüllende Aufgabe, Jugendliche bei ihrer Entwicklung als Musiker und Künstler unterstützen zu dürfen.

Welche Pläne haben Sie für die kommenden Semester?

ten Hagen: Ich möchte dabei helfen, die Studierenden optimal auf die Berufswelt vorzubereiten, sowohl als Orchester- und Kammermusiker als auch als Pädagogen und freischaffende Künstler. Dabei halte ich einen bewussten Umgang mit dem eigenen Körper, die Vermittlung von mentalen Übertekniken, einen guten Zusammenhalt in der Klasse und frühe Praxiserfahrungen für besonders wichtig. Außerdem möchte ich den internationalen Austausch an der Hochschule und so auch die Talentgewinnung fördern.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Ute Böhner.



Unbedingt im Flow

Vom Gelingen der Improvisation:

Achim Kaufmann ist neuer Professor für Jazzpiano an der Weimarer Musikhochschule

Frische kreative Potentiale erschließt sich das Institut für Neue Musik und Jazz der Weimarer Musikhochschule: Der Berliner Pianist und Komponist Achim Kaufmann ist seit Oktober 2018 neuer Professor für Jazzpiano. „Ich glaube, es gibt nirgendwo sonst in Deutschland eine vergleichbare Situation, bei der Neue Musik und Jazz in einem Institut miteinander verknüpft sind“, sagt er. Dadurch würden innerhalb der Hochschule Wechselwirkungen zwischen den Gebieten möglich. Am Klavier befasst sich Kaufmann seit über zwanzig Jahren mit instrumentalen Erweiterungen und Präparationstechniken, die den Klang seines Instrumentes transformieren und zu neuen Ensembletexturen beitragen. Unter seinem Namen sind bislang mehr als 30 Tonträger erschienen. 2015 wurde ihm der Albert-Mangelsdorff-Preis verliehen. LISZT-Magazin-Autorin Katharina Hofmann besuchte Achim Kaufmann im Unterricht.

Der Student setzt sich an den Flügel und stellt sein Thema vor: ein Bass-Ostinato aus vier Tönen. Dann beginnt er darüber zu improvisieren. Der Lehrer fragt nach, knappe Worte. Sein Student versucht zu beschreiben, präzisiert das Thema und versucht seine Worte in Töne umzusetzen. Nach Minuten hat der Lehrer das Ostinato-Motiv in seiner Eigenständigkeit erfasst. Er regt rhythmische Verschiebungen in den Motiv-Wiederholungen an. Dann setzt er sich an den zweiten Flügel, testet das Motiv behutsam und entwickelt es schließlich zu etwas absolut Zwingendem. Er schlägt Akkorde dazu an, sie changieren zwischen tonalen Fragmenten und Tonclustern. Vor dem Fenster des Hochschulzentrums am Horn taut der erste Novemberschnee.

Seinen Studierenden möchte Achim Kaufmann das weitergeben, was er in der Ausbildung und danach selbst erfahren hat. Vor dem Hintergrund eines durch klassische Musik geprägten Elternhauses fand er relativ früh Zugang zu Jazz, Improvisation und Komposition. In den 1980er Jahren studierte er an der Kölner Musikhochschule. Dort war damals einer der bundesweit ersten Studiengänge für Jazz eingerichtet worden. Seine Kölner Zeit bezeichnet Kaufmann als prägend für seinen Stil und seine Kreativität – und verweist auf polyrhythmische und freitonale Varianten in seiner Musiksprache.

Lernen von den Großen

Schon früh war er in Projekten seiner Kollegen dabei, in denen nur eigene Kompositionen gespielt wurden. Ab den 1990er Jahren begann er selbst immer mehr zu komponieren. Wichtige Inspirationen erhielt Kaufmann zudem durch Begegnungen mit Größen der internationalen Jazz-Avantgarde, etwa bei einem Studienaufenthalt im kanadischen Banff, einer Kleinstadt am Rande der Rocky Mountains, wo er von Berühmtheiten wie Dave Holland, Steve Coleman und George Lewis lernte: „Die rhythmisch komplexe, damals ganz

neue Musik von Steve Coleman direkt von ihm zu lernen war eine unglaubliche Erfahrung, ebenso wie die improvisatorischen Ensemblestrategien von George Lewis. Und das alles umgeben von dieser spektakulären Landschaft, das war ganz schön intensiv.“

Seine Begeisterung will Achim Kaufmann nun in Weimar weitergeben. Er sitzt in seinem Unterrichtsraum mit Blick auf eine Wohnsiedlung im Bauhaus-Stil und die sich dahinter erstreckenden, verschneiten Felder. Auf einem kleinen Tisch stapeln sich stark durchgearbeitete, zerzauste Noten seiner Studierenden in Ringbuch-Bindung: die berühmten Real Books, in denen Jazzer die Melodien und Akkordsymbole der wichtigsten Jazzstandards finden. Kaufmanns künstlerischer Schwerpunkt liegt aber in der Improvisation. „Die Spanne der Freiheit ist variabel“, sagt er. „Die Standards im Real Book sind eine mögliche Grundlage, aber auch alles andere kann für Improvisationen verwendet werden.“

Enormes Feedback

Er selbst hat ab den frühen 1990er Jahren vermehrt eigene Ensembles geleitet und zu seinem ganz persönlichen Stil gefunden. Dazu kam für ihn unerwartet der renommierte SWR-Jazzpreis im Jahr 2001. „Das war ein enormes Feedback für meine Musik und sehr hilfreich, um sichtbarer zu werden“, räumt er zugleich stolz und bescheiden ein. Diese Aufmerksamkeit der Community hält bis heute an: Für seine 60 bis 80 Konzerte pro Jahr mit festen Ensembles braucht er keine Agentur.

Ein wichtiges Anliegen ist es ihm zu lehren, wie Improvisation gelingen kann: „Dass aus dem Diffusen der Flow entsteht. Es macht Klick – und jeder hat plötzlich das Gefühl, das alles einfach wird. Das kann eine Weile anhalten, aber sich auch plötzlich wieder verlieren. Im besten Falle kann es den Hörer inspirieren und ihm ein intensives Erlebnis geben. Es entsteht dieses Unbedingte, und das will ich auch im Unterricht vermitteln.“

Im Ensembleraum ist ein Schlagzeug aufgebaut. Hier probt einmal die Woche eine Combo mit Studierenden, zwei Gitarren, Klavier und Drums, unter Kaufmanns ruhiger Leitung. Er beschreibt die improvisierte Musik mit Begriffen wie ein Germanist: Texturen, Strukturen, Mikroprozesse, Komplexität, die Message, die Fokussierung. Die Musikerinnen und Musiker müssen ein gemeinsames Zeitverständnis entwickeln und ihre Energieabläufe synchronisieren. „Improvisation hat viel mit sozialer Interaktion zu tun“, erklärt Achim Kaufmann. „Man muss etwas zu sagen haben und zuhören können. Und lernen, sich des gesamten Umfelds, der gemeinsamen Dynamik bewusst zu sein.“

Katharina Hofmann



Steckbriefe

Warme und tiefe Töne

Zita Tar



Erst mit 18 Jahren entdeckte sie ihre Liebe zur Orgel. Zwei Jahre lang übte Zita Tar „nonstop“, um die Aufnahmeprüfung für die Musikhochschule in Budapest zu schaffen. Unterricht hatte sie bis dahin „nur“ an Gitarre, Klavier und Kontrabass erhalten. Mit einem künstlerischen und einem pädagogischen Bachelor kam Zita Tar 2017 schließlich nach Weimar. Hier studiert die gebürtige Ungarin nun im Master historische Tasteninstrumente bei Prof. Bernhard Klapprott und wird mit einem Deutschlandstipendium gefördert.

Warum Orgel?

Ich habe eine Neigung zu tiefen Tönen. Daher hatte ich im Musikgymnasium mit dem Kontrabass begonnen. Mit 18 Jahren habe ich dann die Orgel ausprobiert, und das Gefühl war großartig! Allein die verschiedenen Klangfarben haben mich begeistert. Mit einer Orgel kann ich alles machen, sie ist wie ein ganzes Orchester.

Ihr Liebling?

Die Sinfonien von Brahms liebe ich unglaublich. Aber am liebsten spiele ich Bach. Seine Musik ist ein Wunder! Wenn ich sie höre, spüre ich nur noch Liebe und Nähe zu Gott. Ich verstehe nicht, wie ein Mensch solch tolle Musik schreiben konnte. Für mich war Bach kein Mensch, sondern steht zwischen uns und Gott.

Ihr Traum?

Ich möchte eine Musikschule gründen, denn Unterrichten macht mir großen Spaß. Dabei vergesse ich die Zeit. In einer Musikschule unterrichte ich bereits Klavier und bin seit vier Jahren Lehrerin für Orgel und Harmonium in einem dreiwöchigen Sommerintensivkurs in Ungarn, an dem ich selbst schon als Schülerin jedes Jahr dabei war.

Sebastian Fritsch



Die Liebe zur Musik an sein Publikum und seine Schüler*innen weiterzugeben liegt ihm besonders am Herzen. Dass Sebastian Fritsch 2018 sich 1. Preise beim Hamburger TONALI-Wettbewerb und 2019 beim Mendelssohn Bartholdy Hochschulwettbewerb erspielte, verwundert da nicht. Und im März 2019 gewann er noch den Deutschen Musikwettbewerb in Nürnberg. Seit 2017 studiert Sebastian Fritsch bei Prof. Wolfgang Emanuel Schmidt in Weimar.

Warum Violoncello?

Als ich acht Jahre alt war, wurden in meiner Schule verschiedene Instrumente vorgestellt. Die warmen, tiefen und hohen Töne des Cellos haben mich sofort fasziniert und ich wollte unbedingt selbst Cello spielen. Ich hatte dann das große Glück, dass mich die fantastische Lehrerin Lisa Neßling trotz meines „hohen“ Alters, in ihre Celloklasse aufgenommen hat!

Ihr Professor?

Wolfgang Emanuel Schmidt schätze ich als Mensch und Cellist sehr: Er hat ein wundervolles und reiches Klangfarbenspektrum in seinem Spiel und eine große künstlerische Inspirationskraft für mich! Darüber hinaus gibt er mir viele wichtige Impulse und Anregungen und ermöglicht mir so viele tolle musikalische Erlebnisse ...

Das Publikum?

Für mich gehört es zur Aufgabe eines Künstlers, mit dem Publikum in Interaktion zu treten. Das Konzept von TONALI stellt sich dieser Aufgabe insbesondere in Bezug auf ein junges Publikum. Die damit verbundenen Denkanstöße geben Freiraum und machen Mut, auch ungewohnte und neue Wege bzw. Konzertkonzepte auszuprobieren! Mir gefallen diese Gedanken sehr.

Steckbriefe

Warme und tiefe Töne

Carla Marrero Martínez



Für Physik, Sport und die Natur kann sie sich genauso begeistern wie für die Musik. Mit vier Jahren begann Carla Marrero Martínez Violine zu spielen. Ihr Bachelorstudium an der Musikhochschule Madrid schloss sie mit Auszeichnung in zwei statt vier Jahren ab. Bei Prof. Dr. Friedemann Eichhorn studiert die 24-Jährige aktuell im Konzertexamen. Sie ist Preisträgerin zahlreicher internationaler Wettbewerbe und Mitglied des Ensembles *Mutter's Virtuosi* der Stiftung von Anne-Sophie Mutter.

Ihre Leidenschaft?

Ursprünglich wollte ich Physik studieren. Mich hat interessiert, wie das Weltall entstanden ist. Wenn ich Zeit habe, schaue ich noch heute TV-Sendungen an oder lese Bücher über Physik. Ich finde es auch wahnsinnig faszinierend, wie Musik auf die Physik des Menschen wirkt. Musik bewegt uns!

Warum Weimar?

Mit Prof. Eichhorn habe ich einen Lehrer gefunden, der mein Verständnis von Musik teilt. Er ist sehr aufmerksam und fördert seine Studierenden individuell. Er forciert keine bestimmte Methode, sondern sucht für jeden einen eigenen Weg, um die eigene Identität und Stimme zu finden.

Ihre Pläne?

Bis Ende 2020 bin ich in der Orchesterakademie der Staatskapelle Berlin engagiert. Abseits vom klassischen Repertoire möchte ich aber auch andere Genres und Spielweisen ausprobieren, wie Bluegrass, Irish Fiddle oder keltisches Geigenspiel. Ich bin jemand, der neugierig auf alles ist, und finde es schön, wenn zu Musik auch getanzt und gesungen wird.

Lucas Heller



Seine Biografie ist untrennbar mit der Musik verknüpft: 1991 in der Bachstadt Köthen in eine musikalisch geprägte Familie geboren, erhielt Lucas Heller zunächst Unterricht am Klavier. Von 2000 bis 2009 war er Mitglied des Leipziger Thomanerchors. Noch heute ist der Bassist weltweit in verschiedenen Vokalensembles und Chören aktiv, besonders mit seinem *Ensemble Nobiles*. Seit 2016 studiert Lucas Heller in Weimar im Master Musikwissenschaft.

Warum Musikwissenschaft?

Vor meinem Studium habe ich eine Lehre im Bankgeschäft gemacht, aber ich habe schnell gemerkt, dass ich da nicht alt werden wollte. Ich habe mich bewusst gegen ein Gesangsstudium entschieden, um mich nicht dem Konkurrenzkampf anzuliefern. Musikwissenschaft in Verbindung mit Kulturmanagement ist ideal. Da die Ausbildung in Weimar sehr praxisnah ist, kann ich viel für mein *Ensemble Nobiles* lernen.

Ihr Ensemble?

Meine Sängerkollegen vom *Ensemble Nobiles* und ich kennen uns seit vielen Jahren. Wir vertreten musikalisch ähnliche Ideen. Das ist ein schönes Gefühl! Wir waren bereits auf Tourneen in Australien, Neuseeland, Singapur und den USA und haben fünf CDs herausgebracht. Zum Bonhoeffer-Jubiläum 2020 haben wir eine Messe in Auftrag gegeben, mit der wir in England und Australien auftreten werden.

Wofür setzen Sie sich ein?

Wenn politisch etwas diskutiert wird, sage ich, was ich denke. Ich glaube, dass man nicht stumm bleiben darf. In der Thomaskirche wurde immer Stellung bezogen. Das hat mich geprägt.

Die Interviews führte Ina Schwanse.

Durch Hunsrück und Eifel

ALUMNI LISZTIANI: Dirigierabsolvent Justus Thorau
ist zeitgleich 1. Kapellmeister in Aachen und Saarbrücken

In der Spielzeit 2017/18 war er 1. Kapellmeister und kommissarischer Generalmusikdirektor am Theater Aachen und konnte das erste Mal eine komplette Konzertsaison selbst planen. Die darauffolgende Spielzeit geriet für den Absolventen der Weimarer Dirigentenschmiede dann zu einer besonderen Herausforderung: Parallel zu seinem Engagement in Aachen trat Justus Thorau bereits seine neue Position als 1. Kapellmeister am Saarländischen Staatstheater in Saarbrücken an. LISZT-Magazin-Autor Jan Kreyßig sprach mit dem Alumnus der damaligen Weimarer Dirigierklasse von Prof. Nicolás Pasquet, Prof. Gunter Kahlert und Prof. Anthony Bramall über seine beruflichen Erfahrungen.

Lieber Herr Thorau, was zeichnet das Saarländische Staatstheater und sein Staatsorchester besonders aus?

Justus Thorau: Ich denke, das Saarländische Staatstheater bietet einen sehr abwechslungsreichen Spielplan und gibt mir dadurch die Möglichkeit, große Opernwerke wie z.B. Korngolds *Tote Stadt* mit den nötigen Voraussetzungen einzustudieren und zu dirigieren. Natürlich ist ein erstklassiges Orchester am Haus, mit dem die Vorstellungen großen Spaß machen. Außerdem haben wir spannende Projekte abseits des Mainstreams wie Konzerte mit Werken des zeitgenössischen Komponisten Gabriel Prokofiev. In der nächsten Spielzeit werde ich neben einer Wiederaufnahme von *La Bohème* auch die Produktion *Die Passagierin* von Mieczysław Weinberg leiten, bei der ich schon in Karlsruhe als Repetitor an der deutschen Erstaufführung beteiligt war. Und dann beginnt auch der Saarbrücker Ring, ein Projekt, auf das sich sicher jeder Dirigent freut.

Momentan sind Sie noch an zwei Häusern zugleich 1. Kapellmeister: Wie schaffen Sie das?

Thorau: Mit gutem Zeitmanagement und gutem Willen beider Intendanten ... An dieser Stelle deshalb auch einen Dank an Michael Schmitz-Aufferbeck und Bodo Busse, dass wir diese Spielzeit so geregelt haben. Die Stelle in Saarbrücken ergab sich relativ spät im Laufe der Saison, und da ich in Aachen natürlich schon meine diesjährigen Projekte geplant hatte und diese auch sehr gerne dirigieren wollte, haben wir glücklicherweise diese Lösung gefunden. Natürlich gibt es Wochen, in denen ich viele Kilometer abspule, aber der Weg durch Hunsrück und Eifel ist auch nicht der Schlimmste.

In Ihrem Kalender stehen ein Händel-Oratorium in Aachen und eine Erstaufführung von David T. Little in Saarbrücken. Wechseln Sie mühelos zwischen Barock und Gegenwart?

Thorau: Das hat mir noch nie große Probleme bereitet, da jede Musik bzw. Epoche ihren eigenen Stil hat, der automatisch mit dem Werk verknüpft ist. Ich denke aber, dass es für Orchestermusiker

wesentlich schwieriger ist, da sie nicht nur im Kopf umschalten, sondern auch ihre Technik und Spielweise anpassen müssen. Umso wichtiger, dass wir als Dirigenten eine klare Vorstellung haben und diese vermitteln können. Ich tue mich schwerer mit Musik aus Genres, in denen ich nicht so oft unterwegs bin. Da brauche ich dann viel Input von außen über die Spielkultur, beispielsweise lateinamerikanische Rhythmen oder Jazz-Arrangements.

Sollten Barockopern generell nur noch auf historischen Instrumenten aufgeführt werden?

Thorau: Nein, aber es sollte unbedingt beides geben. Wie man mit der Stimmung zum Beispiel des Cembalos oder Hammerflügels den Tonarten Charakter geben kann, finde ich unglaublich spannend. Wir sollten weiter daran arbeiten diese Instrumente alltäglich werden zu lassen. Ich denke, dass das viel an der Interpretation eines Händel oder eines Mozart ändert, selbst wenn man dann nicht auf historischen Instrumenten spielt. Ich experimentiere aber auch gerne klanglich mit historischen Instrumenten. Da ist man mit modernen Instrumenten manchmal etwas zu vorsichtig, weil man denkt: das ging ja damals nicht. Dabei ging schon eine Menge, das zeigen auch virtuose Stimmen, die heute nur absolute Spezialisten spielen können.

Was war die größte Herausforderung, als Sie die zeitgenössische Oper *Powder her face* von Thomas Adès einstudiert haben?

Thorau: Angelrollen mit dem richtigen Klang zu finden! (lacht) Ein halber Scherz, denn in der Tat mussten wir lange nach den passenden Instrumenten suchen und teilweise auch elektrische Glocken bauen, um allen Anforderungen gerecht zu werden. Die Oper ist sehr anspruchsvoll für alle Instrumentalisten im Graben. Solistisch besetzt in jeder Stimme, wird eine große Bandbreite an Spieltechniken und Stilen abgefordert.

Wofür sind Sie Ihren Professoren in Weimar und der hiesigen Dirigierausbildung dankbar?

Thorau: Für den persönlichen Kontakt und die Ehrlichkeit in der ganzen Ausbildung. Es ist später schwer eine ehrliche Meinung zu bekommen, ohne dass sie in verletzende Kritik gepackt ist. Das geschützte Umfeld der Hochschule lässt einen ausprobieren und auch Fehler machen, ohne dass es gleich Folgen für die ganze Karriere hat. Diesen Schutz hat man später nicht mehr, da ist leider jeder Dirigent Einzelkämpfer.

Vielen Dank für das Gespräch!

Das Interview führte Jan Kreyßig.





Doppelsieg für Celloklasse

Zum vierten Mal in Folge haben Studierende der Weimarer Celloklasse von Prof. Wolfgang Emanuel Schmidt den Deutschen Musikwettbewerb gewonnen: Mit Sebastian Fritsch (links) und Friedrich Thiele (rechts) gingen Mitte März in Nürnberg gleich zwei der drei vergebenen Preise an Studenten der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar. Einen weiteren Preis gewann der Bariton Konstantin Krimmel von der Stuttgarter Musikhochschule. In der Solokategorie waren zuvor Norbert Anger (2010), Janina Ruh (2013) und Valentino Worlitzsch (2016) – alle aus der Celloklasse von Prof. Schmidt – erfolgreich gewesen. Hinzu kommt der 3. Platz (ohne Finalteilnahme) des Weimarer Cellostudenten Joel Blido, der mit einem Stipendium des Deutschen Musikwettbewerbs ausgezeichnet und zugleich in die Bundesauswahl *Konzerte Junger Künstler* aufgenommen wurde. „Ich freue mich ungemein über diesen so sensationellen Erfolg meiner Studenten“, sagt Prof. Wolfgang Emanuel Schmidt. „Am meisten darüber, dass sie unter dem Druck eines Wettbewerbs ihre Bestleistung abrufen konnten und die Jury überzeugen konnten. Es war ein wirklich bewegender Moment für mich!“ Schmidt hatte den Preis in den 1990er Jahren als Schüler der Celloklasse von David Geringas selbst gewinnen können.

Großer Karriereschritt

Der 29-jährige Weimarer Dirigierabsolvent Lorenzo Viotti geht den nächsten großen Karriereschritt: Er wird ab der Spielzeit 2021/22 Chefdirigent der Niederländischen Philharmonie und der niederländischen Nationaloper. Damit tritt er die Nachfolge von Marc Albrecht an, der die Leitung zum Ende der Saison 2019/20 nach zehn Jahren abgibt. Viotti hatte im Jahr 2018 beim *Nederlands Philharmonisch Orkest* mit Strawinskys *Petrushka* im Concertgebouw Amsterdam debütiert. Die Niederländische Philharmonie ist zugleich das Residenzorchester von *De Nationale Opera* in Amsterdam. Seit Beginn der Spielzeit 2018/19 wirkt Lorenzo Viotti als Chefdirigent des Gulbenkian-Sinfonieorchesters Lissabon. „Ich freue mich außerordentlich über diesen großen Karrieresprung für Lorenzo Viotti!“, sagt sein früherer Dirigierprofessor an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar, Nicolás Pasquet. „Es zeigt sich, dass sich am Ende die Kombination von herausragendem Talent mit großem Fleiß und unbeirrbar Visionen zur Bildung einer erfolgreichen Laufbahn auszahlen. Lorenzo vereinbart alle diese Eigenschaften.“ Der gebürtige Schweizer Lorenzo Viotti absolvierte bis 2015 ein Masterstudium in der Weimarer Dirigierklasse von Prof. Nicolás Pasquet, Prof. Gunter Kahlert und Martin Hoff.



Preis mit Prestige

2017 erspielte er sich bereits den 1. Preis beim *Scottish International Piano Competition*, im November 2018 legte er eindrucksvoll nach: Klavierstudent Can Çakmur aus der Klasse von Prof. Grigory Guzman an der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar gewann den renommierten 10. Internationalen Hamamatsu-Klavierwettbewerb in Japan. Dem 22-Jährigen wurde der mit rund 23.000 Euro dotierte 1. Preis zugesprochen. Hinzu kommen Konzerttourneen in Japan und Europa, eine CD-Einspielung mit *BIS Records* sowie ein Vertrag mit der Künstleragentur *IKON Arts-Edition Peters* in London. Der Hamamatsu-Klavierwettbewerb wird seit 1991 alle drei Jahre in der gleichnamigen japanischen Stadt ausgetragen. In diesem Jahr waren aus insgesamt 382 Bewerberinnen und Bewerbern weltweit die besten 95 nach Japan eingeladen worden. „Ich freue mich vor allem über die einzigartigen Auftrittsmöglichkeiten in Japan und im Ausland“, sagte Çakmur zu seinem Erfolg. Sein Spiel überzeugte eine internationale Jury unter Vorsitz von Noriko Ogawa. Frühere Preisträger des Hamamatsu-Wettbewerbs waren u.a. Sergei Babajan, Seong-Jin Cho, Alexander Kobrin, Olga Kern, Alexej Gorlatch sowie Rafal Blechacz, der später auch den renommierten Chopin-Wettbewerb in Warschau gewann.

Zeichen der Wertschätzung

Für seine mehr als zehnjährige, hochqualifizierte, engagierte und erfolgreiche Tätigkeit an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar wurde Olaf Reimers, dem Lehrbeauftragten für Barockvioloncello, eine Titularprofessur verliehen. Er erhielt die Urkunde im Rahmen eines Festkonzerts mit dem Titel *Concerti des 18. Jahrhunderts* Ende November 2018 im Festsaal Fürstenhaus. „Im Institut für Alte Musik und in der gesamten Hochschule ist die international besuchte Hauptfachklasse von Olaf Reimers mit Studierenden aus Europa, Ecuador, Kolumbien, Südkorea und Japan ein unverzichtbarer, stützender Bestandteil in der Lehre und aktiven Außenwirkung“, erklärte Institutsdirektor Prof. Bernhard Klapprott in seiner Laudatio. In der gemeinsamen Ensemble-Arbeit im Dozententeam sei Olaf Reimers eine „tragende Säule“. Reimers umfangreiche Konzerttätigkeit mit solistischen Konzerten und der Mitwirkung in Ensembles führte ihn bereits durch ganz Europa und in die USA. Als Cellist ist er mit Ensemblemusik vom 17. bis 19. Jahrhundert international aktiv. Seine Reputation als einer der qualifiziertesten und bedeutendsten Continuo-Barockcellisten gründet sich unter anderem auf seine fünfjährige Tätigkeit als Solocellist der *English Baroque Soloists*.

Zugehört

Neue CDs unserer Studierenden, Lehrenden und Alumni



KLAVIERDUO GLEMSER

Werke von W. A. Mozart, L. v. Beethoven und P. I. Tschaikowsky
Franziska und Florian Glemser – Klavier | 2018, organo phon

Zwei Klaviere, die wie eines klingen – das ist das Klangerlebnis, das sich auf der Debüt-CD des Klavierduos Glemser darstellt. Das Ehepaar Franziska und Florian Glemser – beide haben bei Prof. Grigory Gruzman an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar ihr Konzertexamen im Fach Klavier absolviert – zeigt sich in seiner Interpretation äußerst homogen. Die Freude am Spielen ist den beiden ebenso anzuhören wie die genaue Absprache hinsichtlich musikalischer Details: nahezu symbiotisch ergänzt sich ihr Klavierspiel hinsichtlich Phrasierung, Agogik und Anschlag, so dass nicht herauszuhören ist, wer welchen Part übernimmt. Selbst technisch anspruchsvolle Stücke wie z. B. Mozarts D-Dur Sonate KV 448 spielt das Duo mit Virtuosität und Leichtigkeit und begeistert durch spielerische Raffinesse sowie stilistische Anpassungsfähigkeit – ein äußerst gelungenes Debütalbum.

PIERRE RODE

Violinkonzerte Nr. 11 und 12; *Airs variés* op. 12 und op. 26
Friedemann Eichhorn – Violine; Orchester der Jenaer Philharmonie;
Nicolás Pasquet – Leitung | 2018, NAXOS

Diese Aufnahme der Violinkonzerte Nr. 11 und 12 beschließt die von den Weimarer Professoren Friedemann Eichhorn und Nicolás Pasquet angeregte Gesamt- und Ersteinspielung sämtlicher Violinkonzerte des um 1800 auf der Höhe seines Ruhmes stehenden Violinvirtuosen Pierre Rode. Vier Einspielungen der insgesamt 5 CDs umfassenden Reihe wurden mit der Jenaer Philharmonie realisiert, die auch in dieser Aufnahme dem auf der Violine brillierenden Eichhorn das klangliche Fundament liefert. Die Violinkonzerte E-Dur op. 27 und D-Dur op. 23 gehören zu Rodes spätem Schaffen und zeigen sich in Kolorit und melodischer Gestaltung von Mozarts Musik und russischer Klanglichkeit beeinflusst, die Rode während seines Aufenthaltes am Hofe des Zaren kennengelernt hatte. Die Kadenz zu den Violinkonzerten wurden von Friedemann Eichhorn in intensiver Auseinandersetzung mit Rodes Kompositionsweise und Spieltechnik selbst entworfen. Eine Bereicherung für alle, die sich an anspruchsvoller Violinen-Musik erfreuen können.

FORBIDDEN MUSIC IN WORLD WAR II

Klavierwerke, Lieder und Kammermusik von Paul Hermann
Burkhard Maiss – Violine, Bogdan Jianu – Cello, Andrei Banciu – Klavier, Irene Maessen – Sopran, Hannah Strijbos – Viola, Clive Greensmith – Cello, Beth Nam – Klavier | 2017, ETCETERA

Die umfassende Doppel-CD der Reihe *Forbidden Music in World War II* mit Kammermusik, Klavierwerken und Liedern Pál (Paul) Hermanns setzt dem ungarischen Meistercellisten und jüdischen Komponisten, der 1944 nach Litauen deportiert wurde, ein Denkmal. Das traurige Schicksal Hermanns spiegelt sich in der Melancholie und Einsamkeit seiner Musik. Seine Werke sind oft düster, mystisch und unstet, besonders *Ophélie*, das den frühen Tod seiner Frau Ada verarbeitet. Hermanns Musik, die Einflüsse durch seinen Kompositionslehrer Zoltán Kodály, den französischen Impressionismus, die Wiener Schule sowie die ungarische Volksmusik erkennen lässt, zeigt sich sehr vielseitig. Die vorliegende Einspielung umfasst eine große Bandbreite seines Schaffens. Hervorzuheben ist das einsätzige Cellokonzert und die an Bartók gemahnende Suite für Klavier, die vom Pianisten, Korrepetitor und ehemaligen Mitarbeiter für Werkstudium der Weimarer Musikhochschule, Andrei Banciu, bemerkenswert einfühlsam und greifbar interpretiert wird.



Zugehört

Neue CDs unserer Studierenden, Lehrenden und Alumni



TIME STANDS STILL

Werke von J. Dowland, J. Locke und H. Purcell

Cantus Thuringia, Christoph Sommer – Laute/Theorbe, Dietrich Haböck – Viola da gamba, Mikhail Yarzembovskiy – Harpsichord/Organ, Silvia Müller – Blockflöte; Christoph Dittmar – Leitung | 2018, Deutsche Harmonia Mundi

Dass das in historischer Aufführungspraxis geschulte Ensemble *Cantus Thuringia* an sich schon immer ein Qualitätsgarant ist, zeigt sich auch bei ihrem neuesten Projekt: der Einspielung englischer *Songs and Ayres* aus dem 16. und 17. Jahrhundert, darunter viele Werke namhafter Komponisten wie Henry Purcell oder John Dowland. Ganz nach dem Motto *Time stands still* begegnen uns in den Liedern Melancholie, Abschiedsschmerz und Liebesleid der elisabethanischen Epoche unmittelbar, als wäre die Zeit tatsächlich stehengeblieben. Der zeitlose Klang der Lieder, die reine und natürliche Darbietung des Ensembles *Cantus Thuringia* und die spritzige Virtuosität der durch Silvia Müller herausragend interpretierten Blockflöte lassen uns die Hektik der heutigen Zeit vergessen und einen Moment lang im Alltag innehalten.

DA SUONARE A DUE

Werke von H. Purcell, J. Locke, G. Ph. Telemann u.a.
Claudius Kamp – Blockflöte, Bernhard Reichel – Laute
2018, AuredVox

Das Duo Claudius Kamp (Blockflöte) und Bernhard Reichel (Laute) widmet sich in seinem Debütalbum den um 1600 in Italien entstehenden neuen musikalischen Ausdrucksformen, die die Ausdeutung von Affekten, die Monodie und das freie Musizieren in den Vordergrund stellen. Die Weiterentwicklung dieses „italienischen Stils“ und seine unterschiedliche Ausprägung in verschiedenen Regionen und Metropolen Europas werden durch das Duo mittels sorgfältig ausgewählter Werke für Blockflöte und Laute klanglich veranschaulicht. Claudius Kamp, der sein Blockflötenstudium an der Weimarer Musikhochschule im Jahr 2013 abschloss, gestaltet die Blockflötenkantilenen und Melodiediminutionen mit großer Ausdruckstärke, Brillanz und Sanglichkeit. Er wird von seinem Duopartner Bernhard Reichel, ebenfalls seit 2013 Absolvent der Hochschule, wirkungsvoll, geschickt und einfühlsam auf der Laute begleitet – ein gelungener Beitrag zur Vertonung barocker Musikgeschichte.

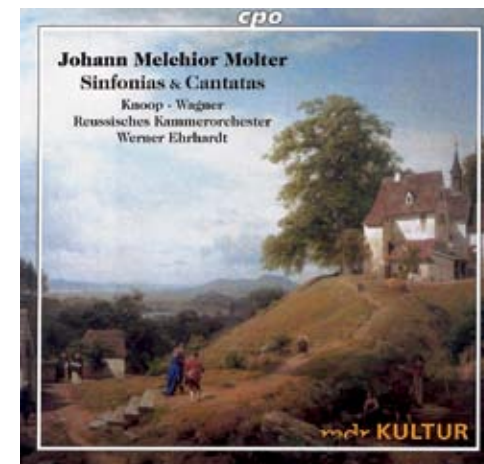


JOHANN MELCHIOR MOLTER

Sinfonias & Cantatas

Andreas Knoop – Traversflöte, Julia Sophie Wagner – Sopran; Reußisches Kammerorchester; Werner Ehrhardt – Leitung | 2017, cpo

Die Werke des thüringischen Komponisten und Bach-Zeitgenossen Johann Melchior Molter sind kaum jemandem heute noch bekannt. Diesem Manko will die vorliegende, im Jahr 2015 zum 250. Todesjahr Molters entstandene Aufnahme einiger seiner Werke Abhilfe schaffen. Die hier eingespielten Arien, Sinfonien und Kantaten wurden zuvor in mühevoller Auseinandersetzung mit dem handschriftlichen Notenmaterial von Studierenden der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar ediert und unter fachkundiger Anleitung der musikwissenschaftlichen Fachkräfte Prof. Dr. Helen Geyer und Michael Pauser M.A. herausgegeben. Damit können diese Werke Molters nun dankenswerterweise zum ersten Mal seit seinem Tode wieder erklingen. Dass dies ein großer Zugewinn ist, beweist die vorliegende Einspielung mit dem Reußischen Kammerorchester. Die Kompositionen Molters, die den Einfluss Vivaldis klar erkennen lassen, bieten den ausgezeichneten Solist*innen Andreas Knoop (Traversflöte) und Julia Sophie Wagner (Sopran) so einige Herausforderungen.



Zugehört

Neue CDs unserer Studierenden, Lehrenden und Alumni



KUUI! LAMPEDUSA LULLABY

Eigenkompositionen von Kuu!

Jelena Kuljić – Gesang, Kalle Kalima – Gitarre, Frank Möbus – Gitarre, Christian Lillinger – Schlagzeug | 2018, ACT Music

Lampedusa – die Mittelmeerinsel zwischen Tunesien und Sizilien – steht für illegale Machenschaften, das Spiel mit Menschenleben und einen sinnlosen Tod. Die Band KUUI! – das sind die ausdrucksstarke und originelle Sängerin Jelena Kuljić, die Gitarristen Kalle Kalima und Frank Möbus (Professor für Jazz-Gitarre an der Weimarer Musikhochschule) und Christian Lillinger am Schlagzeug – nimmt uns mit auf die turbulente Reise über das Mittelmeer und führt uns an der Seite der Migranten eindringlich ihre innere Zerrissenheit und widersprüchlichen Emotionen vor Augen. Zerrissen und widersprüchlich, dabei immer unglaublich kreativ, ist auch die Musik von KUUI!: Experimenteller Jazz-Rock mit Elementen von Punk und Crossover, mal anarchisch wild, mal sphärisch und ziellos verloren, dann wieder rockig und energetisch, dass man kaum stillsitzen kann, dann wieder dahingleißend wie die Weiten des Meeres. *Fusion Jazz at its best* mit einer tiefgehenden und aktuellen Message!

PROKOFIEV CANTATA

Kantate zum 20. Jahrestag der Oktoberrevolution op. 74

Ernst Senff Chor Berlin, Staatskapelle Weimar, Mitglieder des Luftwaffenmusikkorps Erfurt; Kirill Karabits – Leitung | 2017, audite

Anlässlich des zwanzigjährigen Jubiläums der Oktoberrevolution im Jahr 1937 komponierte Sergej Prokofjew eine patriotische Kantate basierend auf Texten von Marx, Engels, Lenin und Stalin. Das selten aufgeführte Werk wartet mit allerhand Überraschungen auf: Kanonenschüsse, Maschinengewehre und Sirenengeheul erklingen, sogar ein Megaphon kommt zum Einsatz. Russische „Volkschöre“ werden durch einen umfassenden Orchesterapparat unterstützt, der neben einem außergewöhnlichen Schlaginstrumentarium auch vier Akkordeons beteiligt. Für die musikalische Umsetzung musste die Staatskapelle Weimar deshalb Mitarbeiter des Luftwaffenmusikkorps Erfurt zur Unterstützung hinzuziehen. Die Akkordeonisten wurden mit Alumni der Weimarer Musikhochschule besetzt, darunter auch die neue Akkordeon-Professorin Claudia Buder. Das Klangergebnis ist überwältigend: Das fulminante Werk versetzt uns zurück in die Tage des russischen Umbruchs und ruft mit seinem martialischen Heroismus beklemmende Assoziationen hervor.

LEGENDS: VSEVOLOD ZADERATSKY – PIANO WORKS

Klavierwerke von Wsewolod Saderazki

Jascha Nemtsov – Klavier | 2017, hänssler CLASSIC

Jascha Nemtsov, Professor für Geschichte der Jüdischen Musik am musikwissenschaftlichen Institut der Weimarer Musikhochschule, beschäftigte sich bereits seit mehr als zehn Jahren musikwissenschaftlich und künstlerisch mit dem Schaffen des russischen Pianisten und Komponisten Wsewolod Saderazki. Das Ergebnis ist die vorliegende, aus 5 CDs bestehende Anthologie mit seinen Klavierwerken, darunter 24 Präludien und Fugen, die der Komponist unter schwierigsten Bedingungen während seiner Gefangenschaft im Gulag-Lager 1937-38 auf Telegrafenformularen entwarf. Saderazki, der aufgrund seiner adligen Herkunft und seiner einstigen Verbindungen zum Zarenhaus wiederholt verfolgt und inhaftiert wurde und dessen Musik zu seinen Lebzeiten einem Aufführungsverbot unterlag, erlebt mit dieser umfassenden Einspielung eine Renaissance: Werke, die bislang weder aufgenommen wurden noch außerhalb Russlands erklangen, hat Nemtsov nun feinfühlig und sachkundig eingespielt und endlich einem breiteren Publikum zugänglich gemacht. Seine Saderazki-Edition wurde mit dem *Opus Klassik* Preis gewürdigt.



Zugehört

Neue CDs unserer Studierenden, Lehrenden und Alumni



HOLLYWOOD SONGBOOK

Lieder von Eisler sowie Eigenkompositionen vom Wood & Steel Trio
Michael Schiefel – Gesang, Christian Kögel – Dobro, Roland Neffe – Vibraphon/Marimba, Marc Muellbauer – Bass | 2018, Traumton Records

In ungewöhnlichem Gewand präsentieren sich die Lieder Hanns Eislers nach Texten von Bertolt Brecht auf diesem Album: Normalerweise für Gesang und Klavier wurden die Stücke vom Wood & Steel Trio für ihre Besetzung angepasst. Sie erklingen auf der vorliegenden CD in einer Bearbeitung für Gesang, Dobro (Resonatorgitarre), Vibraphon bzw. Marimba und Bass. Die Melodie der jeweiligen Originalfassung blieb erhalten. Es oblag dem beteiligten Sänger Michael Schiefel sie zu inszenieren und gestalterisch zu entwickeln. Und genau dies meistert der Professor für Improvisierten Gesang der Weimarer Musikhochschule vorzüglich: Seine variable, vielseitige Stimme und seine genaue Deklamation vermögen es, jedes Lied zu einem kleinen Miniaturtheaterstück zu formen, dabei die Fragen, die in Brechts Poesie durchscheinen, offen zu stellen und Eislers Lieder mit Leben zu erfüllen.

CAYOUX: LITTLE BIG MONSTERS

Eigenkompositionen von Cayoux (Annika Bosch und Marcel Siegel)

Annika Bosch – Gesang, Marcel Siegel – Kontrabass/Percussion; Thea Formanski, Jana Herkner, Anne Reuter, Lara Richter, Julia Schröpfer, Martin Bosch – Chor; Dorothea Bach – Harfe | 2018, C & P

Weniger ist oft mehr: Cayoux ist das gemeinsame Projekt von Sängerin Annika Bosch (Absolventin Elementare Musikpädagogik) und Kontrabassist Marcel Siegel (Absolvent Jazz-Kontrabass). Und obwohl hier „nur“ Gesang und Kontrabass kombiniert werden, eröffnet sich doch ein einzigartiges Klanguniversum. Wie Peggy Lee in ihrer lediglich vom gezupften Kontrabass begleiteten Interpretation des Songs Fever entwickeln auch Cayoux einen einzigartigen Sog in ihren Stücken: Marcel Siegel setzt die Akzente, zupft, streicht oder erarbeitet mit dem Loop-Gerät einen vollen durchdringenden Sound, über dem die glasklare Stimme von Annika Bosch wie eine aufgehende Sonne ihre Strahlen ausbreiten kann. Wer ein Freund von transparentem Klang ist, Intimität und Gänsehaut-Feeling mag, dem sei diese CD ans Herz gelegt. Besonders herausragend: Annika Boschs Version von Beyoncé's Halo: Definitiv besser als das Original!



CELLISM

Werke von J. Haydn, P. Desmond, A. Hammerstein, B. Goodman u.a.

Die Vier EvangCellisten; Thomas Roth – Saxophon, Florian Bischof – Cello, Alexander Bätzel – Schlagzeug, Pat Appleton – Gesang, Thilo Andersson – Gesang, Harald Oeler – Akkordeon, Martin Seel – Flöte | 2018, T&B digital

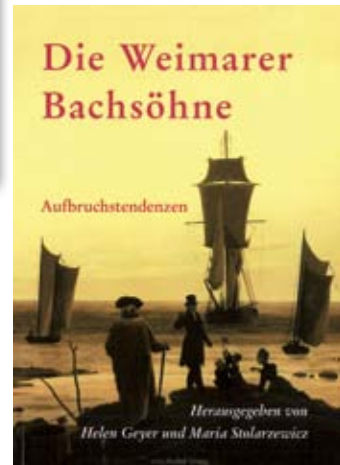
Zu ihrem zehnjährigen Jubiläum haben sich die Vier EvangCellisten (Matthias Beyer, Lukas Dihle, Markus Jung und Hanno Riemann – allesamt Alumni der HfM), etwas Besonderes einfallen lassen: Sie haben verschiedene Gäste eingeladen, mit ihnen zusammen zu arbeiten. Das Ergebnis ist *Cellism* – ein Kompendium, das sich stilistisch sehr vielfältig zeigt, viele Weimarer Absolventen ins Boot holt und für den Titel *Pretend* mit der De Phazz-Sängerin Pat Appleton einen echten Star bemüht. Die CD ist sehr jazzlastig und vereint Klassiker wie *Take Five*, *Tequila*, *Because of You* und *Probier's mal mit Gemütlichkeit*. *Cellism* präsentiert sich als gelungenes, kurzweiliges Jubiläumsalbum, bei dem die EvangCellisten ihre Experimentierfreude und Vielseitigkeit beweisen und ihre Zuhörerinnen und Zuhörer bestens unterhalten.



Marika Henschel

Aufgelesen

Neue Bücher im Überblick



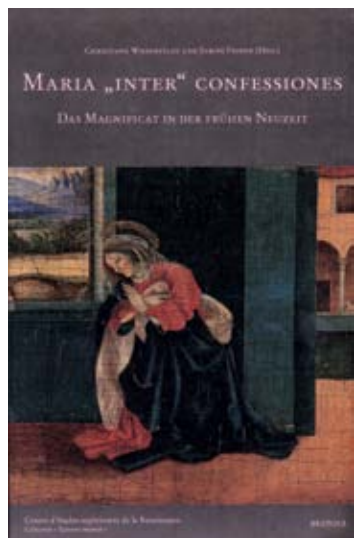
Eine der vornehmsten Aufgaben an einem Lehrstuhl ist die Publikation einer Festschrift zu Ehren eines emeritierenden Mitgliedes. Diese Ehre wurde nun Prof. Helen Geyer zuteil. In einem großartigen Festakt wurde die Festschrift mit dem Titel **Denn Musik ist der größte Segen...** übergeben. In der Festschrift melden sich 27 Schüler*innen und Wegbegleiter*innen zu Wort, neben beeindruckenden Grußworten von Vertretern der Institutionen, die ihr zu Dank verpflichtet sind, wie etwa der Musikhochschule, der Thüringer Staatskanzlei, der Cherubini Gesellschaft, der Mitteldeutschen Barockmusik oder auch des Deutschen Studienzentrums in Venedig.

Die Themen der Beiträge der Festschrift spannen sich erwartungsgemäß von Cherubini, hier ein Beitrag über Cherubinis Oper *Faniska*, und Italien – ob der Kulturtransfer Musikwissenschaftlern als Karriereprungbrett dienen könnte – über Deutschland, etwa zu den Stimmbüchern in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek, und Osteuropa bis hin zum Musiktheater, unter anderem zu Alban Bergs *Lulu* oder zu Benjamin Britten. Die Festschrift ist im Studiopunkt-Verlag erschienen, dessen Treue zum Weimarer Lehrstuhl auch als eine Hommage an die Gefeierte zu werten ist.

Auch als Herausgeberin ist Helen Geyer erneut aktiv gewesen: Gemeinsam mit ihrer Mitarbeiterin Dr. Maria Stolarzewicz hat sie die Beiträge zum Weimarer Symposium anlässlich des 300. Geburtstags von Carl Philipp Emanuel Bach ediert. Der Titel **Die Weimarer Bachsöhne: Aufbruchstendenzen** (von Bockel-Verlag) signalisiert die Auseinandersetzung der Autor*innen mit dem Komponieren in der Umbruchphase der Aufklärung in Deutschland zwischen Fürstendienst und bürgerlichem Selbstverständnis. Carl Philipp Emanuel Bach und seine Sonaten, Trios und Kantaten sowie auch seine schriftliche Äußerungen stehen im Mittelpunkt der zehn Aufsätze.

Als eine Art vorläufiger Abschlussbericht des inzwischen auch international bekannten DFG-finanzierten Hochschulprojekts *Jazzomat* (eine computerbasierte Analyseplattform) ist in der Reihe Schott Campus der englischsprachige Weimarer Kongressbericht **Inside the Jazzomat** erschienen. Neben einführenden Texten stehen neun brillante, jazzomat-gestützte Analysen einzelner Jazztitel wie zum Beispiel Don Byas' *Body and Soul* oder Miles Davis' *Airegin*, die auch den Nicht-Kenner mit Klarheit und Präzision bestechen; die vom *Jazzomat* generierten Statistiken verschaffen den Analysen eine große Authentizität. Erfreulicherweise ist das Buch auch als E-Book erschienen.

Ergebnisse einer internationalen und interdisziplinären Weimarer Tagung zum Thema *Das Magnificat in der Frühen Moderne* fasst der Kongressband **Maria „inter“ Confessiones** zusammen. Er erschien in der Reihe *Collection Epitome musical des Centre d'études supérieures de la Renaissance* im Verlag Brepols. In 17 Beiträgen werden grundlegende, liturgische und gattungsgeschichtliche Fragen behandelt sowie einzelne katholische wie evangelische Ma-



Aufgelesen

Neue Bücher im Überblick



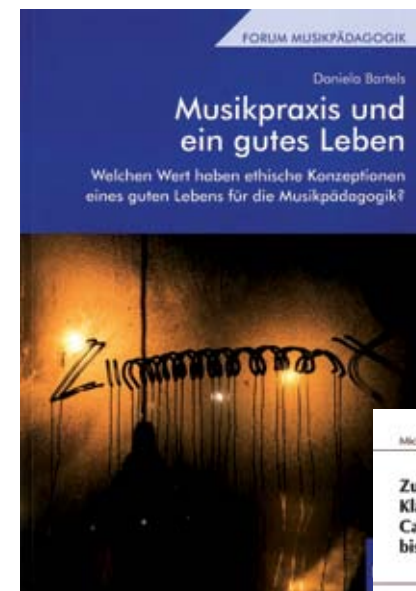
magnificat-Traditionen und Einzelwerke beleuchtet. Trotz der großen Anzahl der Vertonungen des Lobgesang Marias durch die Jahrhunderte hindurch hat sich die Musikwissenschaft sehr selten mit dem Magnificat beschäftigt. So stellt dieser Band eine gelungene Pionierleistung dar.

Auf die Publikation zu *Music in China Today* des UNESCO-Chair-Inhabers Prof. Tiago de Oliveira Pinto folgt ein Ausflug zu **Musik und Jüdische Kultur in der Ukraine**. Der in der Edition Emvas publizierte Sammelband mit 14 Aufsätzen von ukrainischen und deutschen Wissenschaftler*innen bereitet ein umfangreiches Bild zu jüdischer Musiktradition, Musiker*innen und Quellen-Sammlungen in der Ukraine. Der Band spiegelt eine fruchtbare Kooperation zwischen Deutschland und der Ukraine wider, in einer für die Ukraine politisch so schwierigen Zeit. Das Grußwort gebührt dem damaligen deutschen Außenminister Frank-Walter Steinmeier.

Unermüdlich hat Prof. Jörn Arnecke, Herausgeber der Reihe *Weimarer Beiträge zur Musiktheorie* im Olms-Verlag, Aufsätze in dem neuen Band mit dem Titel **Praktische Musiktheorie** gesammelt. Einzelne Vorträge von verschiedenen Weimarer Tagungen, Ergebnisse aus Seminaren und Workshops dokumentieren den weiten Horizont der hiesigen Lehre. Experimente mit Viertel- und 10-Cent-Tönen, Musikspiele mit Domino- oder Memory-Techniken, die Gehörbildungs-App *Arezzo*, klassische Werkanalyse, Partimento oder Mozartsche Würfeltechnik belegen die Kreativität der Weimarer Lehre. Eine unerwartet spannende Lektüre.

Den Bogen von Aristoteles über Hannah Arendt und Martha Nussbaum zum neuen musikpädagogischen Standardwerk *Music Matters* von D. J. Elliott schlägt Daniela Bartels in ihrem Buch **Musikpraxis und ein gutes Leben**. Sie fragt in ihrer Weimarer Dissertation, ob und wie musikpädagogische Kontexte Schüler*innen ethische Inhalte vermitteln können und verknüpft mit hohem Abstraktionsanspruch ästhetische und ethische Ansprüche an den Musikunterricht. Diese Arbeit im Wißner-Verlag ist ein wichtiges Signal und ein schöner Beleg für die grundständige, musikpädagogische Forschung, die seit Jahren an der Weimarer Musikhochschule stattfindet.

In der Reihe Michaelsteiner Konferenzberichte ist nun der bereits 82. Band erschienen, der ein Symposium **Zur Entwicklung des Klavierspiels von Carl Philipp Emanuel Bach bis Clara Schumann** dokumentiert. Prof. Bernhard Klapprott beschäftigte sich für diesen Tagungsband auf 65 Seiten ausführlich mit der Bedeutung, die das Clavichord für den Bachsohn und seine Zeitgenossen besaß. Er beschreibt sehr quellenkundig die unterschiedlichsten Spieltechniken und die sich daraus ergebenden Kompositionsstile, die sich an dieses außergewöhnliche Klavier-Instrument knüpfen. An diesem grundlegenden Text wird die historische Aufführungspraxis nicht vorbei kommen.



Fundstück

Urgeräusch

Zur Zeit, als ich die Schule besuchte, mochte der Phonograph erst kürzlich erfunden worden sein. Er stand jedenfalls im Mittelpunkt des öffentlichen Erstaunens, und so mag es sich erklären, daß unser Physiklehrer, ein zu allerhand emsigen Basteleien geneigter Mann, uns anleitete, einen derartigen Apparat aus dem handgreiflichsten Zubehöre geschickt zusammenzustellen. Dazu war nichtmehr nötig, als was ich im Folgenden aufzähle. Ein Stück biegsamerer Pappe, zu einem Trichter zusammengebogen, dessen engere runde Öffnung man sofort mit einem Stück undurchlässigen Papiers, von jener Art, wie man es zum Verschlusse der Gläser eingekochten Obstes zu verwenden pflegt, verklebte, auf diese Weise eine schwingende Membran improvisierend, in deren Mitte, mit dem nächsten Griff, eine Borste aus einer stärkeren Kleiderbürste, senkrecht abstehend, eingesteckt wurde.

Mit diesem Wenigen war die eine Seite der geheimnisvollen Maschine hergestellt, Annehmer und Weitergeber standen in voller Bereitschaft, und es handelte sich nun nur noch um die Verfertigung einer aufnehmbaren Walze, die, mittels einer kleinen Kurbel drehbar, dicht an den einzeichnenden Stift herangeschoben werden konnte. Ich erinnere nicht, woraus wir sie herstellten; es fand sich eben irgend ein Cylinder, den wir, so gut und so schlecht uns das gelingen mochte, mit einer dünnen Schicht Kerzenwachs überzogen, welches kaum verkaltet und erstarrt war, als wir schon, mit der Ungeduld, die über dem dringenden Geklebe und Gemache in uns zugenommen hatte, einer den andern fortdrängend, die Probe auf unsere Unternehmung anstellten.

Man wird sich ohneweiters vorstellen können, wie das geschah. Sprach oder sang jemand in den Schalltrichter hinein, so übertrug

der in dem Pergamente steckende Stift die Tonwellen auf die empfängliche Oberfläche der langsam an ihm vorbeigedrehten Rolle, und ließ man gleich darauf den eifrigen Zeiger seinen eigenen (inzwischen durch einen Firnis befestigten) Weg wieder verfolgen, so zitterte, schwankte auf der papierenen Tüte der eben noch unsrige Klang, unsicher zwar, unbeschreiblich leise und zaghaft und stellenweise versagend, auf uns zurück. Die Wirkung war jedesmal die vollkommenste.

Unsere Klasse gehörte nicht eben zu den ruhigsten, und es möchten nicht viele Augenblicke gewesen sein, da sie, gemeinsam, einen ähnlichen Grad von Stille zu erreichen fähig war. Das Phänomen blieb ja auch überraschend, ja recht eigentlich erschütternd, von einem Male zum anderen. Man stand gewissermaßen einer neuen, noch unendlich zarten Stelle der Wirklichkeit gegenüber, aus der uns, Kinder, ein bei weitem Überlegenes doch unsäglich anfängerhaft und gleichsam Hülfe suchend ansprach. Damals und durch die Jahre hin meinte ich, es sollte mir gerade dieser selbständige, von uns abgezogene und draußen aufbewahrte Klang unvergeßlich bleiben. Daß es anders kam, ist die Ursache dieser Aufzeichnung. Nicht er, nicht der Ton aus dem Trichter, überwog, wie sich zeigen sollte, in meiner Erinnerung, sondern jene der Walze eingeritzten Zeichen waren mir um vieles eigentümlicher geblieben.

aus: Rainer Maria Rilke, Gedichte und Prosa, Parkland Verlag, 2002, S. 467-468



**GEIGEN UND BRATSCHEN
UND CELLI
AUS
MEISTERHAND**

JEAN SEVERIN · GEIGENBAUMEISTER
Brehmestraße 26 · 99423 Weimar · Tel.: 03643 / 45 74 377
www.severin-geigenbau.de

**Was Sie schon immer
über Liszt wissen sollten,**

**erhalten Sie bei uns
im Hochschulshop:**

Verwaltungsgebäude der
Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar
Platz der Demokratie 2/3, 99423 Weimar
Carsten Haft, Tel.: 03643 555 149
carsten.haft@hfm-weimar.de

LISZT

DAS MAGAZIN DER HOCHSCHULE

N° 15

JUNI 2019

Herausgeber:
Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar
Der Präsident
Platz der Demokratie 2/3
99423 Weimar

www.hfm-weimar.de
www.youtube.com/hfmfranzlisztweimar
www.facebook.com/hfmweimar

Redaktion
Jan Kreyßig (Chefredaktion), Ute Böhner, Ina Schwanse,
Prof. Dr. Christoph Stölzl

Autor*innen
Stephan Bahr, Ute Böhner, Marika Henschel, Katharina Hofmann,
Prof. Dr. Wolfram Huschke, Matthias Huth, Jule Jakob, Prof. Bern-
hard Klapprott, Jan Kreyßig, Susanna Morper, Prof. Christian Wilm
Müller, Prof. Dr. Martin Pfeiderer, Ina Schwanse, Prof. Thomas
Steinhöfel, Prof. Dr. Christoph Stölzl, Prof. Kathrin ten Hagen, Malte
Waag, Dr. Nike Wagner

Gestaltung
Dipl.-Des. Susanne Tutein

Erscheinungsweise
Halbjährlich

Auflage
2.600 Stück

Redaktionsschluss | Anzeigenschluss:
15. Mai 2019

Kontakt Redaktion
Tel. 03643 – 555 159, presse@hfm-weimar.de

Fotos | Grafiken
Cover: Akkordeon-Alumna Neza Torkar, Foto: Guido Werner
Peter Adamik: S. 77; Archiv Gera: S. 68 links; Beth Armstead: S.
20 links; Božidar Banov: S. 19 links; Marco Borgreve: S. 39 links;
Jirí Dymáček: S. 14 rechts; Daniel Eckenfelder: S. 68 rechts; Matthi-
as Eimer: S. 16 links; Réka Érdi-Harmos: S. 20 rechts; Álfheidur
Erla: S. 18 rechts; Timothy Greenfield-Sanders: S. 38 rechts; Gul-
benkian Música | Márcia Lessa: S. 78 rechts; Harald Hoffmann: S.
31; Wolfgang Hölzer: S. 33; Seunghye Jeong: S. 15 rechts; Yulia
Kabakova: S. 55 rechts; Jimmy Katz: S. 26 rechts; Haşim Kiliç: S.
79 links; Kultur Management Network: S. 4 unten, 41; Xenia Lem-
berski: S. 53; Juanjo Morales: S. 14 links; Thomas Müller: S. 45
rechts; Uwe Nickolaus: S. 4 mittig; Uwe Niklas: S. 78 links; Maria
Petrenko: S. 18 links; Privat: S. 5 oben, 11, 12, 13, 35, 38 links,
47, 48, 49, 54 rechts; Josef Rafael: S. 21; Zsófia Raffay: S. 74;
Stephan Renno: S. 75 links; Christian Ruvolo: S. 39 rechts; Maik
Schuck: S. 27 links, 29, 37, 43, 44, 45 links, 54 links, 57, 59, 60,
61, 69 links, 79 rechts; Thomas Steinhöfel: S. 51; Studio Miruku: S.
17 links; Dietmar Thal: S. 15 links; Susanne Tutein (Grafik): S. 3, 26
links, 69 rechts, 86; Guido Werner: S. 4 oben, 5 mittig, 5 unten,
7, 8, 9, 17 rechts, 23, 25, 27 rechts, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 71,
73; Mehmet Werner: S. 74 rechts; Rebecca Wiegand: S. 55 links;
Reinhard Winkler: S. 16 rechts; Christian Wolf: S. 75 rechts; Ami
Yokoi: S. 19 rechts

Druck:
DRUCKHAUS GERA GmbH

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Beiträge zu kürzen und/oder sinntsprechend
wiedergzugeben. Der Inhalt der Beiträge muss nicht mit der Auffassung des Herausgebers
übereinstimmen. Für unverlangt eingehende Manuskripte übernimmt die Redaktion keine
Verantwortung. Leserbriefe sind erwünscht. Für den Inhalt der Anzeigen zeichnen die
Inserenten verantwortlich.

ZIELE FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

„Jeder Mensch hat sowohl das **RECHT** als auch die Pflicht,
in einer Welt zu leben und eine Welt zu erschaffen,
in der **NIEMAND ZURÜCKGELASSEN WIRD.**“

—Midori, Violinistin, UN Friedensbotschafterin

